

JASON & ERIN DAVIS

LÜGEN, DIE JUNGS GLAUBEN BEN!

und die spannende
Suche nach
der Wahrheit



LÜGEN, DIE JUNGS GLAUBEN JASON & ERIN DAVIS



Lügen, die Jungs glauben

Jason & Erin Davis

und die spannende Suche nach der Wahrheit

Paperback, 240 Seiten

Artikel-Nr.: 256790

ISBN / EAN: 978-3-86699-790-5

Kämpfen ist ein großes Abenteuer!
Du bist dabei, Dich auf die Suche nach dem Schatz zu machen, der in Deiner Bibel vergraben ist. Begleite die Brüder Lenny und Thomas King auf einem Roadtrip mit ihrem Vater quer durchs Land. Auf ihrer spannenden Reise knacken sie ein Kryptogramm in einem verlassenen Bergwerk, nehmen an einem Viehtrieb teil und bezwingen Kletterfelsen. Unterwegs wirst Du auch entdecken, dass Du einen Feind hast, und lernen, wie Du seine Lügen mit dem Schwert der Wahrheit bekämpfen kannst. Öffne Deine Bibel und entdecke die Schätze der Wahrheit, die in ihr zu finden sind. Deine Suche kann beginnen. PS: Bitte Deinen Vater und...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

clv

JASON & ERIN DAVIS

LÜGEN, DIE JUNGS GLAU BEN

und die spannende
Suche nach
der Wahrheit



Falls nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003,
Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

Jason & Erin Davis

Lügen, die Jungs glauben

1. Auflage 2024

This book was first published in the United States by
Moody Publishers, 820 N. LaSalle Blvd., Chicago, IL 60610, USA,
with the title *Lies Boys Believe*,
copyright © 2023 by Jason and Erin Davis.
Translated by permission. All rights reserved.

© der deutschen Ausgabe 2024 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld

Satz: Ertelier (Luba Ertel, Bulgarien)

Umschlag: Ertelier (Luba Ertel, Bulgarien)

Druck und Bindung: FINIDR, s.r.o., Český Těšín, Tschechien

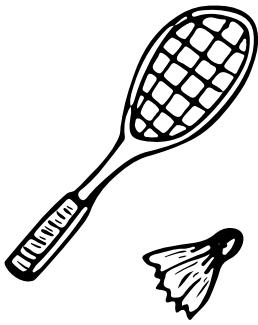
Artikel-Nr. 256790

ISBN 978-3-86699-790-5

Für Eli, Noble, Judah und Ezra

Ihr seid unsere größte Freude,
unsere Lieblingsemenschen und unser größter Segen.
Möget ihr fest stehen gegen die Lügen des Feindes
und das Banner der Wahrheit Gottes hochhalten.

Für immer in Liebe,
Papa & Mama



Inhalt



Treffe Deine Leiter!

8

Das Abenteuer beginnt!

12

LÜGE NR. 1: „Bibellesen ist einfach nichts für mich.“

30

WAHRHEIT: Die Bibel ist Dein Schatz!

LÜGE NR. 2: „Ich bin gut genug.“

60

WAHRHEIT: Du brauchst Jesus.

LÜGE NR. 3: „Keiner muss von meiner Sünde erfahren.“

84

WAHRHEIT: Frei wirst Du, wenn Du jemandem Deine Geschichte erzählst und Deine Sünde zugibst.

LÜGE NR. 4: „Gott ist immer böse auf mich.“

102

WAHRHEIT: Gott vergibt!

LÜGE NR. 5: „Mädchen regieren, Jungs verlieren.“

120

WAHRHEIT: Die Unterschiede zwischen Jungs und Mädchen sind Gottes Idee.

LÜGE NR. 6: „Ich brauche keine Freunde.“

132

WAHRHEIT: Du brauchst Kampfgefährten.

LÜGE NR. 7: „Jesus nachzufolgen, ist langweilig.“ 150

WAHRHEIT: Jesus nachzufolgen,
ist ein großes Abenteuer!

LÜGE NR. 8: „Ich kann mich nicht beherrschen.“ 176

WAHRHEIT: Du hast jemanden, der Dir hilft.

LÜGE NR. 9: „Ich bin zu jung, um ____.“ 194

WAHRHEIT: Du bist, was Du wirst.

ZUSATZLÜGE: „Es spielt keine Rolle, was ich sehe,
lese oder mir anhöre.“ 205

WAHRHEIT: Mein Herz ist es wert,
beschützt zu werden.

LÜGE NR. 10: „Ich muss niemandem erzählen,
dass ich Jesus nachfolge.“ 210

WAHRHEIT: Gott möchte, dass du losgehst
und es weitersagst.

In 30 Tagen durch das Johannes-Evangelium 226

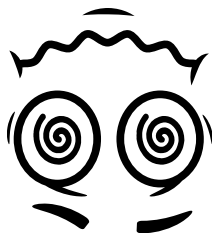
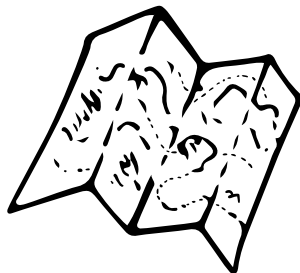
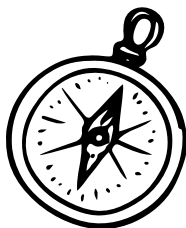
Bitten & Dank 230



Das hat Spaß gemacht! Gleich noch einmal. Drehe das Buch um ein weiteres Viertel im Uhrzeigersinn.

Treffe Deine Leiter!

Um diese Seite lesen zu können, musst Du Dein Buch um ein Viertel nach rechts drehen.



Ist Dir schon schwindelig? Wir hoffen, das ist nicht das einzige Mal, dass Dir das Buch den Kopf verdreht.

Du bist zu einem neuen aufregenden Abenteuer aufgebrochen, um die Schätze in Deiner Bibel – dem Wort Gottes – zu entdecken. Jede neue und herausfordernde Expedition braucht einen Leiter. Wir haben gute Nachrichten: Deine vier Leiter für diese Reise stehen schon bereit!

Erstens: Wenn Du Jesus bereits nachfolgst, dann hast Du **den Heiligen Geist!** Er ist Gott und lebt in Dir (echt toll, wissen wir!). Seine Aufgabe ist es, Dir zu helfen, die Bibel zu verstehen und ihr gehorsam zu sein. Er ist immer bei Dir (Matthäus 28,20), und er wird Dich nie aufgeben oder Dich verlassen (Hebräer 13,5; vgl. Schlachter 2000). Jedes Mal, wenn Du in diesem Buch auf Dinge stößt, die schwer zu verstehen sind, dann bitte Jesus, dass er Dir Weisheit schenkt durch den Heiligen Geist. (PS: Jesus nachzufolgen, bedeutet mehr, als nur in eine Gemeinde zu gehen oder Jesus für einen großartigen Typ zu halten.) In Johannes 3,16 lesen wir: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe.“ Glaubst Du an Jesus und daran, dass Gott Dich liebt? Glaubst Du, dass Jesus für Dich starb und Du deshalb nicht in Deiner Sünde sterben musst? Hast Du Jesus gebeten, der Herr Deines Lebens zu sein? Wenn Du Dir nicht sicher bist, dann sprich mit Deinen Eltern oder einem der Leiter Deiner Gemeinde. Denn diese Entscheidung ist das Wichtigste, was Du in Deinem Leben tun kannst.

Zweitens: Du hast **gottesfürchtige Erwachsene** in Deinem Umfeld. Ob Mutter, Vater, Oma, Opa, Freunde oder Gemeindeleiter – es gibt erwachsene Personen in Deinem Leben, die Dich lieben. (Wahr-

scheinlich haben sie Dir auch dieses Buch gegeben!) Vielleicht lesen sie auch das Buch *Lügen, die Jungs glauben – Begleitbuch für Eltern* und lernen gleichzeitig mit Dir. Sprich mit ihnen über Deine Entdeckungen und habe keine Angst, ihnen Fragen zu stellen.

Und letzten Endes hast Du noch uns, Jason und Erin Davis. **Wir sind Eltern von vier wilden und wunderbaren Jungs!** Wir haben dieses Buch geschrieben, weil wir sie lieben und uns sehr freuen, wenn sich Jungs wie *Du* von Lügen fernhalten und nach Gottes Wahrheit leben!

Wenn wir könnten, hätten wir Dich gerne zu Besuch auf unserer Farm. Du könntest eine Kuh streicheln, die Hühner jagen oder einen Pfirsich direkt aus unserem Obstgarten pflücken. Wir könnten eine Fahrt mit dem Heuwagen planen. Auf jeden Fall würden wir ein paar Marshmallows über dem Feuer rösten! Und wir könnten Dir erzählen, wie viel Gott für uns – und für Dich – getan hat. Dann würdest Du Dich freuen, ihn kennenzulernen. Dieses Buch kommt unserer Einladung auf unsere Farm am nächsten.

Dieses Buch enttarnt die Lüge, teilt die Wahrheit mit und wird Dir viel Spaß machen. Lies es nicht einfach nur! Arbeite damit. Hier einige Vorschläge, wie Du das machen kannst:

- 1. Nimm die Bibel hinzu, wenn Du das Buch liest. Unser Buch ist wichtig. Gottes Buch ist noch wichtiger!**
- 2. Falte beim Lesen die rechte obere Ecke jeder ungeraden Seite nach unten (das sieht dann wie das Schlappohr eines Hundes**

aus). Du wirst eine wichtige Nachricht entdecken. So einfach kannst Du es zu einer Gewohnheit machen, Dich von Lügen abzuwenden und Dich für die Wahrheit zu öffnen!

3. Nachdem Du ein Kapitel gelesen hast, gehst Du zurück zum Inhaltsverzeichnis am Anfang. Nimm einen großen roten Filzstift und schreibe über jede Lüge: „Enttarnt!“ (Ja, wir wollen, dass Du in dieses Buch hineinschreibst!) So machst Du klar: Gottes Wahrheit ist es wert, dass Du an ihr festhältst – und Lügen sollen Dein Leben nicht im Griff haben.

Beim Lesen des Buches ist es aber am wichtigsten, dass Du Spaß hast! Ein Nachfolger Jesu zu sein, ist das aufregendste Abenteuer, das Du jemals erleben wirst. Habe Freude daran!

Los geht's!

Jason und Erin Davis

Das Abenteuer beginnt!

„Vordersitz!“

Lenny und Thomas King brüllten das Wort in exakt derselben Nanosekunde. Die beiden Jungs schauten sich den Van an, der nur einen Steinwurf entfernt in ihrer mit Kies aufgeschütteten Auffahrt parkte. Anschließend sahen sie sich direkt in die Augen und blinzelten – wie zwei Cowboys, die sich auf einen Showdown vorbereiteten –, jeder der beiden Brüder forderte den anderen heraus, den ersten Schritt zu machen. Dann fingen sie an zu rennen!

Die Ziellinie war der verchromte polierte Griff der Beifahrertür des Vans, mit dem sie in den nächsten zwei Wochen durch die Gegend fahren würden. Lenny war der Erste, nur einen Schritt vor seinem jüngeren Bruder. Die Jungs warfen mit ihren Armen und Ellbogen im brüderlichen Gerangel um sich, um die Tür zu öffnen.



Lenny setzte sich durch und sprang auf den Beifahrersitz. Er schnallte sich an und streckte seinem Bruder die Zunge raus.

„Du hast schon beim letzten Mal vorne gegessen“, murrte Thomas.

„Fair ist fair“, meinte Lenny und drückte den Knopf, um das Fenster hochzufahren.

Thomas nahm seine Niederlage hin, schob die Seitentür auf und kletterte in den Van. Er ließ sich in den Rücksitz hinter seinem Bruder fallen und verschränkte seine Arme vor der Brust.

Von ihren Sitzen im Van konnten die Jungs sehen, wie ihre Eltern auf der Veranda dicht beieinanderstanden. Zum Abschied umarmte Papa ihre Mama, ihren kleinen Bruder und ihre Schwester und schlenderte langsam auf sie zu. Pfeifend rutschte er auf den Fahrersitz und setzte seine Fliegersonnenbrille auf.

„Bereit für ein großes Abenteuer?“, fragte er sie mit einem Lächeln.

Der brüderliche Streit verflog augenblicklich. Sie waren so aufgeregt, ihre Körper fühlten sich an, als wären sie mit statischer Elektrizität aufgeladen! Noch bevor sie die Einfahrt verließen, träumte Thomas schon von seinen Lieblingsnacks auf Reisen: Root Beer¹, Skittles² und mit Puderzucker überzogene Donuts. Lenny war dabei, die vorbereitete Playlist zu laden. Sie alle stellten sich die zwei vor ihnen

1 ein in den USA und Kanada verbreitetes, in der Regel alkoholfreies, Kohlensäurehaltiges Erfrischungsgetränk.
2 zuckerumhüllte Kaugummiplättchen mit einem aufgedruckten weißen „S“ in verschiedenen Geschmacksrichtungen, vorwiegend Fruchtgeschmack.

liegenden Wochen auf Tour vor, die Nächte am Lagerfeuer und die Bergwanderungen.

Bevor Papa den Van startete, schob Mama die Seitentür auf. „Ihr wolltet euch doch nicht etwa aus dem Staub machen, ohne eure Mutter noch einmal zu drücken, oder?“

Vor ihren Freunden hätten die Jungs es natürlich nicht zugegeben, aber ihre Mutter gehörte definitiv zu ihren Lieblingsmenschen. Wenn sie Pfannkuchen machte, formte sie diese oft zu ihren Lieblings-Comicfiguren. Sie war stets die Lauteste, wenn sie ihnen bei Sport-Events von der Tribüne zujubelte. Nachdem sie am Morgen ihre Tasse Kaffee getrunken und in der Bibel gelesen hatte, konnten sie sich eng an sie anकुscheln, und sie fand immer wieder Möglichkeiten, um ihnen zu zeigen, wie viel sie ihr bedeuteten.

„Darf ich noch für euch beten?“, fragte Mama. Lenny hatte sich in seinem Sitz umgedreht, um ihre Mutter gemeinsam mit Thomas zu umarmen. Diese Frage hatten sie schon öfters von ihr gehört. Fast schien es, als würde sie *immer* für ihre Kinder beten.

„Herr, ich danke dir für meine Jungs“, betete Mama laut. „Behüte sie, wo immer sie auch sein mögen. Zeige ihnen, dass du stets bei ihnen bist. Du wirst sie nie verlassen oder aufgeben. Mache aus ihnen starke Männer, die der Welt von dir erzählen. Amen.“

„Amen“, schloss Papa sich an.

„Amen“, wiederholten Lenny und Thomas.

Sie wussten nicht immer, wie sie es zeigen sollten, aber die Jungs spürten es: Eltern zu haben, die jeden Tag für sie beteten und ihnen beibrachten, füreinander zu beten, gehörte zu den besten Dingen in der Familie King.

„Ich werde euch vermissen“, sagte Mama. „Aber ich hoffe, ihr habt das größte Abenteuer eures Lebens!“ Dann schob sie die Tür des Vans wieder zu und ging zurück zum Haus.

Papa warf Mama einen Kuss zu, bevor er rief: „Los geht's!“

Noch vor wenigen Tagen hatte Lenny die zwölf knallbunten Kerzen zu seinem Geburtstag ausgeblasen, die im weltberühmten Schokoladenkuchen seiner Mutter steckten. Nachdem er zwei riesige Stücke gegessen hatte, öffnete er drei Geschenke, die in Geschenkpapier mit Basketballmotiven eingepackt waren, und entdeckte einen hell-orangen Schlafsack von seinen Eltern und neue Wanderstiefel aus Leder von Oma und Opa. Außerdem bekam er, was er sich so sehr gewünscht hatte: sein eigenes Handy. Auf seiner Geburtstagskarte stand: „Pack deine Koffer. Es geht auf große Abenteuerfahrt.“ Über „Mama und Papa“ war ein Herz gezeichnet. Auch Lennys jüngere Brüder und seine Schwester hatten die Karte unterschrieben: Thomas, Mikey (das y war falsch herum geschrieben) und Lucy (ihr Name sah eher wie unleserliches Gekritzel aus).

Natürlich stritten sich Lenny und Thomas manchmal über alberne Dinge (wie z. B. darüber, wer im Auto vorne sitzt), aber dennoch waren sie beste Freunde. Lenny war froh, dass Papa damit einverstanden war, Thomas mitzunehmen. Doch wo sie hinfuhren, blieb

ein Geheimnis. Papa hatte ihnen gesagt, dass es in die Berge ging, aber den Rest der Reise behielt er für sich – auch wenn die Jungs ihm keine Ruhe ließen. Sie wussten nur, dass es das Abenteuer ihres Lebens werden sollte.

. . .

Als der Van nach Westen fuhr und das Ozark-Plateau in die flachen Ebenen von Kansas übergang, machte sich Langeweile breit. Das Alphabetspiel hatten sie schon gespielt (Thomas war der Gewinner) und die Nummernschilder der fünfzig amerikanischen Bundesstaaten entdeckt, außer Alaska, Hawaii und Oregon (Papa führte).

Alabama	Louisiana	Ohio
Alaska	Maine	Oklahoma
Arizona	Maryland	Oregon
Arkansas	Massachusetts	Pennsylvania
California	Michigan	Rhode Island
Colorado	Minnesota	South Carolina
Connecticut	Mississippi	South Dakota
Delaware	Missouri	Tennessee
Florida	Montana	Texas
Georgia	Nebraska	Utah
Hawaii	Nevada	Vermont
Idaho	New Hampshire	Virginia
Illinois	New Jersey	Washington
Indiana	New Mexico	West Virginia
Iowa	New York	Wisconsin
Kansas	North Carolina	Wyoming
Kentucky	North Dakota	

„Ich habe eine Idee“, sagte Thomas. „Lasst uns ‚zwei Wahrheiten und eine Lüge‘ spielen.“

Dieses Spiel spielte sein Sonntagsschullehrer manchmal, um sie wachzurütteln.

„Die Regeln sind ganz einfach“, erklärte er. „Du erzählst uns zwei Wahrheiten und eine Lüge, und wir müssen die Lüge erraten.“

„Ich fange an“, meldete sich Papa freiwillig.

„Das ist leicht!“, platzte es aus Lenny heraus. „Wir kennen dich schon unser *ganzes Leben*.“

Thomas stimmte zu, sagte aber nichts. Er war für gewöhnlich ruhiger als sein älterer Bruder, und gelegentlich überraschte Papa ihn auch.

„Als ich in eurem Alter war, wollte ich Architekt werden“, sagte Papa als Erstes.

„Das ist eine Lüge“, rief Lenny, noch bevor sein Vater den Satz beenden konnte.

Mr King war Pastor. Ihm machte es Freude, ihre kleine Gemeinde zu leiten. Und obwohl Thomas noch nichts gesagt hatte, war er sich mit Lenny einig. Er konnte sich nicht vorstellen, dass sein Papa jemals etwas anderes tun wollte.



Papa blickte in den Rückspiegel und zwinkerte. „Als ich sechzehn war, fuhr ich allein in dieselben Berge wie wir jetzt. Zwei Wochen lang war ich mit dem Fahrrad unterwegs und schlief unter den Sternen.“

„Das muss eine Lüge sein“, sagte Thomas. „Ich kenne Oma. Sie verliert uns nicht aus den Augen, wenn wir bei ihr sind. Sie hätte dich nie und nimmer allein auf einen solchen Ausflug gelassen!“

Außerdem, dachte Thomas, habe ich dich noch nie auf einem Mountainbike gesehen.

Papa lachte laut. *Bedeutet das, dass er uns gerade die Wahrheit oder eine Lüge erzählte?*, fragten sich die beiden Jungs.

„Meine Schuhgröße ist 48“, fügte Papa hinzu.

Jetzt waren sie wirklich verwirrt.

„Du hast große Füße“, meinte Lenny.

Thomas runzelte die Stirn, als er sich die Wanderstiefel vorzustellen versuchte, die neben den Koffern hinter ihm aufgereiht waren. *Klar, Papas Füße sind größer als meine eigenen*, dachte er, *aber sind sie wirklich so viel größer?*

„Es muss der Architekt sein“, sagte Lenny selbstbewusst.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass Oma dich auf einen solchen Ausflug gelassen hätte“, wiederholte Thomas. „Das ist die Lüge.“

„Falsch und noch mal falsch“, sagte Papa lachend. „Meine Schuhgröße ist 46.“

„Du wolltest wirklich Architekt werden?“, riefen die beiden Jungs gleichzeitig und rissen ihre Augen vor Überraschung weit auf.

Die Kilometer rasten schneller vorbei, als Papa ihnen Geschichten aus seiner Teenagerzeit erzählte. Unter anderem berichtete er ihnen auch, wie Gott ihn aufgefordert hatte, seinen Traum aufzugeben, und er nicht Wolkenkratzer entwerfen sollte. Stattdessen ging er an die Bibelschule, um Pastor zu werden. Bevor sie es merkten, begann die Sonne hinter dem Horizont zu versinken, und der ganze Himmel wurde in helles Orange, Rot und Pink getaucht.

Ein braunes Schild mit einem gelben Zelt darauf zeigte ihnen den Weg zum Campingplatz. Papa fuhr von der Autobahn ab und erreichte schon bald einen Bereich mit vielen Bäumen.

Als ihr blaues Zelt erst einmal stand und sie ihre Schlafsäcke nebeneinander ausgerollt hatten, sammelten die Jungs kleine Äste und Papa bereitete das Lagerfeuer vor.

Zum Abendessen gab es Hot Dogs und Sandwiches mit Marshmallows und Erdnussbutter. Als sie so still dasaßen und in die roten, orangefarbenen und blauen Flammen starrten, nahm Papa sein Lieblingsbuch, die Bibel, hervor und schlug es weit vorne auf. Lenny und Thomas machten es sich in ihren Campingstühlen bequem, während die Frösche um sie herum laut quakten. Das Feuer prasselte vor sich hin, Funken flogen und der Rauch zog nach oben. Sie konnten das orangefarbene Glühen anderer Feuer und die Umrisse von Familien in ihrer Nähe sehen. Das Licht von Taschenlampen flackerte auf und nieder, und Kinder kreischten in der Ferne, als einige von ihnen ‚Erobere die Fahne‘³ und Verstecken spielten. Thomas hatte klebrige Finger vom Essen, und er versuchte, die Schweinerei an seinen Hosen abzuwischen, ohne dabei ertappt zu werden.

Wie magst Du Dein Marshmallow am liebsten? **Kreuze Deine Antwort unten an.**

- Weiß ich nicht.
Ich habe noch nie ein Marshmallow gegessen.
- Gold-braun
- Warm und klebrig durch und durch
- Verbrannt und schwarz
- Brennend!

³ oder ‚Capture the Flag‘; ein traditionelles Geländespiel, das im Freien gespielt wird. Dabei besitzt jede Spiel-partei eine Fahne, welche durch die Gegenpartei erobert werden muss.

Die Jungs waren es gewohnt, ihren Vater mit aufgeschlagener Bibel zu sehen. Oft las er sie ihnen und ihren jüngeren Geschwistern vorm Schlafengehen vor. Er hielt sie so wie an jedem Sonntagmorgen, wenn er in der Gemeinde predigte. Manchmal konnten sie erkennen, dass ihr Papa gestresst war, weil er den langen Flur in ihrem Haus mit geöffneter Bibel auf und ab lief und sich seine Lippen im Gebet bewegten.

Auch ihre Mama liebte die Bibel. Jeden Morgen schlenderten sie die Treppe herab, wenn der Geruch frischen Kaffees in ihre Zimmer strömte. Fast immer trafen sie ihre Mama zusammengerollt auf der Couch mit ihrer Bibel auf dem Schoß an. Dabei trug sie noch ihren verblichenen gelben Bademantel und ihre gemütlichen Hausschuhe.

Wie alle Eltern war auch ihre Mama nicht perfekt. Gelegentlich schien sich ein Schalter umzulegen, und sie verwandelte sich von einer ruhigen Bibelleserin in einen Vier-Sterne-General, der den Kindern entgegenbrüllte, sich für die Schule fertig zu machen.

Trotzdem füllte sie Seite um Seite in ihrem Tagebuch mit Notizen darüber, was sie beim Lesen des Wortes Gottes gelernt hatte.

„Was schreibst du da rein?“, fragte Thomas sie einmal, als er ihr dabei zusah.

„Fragen ... Gebete ... Dinge, die mir auffallen ... noch mehr Fragen“, antwortete sie. „Die Bibel ist Gottes Liebesbrief an mich. Ich schreibe ihm gerne Liebesbriefe zurück.“

Thomas gefiel die Idee. Er hatte angefangen, etwas an den Rand seiner Bibel zu schreiben. Er war sich nicht sicher, ob er es richtig machte, aber Mama erzählte ihm, dass es keinen falschen Weg gibt, das Wort Gottes zu studieren.

„Das ist der Ort, an dem ich mich wohlfühle“, sagte sie zu ihren Kindern, während sie sie an sich zog und ihnen laut die Bibel vorlas. Oft verstanden sie gar nicht, was sie las. Die Namen klangen komisch, und die Regeln machten nicht immer Sinn, aber sie wussten, dass ihre Mutter beim Bibellesen immer ein Lächeln im Gesicht hatte.

An den meisten Abenden deckte sie die Kinder der Familie King mit einer Geschichte aus der Bibel zu. So wie die Sonne im vertrauten Rhythmus auf- und unterging, begann und beendete ihre Mama die meisten Tage mit aufgeschlagener Bibel und zum Gebet geschlossenen Augen.

. . .

Papa machte seinen grünen Scheinwerfer aus der Armee an. Der Kaffee in seinem rostfreien Campingstahlbecher dampfte und umgab sein Gesicht mit einem unheimlichen Schein. „Das ist mehr als nur ein Geburtstagsausflug“, sagte er. „Ich möchte, dass ihr es als eine Schatzsuche anseht.“



Lenny dachte an haufenweise Piratenschätze in versteckten Schlupfwinkeln. Thomas stellte sich Stapel von Goldbarren vor.

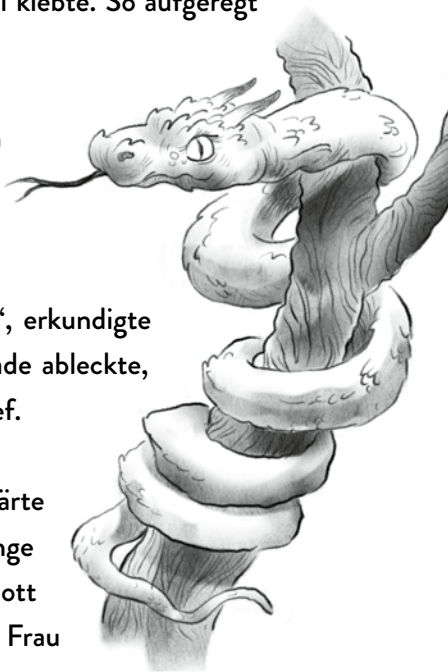
Als könnte er ihre Gedanken lesen, sagte Papa: „Es mögen nicht die Schätze sein, an die ihr denkt.“ Er machte eine Pause. „Ich verspreche euch: Es ist noch besser!“

Eine echte Schatzsuche! Thomas hüpfte auf und ab, als wäre er plötzlich mit Helium gefüllt worden, obwohl seine Hose mit der Marshmallowschmiere an seinem Stuhl klebte. So aufgeregt war er noch nie!

„Aber zuerst“, fuhr Papa fort, „müssen wir wissen, wer der Bösewicht ist. Ich möchte euch aus 1. Mose 3 vorlesen.“

„In der Bibel gibt es auch Schurken?“, erkundigte sich Thomas, während er die Schokolade ableckte, die zwischen seinen Fingern hinunterlief.

„Ja, und dieser hat Schuppen“, erklärte Papa. „Eines Tages kroch eine Schlange in den vollkommenen Garten, den Gott für den ersten Mann und die erste Frau gemacht hatte ...



Das möchte ich euch zeigen“, sagte er und fing an zu lesen:

... und sie sprach zu der Frau: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?“

Und die Frau sprach zu der Schlange: „Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt.“ (1. Mose 3,1-3)

Als die dunkle Nacht hereinbrach, kühlte sich die heiße Sommerluft langsam ab. Grillen stimmten in die Sinfonie der Frösche ein. Thomas sagte nichts, aber er hatte schon ein bisschen Heimweh. Er vermisste seine Mutter, seinen Hund und seine Lieblingskuscheldecke, war sich aber nicht sicher, ob er es seinem Bruder erzählen sollte.

„He, davon haben wir letzte Woche in der Sonntagschule gehört“, platzte Lenny heraus und unterbrach Thomas' Gedanken. „Ich glaube nicht, dass Gott das genau so über den Baum gesagt hat.“

„Treffer“, erwiderte Papa. „Das stimmt! Gott sagte Adam, dass er alle Früchte von allen Bäumen im Garten essen konnte, die er wollte, *außer* vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Er warnte Adam: Würde er die Frucht des falschen Baumes essen, müsse er sterben. Gott sagte nichts davon, dass sie ihn nicht berühren dürften.“



„Der Teufel hat also übertrieben?“, fragte Thomas. „Übertreiben ist nicht dasselbe wie lügen, oder, Papa?“

„Ist Übertreiben denn dasselbe wie die absolute Wahrheit sagen?“, wollte ihr Vater wissen.

„Ich glaube nicht“, meinte Thomas.

„Die Schlange log, als sie sagte, dass Gott ihnen von keinem Baum des Gartens zu essen wollte, und Eva log, als sie Gottes Worte übertrieb“, erklärte Papa. „Lasst uns weiterlesen ...“

Und die Schlange sprach zu der Frau: „Ihr werdet durchaus nicht sterben, sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses.“ (1. Mose 3,4-5)

Die beiden Jungs starrten ihren Vater an und warteten auf mehr. Doch er klappte die Bibel zu und gähnte, als wäre er bereit zum Schlafengehen.

„Was hat diese alte Geschichte aus der Bibel mit einer Schatzsuche zu tun?“, erkundigte sich Lenny.

Papa trank einen letzten Schluck Kaffee. Er lächelte, als er seinen Metallbecher ausspülte. „Ich kann nicht alle Geheimnisse schon am ersten Tag lüften. Jetzt ist es an der Zeit, etwas zu schlafen. Morgen brechen wir in aller Frühe wieder auf.“

Du bist gefragt!

Schlage 1. Mose 2,16-17 und 3,1 in Deiner Bibel nach. Hinweis:
1. Mose ist das erste Buch der Bibel. Unten findest du zwei Wahrheiten und eine Lüge über das, was Gott gesagt hat. Kreuze die Lüge an:

1. Gott sagte Adam, dass er von allen Bäumen im Garten essen durfte, außer von einem besonderen Baum.
2. Gott sagte Adam und Eva, sie dürften von *keinem* der Bäume im Garten essen.
3. Gott sagte Adam, er würde sterben, wenn er vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen würde.

Der Bösewicht in dieser Geschichte ist der Teufel, auch bekannt als Satan. Auch in Deiner Geschichte ist er der Böse. Lies, wie die Bibel ihn in Johannes 8,44 beschreibt:

Er war ein Menschenmörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ihr Vater.

Damit Dir klar wird, warum das wichtig ist, musst Du wissen, was Lüge und Wahrheit ist.

LÜGEN (Verb)

Eine unwahre Aussage machen,
um jemanden zu täuschen.⁴

WAHRHEIT (Substantiv)

Echte Fakten über eine Sache:
Dinge, die wahr sind.⁵

Ganz einfach, nicht wahr? Die Wahrheit ist wahr und die Lüge ... nicht? Es ist aber nicht immer einfach, den Unterschied zu erkennen. So, wie er es bei Adam und Eva im Garten Eden tat, wird der Teufel auch *Dich* belügen. Wie kannst Du also wissen, ob etwas wahr ist? Lies, was Jesus in Johannes 17,17 sagte:

Dein Wort ist Wahrheit.

Die Bibel ist Gottes Wort, und dadurch ist sie mehr als nur ein Buch. Sie ist wie eine Schatzkarte, die Gott geschrieben hat, damit wir wissen können, was wahr ist und was nicht.

• • •



⁴ Merriam-Webster, unter dem Stichwort „lie (verb)“, <https://www.merriam-webster.com/dictionary/lie>.
⁵ Merriam-Webster, unter dem Stichwort „truth (noun)“, <https://www.merriam-webster.com/dictionary/truth>.

Lenny und Thomas waren hellwach und lauschten dem Zirpen der Grillen und den Laubfröschen um sie herum. Thomas hielt seine Taschenlampe unter sein Kinn und machte lustige Fratzen, um seinen Bruder zum Lachen zu bringen. Sie flüsternten, um ihren Papa nicht aufzuwecken, obwohl die Chancen dafür eher schlecht standen. Denn wahrscheinlich hätte er sowieso *nichts* gehört außer seinem eigenen Schnarchen. Schließlich fielen beide in einen tiefen Schlaf und träumten von zukünftigen Schätzen.

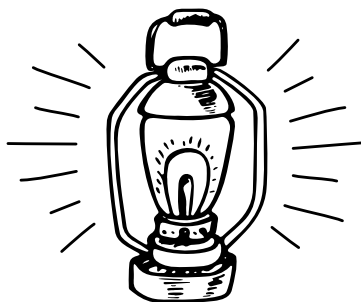




LÜGE NR. 1:
„Bibellesen ist
einfach nichts für
mich.“

WAHRHEIT:
Die Bibel ist Dein
Schatz!





Achtung: Dieses Kapitel ist etwas länger als die anderen, aber lass Dich nicht davon abschrecken. Es ist interaktiv! Hast Du Dir jemals vorgestellt, wie es wohl in einem dunklen Bergwerk ist? Oder hast Du schon mal einen Geheimtext entschlüsselt? Schnapp Dir Deinen Lieblingsnack und komm mit. Dein Abenteuer beginnt jetzt!

• • •

„Aufwachen, du Schlafmütze!“, sagte Papa, als er sanft gegen Lennys Fußsohle stieß.

Lenny hatte sich den ganzen Morgen noch nicht gereg.

Die Sonne war schon aufgegangen und alles fing an, in der sehr heißen Sommerhitze zu kochen. Papa und Thomas hatten bereits Rührei über dem Feuer gebraten, bevor sie ihre Teller abspülten und die meisten ihrer Vorräte wieder im Van verstauten.

Thomas war schon immer ein Frühaufsteher. Lenny ... nicht so sehr.

Lenny stöhnte und drehte sich um. Sein blondes Haar klebte schon an seiner verschwitzten Stirn. „Nur fünf Minuten!“, murmelte er in einem verschwommenen Zustand zwischen Wachen und Schlafen.

Er hörte die Geräusche seines Vaters und Bruders um sich herum, glitt aber wieder zurück ins Land der Träume.

„Wir müssen langsam in die Gänge kommen, Freundchen“, erwiderte Papa. „Hilf uns beim Einpacken des Zelttes. Das Abenteuer wartet!“

Die Jungs waren gemeinsame Arbeit gewohnt. Normalerweise ging Lenny voran. Seine Eltern und Lehrer sagten ihm oft, dass er ein guter Anführer war. Er schien einfach zu wissen, wie man es macht. Das Zelt abzubauen und die langen Zeltstangen zusammenzufalten, war der leichte Teil. Alles wieder zurück in den Zeltbeutel aus Nylon zu bekommen, erforderte Teamarbeit. Doch mit Geduld und Kreativität schafften es die Jungs ohne die Hilfe ihres Papas. Es dauerte nicht lange und sie saßen wieder im Van. Vor ihnen lagen noch viele Kilometer.

In der Mittagspause verschlangen die Reisenden fettige Cheeseburger und große Schokoladenmilchshakes aus einem Lokal in der ersten Stadt, in die sie kamen. Papa bestand darauf, dass sie im Auto aßen und nicht im Lokal. „Wir müssen unser Ziel noch vor Sonnenuntergang erreichen“, sagte er geheimnisvoll.

Am späten Nachmittag fuhren sie einen langen, staubigen Zufahrtsweg entlang, der zu einer kleinen Blockhütte führte. Im Vorgarten pickten braune Hühner auf dem Boden herum. Auf der großen Veranda der Hütte wippte ein Mann mit einem langen, weißen Bart und einer ausgewaschenen Latzhose auf einem hölzernen Schaukelstuhl vor und zurück. Neben ihm lag ein alter,



rothaariger Hund; seine Pfoten waren in die Luft gestreckt, während er in der Sommerhitze ein Nickerchen machte und träumte.

„Wer ist das?“, flüsterte Thomas.

„Das ist Pastor Ralph“, erwiderte Papa.

Ralph hatte die Gemeinde geleitet, die Papa besuchte, als er selbst noch ein Kind war. Im Laufe der Jahre hatten die Jungs viele Geschichten über den Pastor gehört, der ihren Vater ermutigte, jeden Tag die Bibel zu lesen. Das tat er nun, seit er acht Jahre alt war.

„Du hast uns nicht gesagt, dass dein Pastor so ... alt ist“, meinte Lenny.

„Oder dass er so viele Hühner hat“, fügte Thomas hinzu.

Papa lachte. „Nun, als er mein Pastor war, war er noch nicht alt“, sagte er. „Seit dieser Zeit haben wir uns beide sehr verändert.“

Nachdem Pastor Ralph in Rente gegangen und seine Frau gestorben war, zog er hierhin, um näher bei seinen Enkeln zu sein.



Seine eigene Holzhütte zu bauen, war schon immer ein Traum von ihm gewesen. Er hat das hier alles mit seinen eigenen Händen gemacht!“

„Cool!“, meinte Thomas und fing an, sich die Architektur der Hütte näher anzusehen. Er liebte es, sich Entwürfe anzuschauen und darüber nachzudenken, wie etwas gebaut wurde. Er baute oft Blockhäuser und Schuppen aus Stöcken und Zweigen im Hof, und er und seine Brüder taten so, als wären sie Entdecker oder Goldgräber oder Seeleute, die auf einer einsamen Insel ausgesetzt waren. Er wusste genug über das Bauen, um zu erkennen, dass Pastor Ralphs Hütte von einem wahren Handwerker gebaut worden war.

Papa fuhr den Van in den Schatten einer großen Ulme. Alle stiegen aus, streckten sich und gähnten. Die lange Autofahrt ohne viel landschaftliche Abwechslung hatte sie ermüdet.

„Seid willkommen, Abenteuerer!“, sagte Pastor Ralph mit dröhnender Stimme. Langsam ging er die Stufen der Veranda herunter, während sein Hund sich seinem Schritt anpasste. Als er den Van erreichte, streckte er zur Begrüßung seine Hand aus. Begeistert schüttelte er jedem der Jungs die Hand, bevor er ihren Papa fest umarmte. „Ich kann mich noch daran erinnern, als du so groß warst wie sie“, sagte er.

„Das scheint schon lange zurückzuliegen“, meinte Papa.

„Wie geht es deiner Frau?“, erkundigte sich Ralph.

„Sie ist so schön, freundlich und klug wie immer“, strahlte Papa.

Papa sagte immer solch schnulzige Sachen über Mama. Auch wenn die Jungs häufig die Augen verdrehten und manchmal so taten, als würden sie sich über die Dinge lustig machen, die ihre Eltern übereinander sagten, mochten sie es insgeheim doch.

„Seid ihr hungrig?“, fragte Ralph.

Obwohl jeder von ihnen einen doppelten Cheeseburger, Pommes und einen Milchshake zum Mittag hinuntergeschlungen hatte, platzte aus beiden gleichzeitig ein deutliches „Ja!“ heraus.

„Und durstig!“, sagte Thomas einen Bruchteil einer Sekunde vor seinem Bruder.

Papa legte seinen Arm um Ralph. „Heranwachsende Jungs sind *immer* hungrig.“

„Auf dem Tisch warten Plätzchen und Milch auf euch“, verkündete Pastor Ralph. „Aber beeilt euch. Ihr habt noch ein Rätsel zu lösen.“

Ein Rätsel? Thomas dachte an ein Ratespiel, Lenny an ein Kreuzworträtsel. Aber sie hielten sich nicht damit auf, Fragen zu stellen. Diese Plätzchen riefen nach ihnen.

Als sie erst einmal in der Hütte waren, stopfte sich jeder Junge ein Plätzchen in den Mund und stürzte ein großes Glas kalter Milch hinunter.

„Diese Jungs scheinen seit Wochen nichts mehr gegessen zu haben“, scherzte Ralph. „Greift euch eine dieser Laternen“, ergänzte er und nickte mit dem Kopf in Richtung Küchenecke.

Zwei altmodische Öllaternen standen auf dem Boden. Das Metall sah aus, als wäre es irgendwann einmal rot angestrichen worden, aber die Farbe war mittlerweile zu einem Rosa-Orange verblasst. An beiden waren kleine Rostflecken erkennbar. Sie passten perfekt zum Aussehen von Pastor Ralphs Hütte: funktional, aber nicht wirklich modisch. Alles, was an den Holzwänden der Blockhütte hing, sah aus, als wäre es aus einer anderen Zeit, einschließlich der Hirschgeweihe, der alten Schneeschuhe und der verblichenen Bilder seiner Familie.

Die beiden Jungs schnappten sich je eine Laterne und folgten Pastor Ralph durch die Hintertür nach draußen. Sein Hof war übersät mit

alten Gegenständen, die die meisten als Schrott angesehen hätten: Holzräder, rostige Farmgeräte und Wagen und Mähmaschinen, deren Reparatur unterschiedlich weit fortgeschritten war. Das alles lag im hohen Gras verstreut. Verschiedene Projekte, die offensichtlich aus Ersatzteilen zusammengestellt wurden, einschließlich eines selbst gemachten Windspiels, das von einem Baum herabhing, und rostiger Radkappen, die an der Wand des Schuppens zu einer Skulptur geformt waren.

Lenny juckte es in den Fingern, sich durch die Haufen zu wühlen; vielleicht würde er ja etwas Interessantes finden, aber er blieb bei den anderen.

Pastor Ralph führte sie zu einer dunklen Öffnung in einem Berg, die wie das Maul eines Monsters offen stand.

„Das ist ein altes Bergwerk“, erklärte Papa. „Lange bevor Pastor Ralph dieses Stück Land kaufte, gingen Männer jeden Tag durch diese Öffnung und kamen mit Kohlekarren wieder heraus.“

„Cool!“, rief Lenny aus.

„Unheimlich“, äußerte sich Thomas etwas leiser.

„Ihr geht rein ... ohne uns“, fuhr Papa fort. „Aber ihr sucht nicht nach Kohle. Ihr haltet Ausschau nach einem *Schatz*.“

Vor lauter Aufregung rissen sie ihre Augen weit auf.

„Ja, echt“, meinte Papa. „Ihr sucht nach einem der größten Schätze, die ein Mensch finden kann.“

Pastor Ralph zog aus der Brusttasche seiner Latzhose eine Schachtel Streichhölzer. Eines rieb er gegen den Felsen und zündete damit die Laternen der Jungs an. Dann blies er das Streichholz aus, bevor er ihnen zeigte, wie sie die Laterne tragen mussten, damit die Flamme nicht ausging. „Von jetzt an seid ihr auf euch allein gestellt. Ihr werdet erkennen, wonach ihr Ausschau haltet, wenn ihr es findet.“



Lenny machte sich auf und lief ins Bergwerk, noch bevor Pastor Ralph seinen Satz beenden konnte.

Thomas blieb zunächst zurück; er fühlte sich etwas unsicher. „Ist das sicher, Papa?“

„Nun, jede Schatzsuche hat ihre Risiken, nehme ich an“, erwiderte Papa und legte Thomas seine Hand auf die

Schulter. „Aber bleib bei deinem Bruder. Du hast deine Lampe, Pastor Ralph und ich werden genau hier auf euch warten. Wenn du Angst bekommst, dann geht einfach dahin zurück, wo das Licht herkommt.“

Anfangs noch zögerlich, folgte Thomas seinem Bruder ins Bergwerk. „Lenny, warte mal!“ Seine Worte schienen von den Wänden zurückzuprallen.

„Lenny!“

„Lenny ...“

„Lenny ...“

„Warte mal!“

„Warte mal ...“

„Warte mal ...“

Der Tunnel war voller alter, hölzerner Loren und kaputter Werkzeuge. Sie hörten das Geräusch von Flügeln, die über ihren Köpfen flatterten, bevor sie die Umrisse von Fledermäusen sahen, die zwischen den Schachtwänden hin und her flogen. Die Luft roch moderig wie die morastige Stelle unter ihrer Veranda, wo sie nach einem Regen manchmal nach Würmern fürs Fischen graben. Unter der Erde war es meistens still ... und dunkel. Bald schon konnten die Jungs nicht mehr sehen, was außerhalb der kleinen Lichtkegel ihrer Laternen lag. Das Licht, das von der Bergwerksöffnung hinter ihnen kam, wurde immer schwächer, als Thomas plötzlich gegen etwas stieß.

„Aua“, rief er. „Ich habe etwas gefunden.“

Die beiden Jungs hielten die Laternen über ihre Köpfe und vergrößerten so den Lichtkegel.

WAHRHEIT:
Die Bibel ist mein
Schatz.

„Es ist ein Tisch“, sagte Thomas. „Sieht nach einer Nachricht aus.“

Auf dem kleinen Tisch stand eine alte Holzkiste, auf der eine Nachricht von Pastor Ralph lag.

Lieber Lenny und lieber Thomas,
in dieser Kiste befindet sich ein Schatz, der mehr wert ist
als Silber oder Gold. Wenn ihr sie öffnen könnt, dürft ihr
den Schatz darin für immer behalten. Aber zuerst müsst
ihr den Code entschlüsseln.

Liebe Grüße
Pastor Ralph

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N
12			22							11			
O	P	Q	R	S	T	U	Ü	V	W	X	Y	Z	
			2	20	8			9				10	

V R S R TT A KS
 9 13 7 2 20 3 4 2 13 8 8 7 19 12 3 4 5 13 19 11 20

DA Z S R TT A
 22 12 19 19 10 1 7 13 20 3 4 2 13 8 8 7 19 12 3 4

R TS D RT T D R
 2 7 3 4 8 20 22 24 2 8 5 13 7 21 8 22 7 2

S SS D R S T
 20 3 4 5 6 20 20 7 5 22 7 19 13 4 2 20 14 3 4 8

Unter der Unterschrift von Pastor Ralph standen eine Menge Buchstaben und Zahlen, die keinen Sinn ergaben.

„Was könnte der Schatz sein?“, fragte Thomas.

„Was ist mehr wert als Silber oder Gold?“, fragte Lenny laut.

„Eine Million Dollar!“, meinte Thomas.

„Oder ein Schlüssel zu einem neuen Sportwagen“, entgegnete Lenny. „Lass es uns herausfinden!“

Thomas legte die Nachricht auf den Tisch und nahm die Kiste in die Hand. Mit den Fingern tastete er die Ecken ab. Sie war fest verschlossen. Er nahm seine Laterne, um die Kiste etwas besser anleuchten zu können, aber es fiel ihm schwer, beides festzuhalten, die Kiste und seine Laterne. Deshalb setzte er sich auf den kalten, dreckigen Boden.

„Ich kann nichts sehen!“, sagte Thomas zu seinem Bruder. „Komm mit deiner Laterne etwas näher.“

„Na, klar!“, meinte Lenny, während er seine Laterne direkt vor die Kiste hielt. „Da ist ein Schloss!“, rief er.

An der Vorderseite der Kiste glänzte im Schein der Laterne ein Messingschild mit einem kleinen Schlüsselloch in der Mitte. Aber wo war der zugehörige Schlüssel?

Thomas stellte die Kiste zurück auf den Tisch. Lenny hielt seine Laterne hoch, während sein Bruder den Tisch und den Bereich darunter absuchte. Kein Schlüssel. Lenny senkte die Laterne, als sein Bruder sich hinkniete und den Boden abtastete. Nichts. Thomas nahm noch einmal die Nachricht in die Hand. „Das muss das Rätsel sein, von dem Pastor Ralph sprach“, folgerte er.

Lenny konnte beinahe die imaginäre Glühbirne sehen, die über seinem Kopf anging.

„Ich weiß jetzt, was die Buchstaben bedeuten!“, platzte Thomas heraus. „Es ist ein Geheimtext.“

„Ein Geheimtext?“, staunte Lenny.

„Ein Geheimtext. Ich liebe das. Das ist wie ein Worträtsel.“

Die Jungs beugten sich über den Tisch, Schulter an Schulter, während sie sich die Nachricht von Pastor Ralph noch einmal genauer anschauten.

Du bist gefragt!

Versuche den Geheimtext auf der nächsten Seite zu entschlüsseln. Es ist derselbe, den Lenny und Thomas im Bergwerk entdeckten. Jeder Buchstabe entspricht einer bestimmten Zahl. Wir haben Dir ein paar Buchstaben gegeben, um Dir den Einstieg zu erleichtern.

Beispiel: S = 20. Hast Du erst einmal einen Buchstaben herausgefunden, dann schreibe ihn an alle Stellen mit derselben Nummer.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N
12			22							11			
O	P	Q	R	S	T	U	Ü	V	W	X	Y	Z	
			2	20	8			9				10	

V **R** **S** **R** **TT** **A** **KS**
 9 13 7 2 20 3 4 2 13 8 8 7 19 12 3 4 5 13 19 11 20

DA **Z** **S** **R** **TT** **A**
 22 12 19 19 10 1 7 13 20 3 4 2 13 8 8 7 19 12 3 4

R **TS** **D** **RT** **T** **D** **R**
 2 7 3 4 8 20 22 24 2 8 5 13 7 21 8 22 7 2

S **SS** **D** **R** **S** **T**
 20 3 4 5 6 20 20 7 5 22 7 19 13 4 2 20 14 3 4 8

Thomas kratzte sich am Kopf.

Lenny schaute sich das Rätsel nicht einmal eine Minute an. „Das ist unmöglich!“, rief er.

„Gib mir einen Augenblick Zeit“, flüsterte Thomas. „Ich krieg das hin.“

Im schwachen Lichtschein sah Lenny den ernsthaften Gesichtsausdruck seines Bruders. Diesen Blick hatte er schon zuvor gesehen.

Thomas hatte ein Händchen für Rätsel und mathematische Probleme, die andere nicht lösen konnten.

„Fang mit den kurzen Worten an ... suche nach Mustern“, sagte Thomas, auch wenn Lenny wusste, dass sein Bruder hauptsächlich mit sich selbst redete. Sekunden später rief er aus: „Ich habe das erste Wort!“ Seine Stimme hallte von den Wänden des Bergwerks wider. „Es lautet vier!“

„Vier was?“, wollte Lenny wissen.

„Weiß ich noch nicht“, gab sein Bruder zurück.

Thomas hob seine Laterne vom Boden des Bergwerks hoch und stellte sie auf den Tisch. Die Sekunden verstrichen, während er an dem Rätsel arbeitete.

Lenny erkundete in der Zwischenzeit das Bergwerk, entfernte sich aber nicht allzu weit von seinem Bruder. Schließlich wollte auch er seinen Anteil am Schatz. (Außerdem hatte er ein bisschen mehr Angst, als er zugab). Während er an den Schachtwänden entlangstriefte, stieß er mit den Zehen an etwas, was aus dem Schmutz herausragte.

„Aua!“, schrie Lenny, bevor er hinunterlangte, um zu erkennen, was es war. Es war eine alte Spitzhacke, die wahrscheinlich von den Bergleuten nach einem langen Arbeitstag zurückgelassen wurde. Er hob sie auf und untersuchte die Metallspitze, die mit der Zeit Rost angesetzt hatte. Lenny ging zurück zu seinem Bruder, der noch

immer mit einem konzentrierten Gesichtsausdruck über den Tisch gebeugt war. Gerade als Lenny vorschlagen wollte, die Kiste mit der Spitzhacke aufzubrechen, rief Thomas aus: „Ich hab's!“

„Sag schon: Was steht da?“

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N
12		3	22	7		21	4	13		11	5		19
O	P	Q	R	S	T	U	Ü	V	W	X	Y	Z	
24			2	20	8	14	6	9	1			10	

VIER SCHRITTE NACH LINKS
 9 13 7 2 20 3 4 2 13 8 8 7 19 12 3 4 5 13 19 11 20

DANN ZWEI SCHRITTE NACH
 22 12 19 19 10 1 7 13 20 3 4 2 13 8 8 7 19 12 3 4

RECHTS DORT LIEGT DER
 2 7 3 4 8 20 22 24 2 8 5 13 7 21 8 22 7 2

SCHLÜSSEL DEN IHR SUCHT
 20 3 4 5 6 20 20 7 5 22 7 19 13 4 2 20 14 3 4 8

„Vier Schritte nach links, dann zwei Schritte nach rechts“, las Thomas vor, „dort liegt der Schlüssel, den ihr sucht.“

„Was bin ich froh, dass wir dein großes Gehirn mit auf die Reise genommen haben“, sagte Lenny und gab seinem Bruder ein High five. „Zeig mal her.“

Mit den Laternen in der Hand drehten sie sich von der Kiste weg und blickten auf die Wand zu ihrer Linken. Dann gingen sie vier Schritte.

„Dann zwei Schritte nach rechts“, wiederholte Thomas und beide gingen nach rechts.

„Iggitt! Eine Fledermaus hat mich getroffen“, rief Lenny aus und wischte sich über die Stirn, nachdem er auf etwas Kaltes und Festes gestoßen war.

„Wie hat es sich angefühlt?“, erkundigte sich Thomas.

„Als wäre ich mit einem Gegenstand aus Metall geschlagen worden.“

Sofort hielten die beiden die Laternen über ihre Köpfe. Thomas sah es zuerst. Lenny war noch damit beschäftigt, den angeblichen Angreifer zu verscheuchen.

„Das ist keine Fledermaus!“, sagte Thomas. „Es ist ein Schlüssel!“

Tatsächlich, von der Decke hing an einer langen Schnur ein kleiner Messingschlüssel herab. Wie konnten sie ihn bisher bloß übersehen haben? In einem Raum voller Gegenstände aus der Vergangenheit wirkte der helle, glänzende Schlüssel offensichtlich wie am falschen Ort. Ein paar Fledermäuse hingen von der Decke nahe der Schnur, an welcher der Schlüssel befestigt war.

„Du hast ihn gefunden!“, sagte Lenny, bevor er seinem Bruder erneut ein High five gab.

Zu Hause bewahrte Thomas eine Sammlung alter Schlüssel in einem großen Glasgefäß auf. Dieser sah wie einer seiner Dietriche aus. Er war aus schwerem Messing. An der Spitze befand sich ein kunstvolles Design aus Wirbeln und Spiralen, das in einen Schaft überging, der etwa sechs Zentimeter lang war und am Ende ein kleines abgerundetes Schild hatte. Thomas gab seine Laterne Lenny und band den Schlüssel los. Dann eilten sie zurück zur Kiste und Thomas steckte den Schlüssel in das Loch.

„Bist du bereit, reich zu werden?“, fragte Thomas seinen Bruder.

„Das weißt du“, antwortete Lenny.

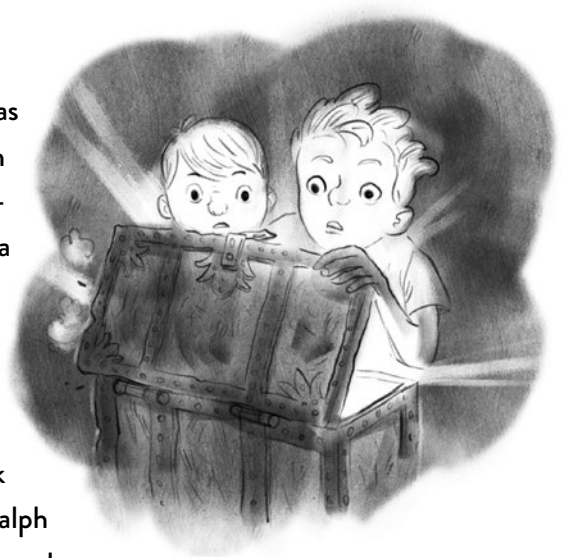
„Eins, zwei, drei ...“ Thomas steigerte die Spannung, bevor er den Schlüssel im Schloss umdrehte. Die Scharniere quietschten, als er den Deckel öffnete und zwei Bücher zum Vorschein kamen. Thomas nahm beide aus der Kiste. Auf dem einen Buch war vorne *Lenny King* in Goldschrift eingeprägt. Auf dem anderen stand *Thomas King* in silbernen Buchstaben.

„Bücher?“, fragte Lenny voller Enttäuschung. „Wie können Bücher mehr wert sein als Silber und Gold?“

„Das sind keine normalen Bücher“, meinte Thomas. „Das sind Bibeln. Sieht so aus, als wäre für jeden von uns eine.“ Auch er war enttäuscht, versuchte aber, es nicht zu zeigen.

„Vielleicht sind das nur Hinweise auf ein neues Rätsel“, vermutete Lenny. „Lass uns Papa fragen.“

Mit ihren Laternen und den neuen Bibeln kamen sie aus dem Bergwerk heraus. Papa und Pastor Ralph saßen neben einem Feuer, das in einem Kreis aus glatten Steinen glühte. Um sie herum tanzten und blinkten Glühwürmchen auf und ab. Die Luft roch nach Rauch und Insektenspray. Pastor Ralph las eine Bibelstelle, die ihr Papa schon unzählige Male gehört hatte. Trotzdem war er so interessiert an dem, was sein alter Freund zu sagen hatte, dass er Lenny und Thomas nicht einmal bemerkte, bis sie das Lagerfeuer erreichten.



„Na, habt ihr einen Schatz entdeckt?“, fragte Pastor Ralph die beiden. Er schlug seine Bibel zu, bevor er sie ins Gras legte. Dann rieb er sich die Hände über dem Lagerfeuer.

„Wir haben zwei Bibeln gefunden, wenn du das meinst“, erwiderte Thomas und gab seine Bibel Papa. Seine Laterne hatte er schon am Eingang des Bergwerks abgestellt, und er hoffte, dass die anderen seine Enttäuschung wegen der Dunkelheit nicht sehen konnten.

Ralph blickte weiter in die Flammen, als er sagte: „Weißt du, dass eine Person, die an der Bibel mitschrieb, sagte: ‚Das Gesetz, das aus

deinem Mund kommt, ist besser für mich als Tausende von Gold- und Silberstücken‘?⁶

„Also ... die Bibeln *sind* der Schatz?“, fragte Lenny.

„Ich bin mir nicht sicher, dass sie Millionen wert sind“, fügte Thomas leise hinzu und trat mit seinem Stiefel gegen kleine Steine. Sein Papa gab ihm die Bibel zurück, und Thomas strich mit seinen Fingern über seinen Namen, der auf dem Deckel eingepreßt war.

Pastor Ralph lachte. „Ich dachte mir schon, dass ihr das sagen würdet“, meinte er. „Und ich verstehe das. Ich war in eurem Alter, als mein Vater mich ermutigte, täglich die Bibel zu lesen. Es fühlte sich an wie zusätzliche Hausaufgaben. Weil ich meinen Papa aber liebte und wusste, dass er mich liebt, tat ich es. Anfangs war es wirklich hart, aber es dauerte nicht lang, bis mir das Bibellesen Spaß machte. Mit den Jahren wurde die Bibel einer meiner größten Schätze.“

„Das ist einer der Gründe, weshalb ich mit euch auf diese Reise gegangen bin, Jungs“, meinte Papa. „Ihr werdet immer erwachsener, und ich möchte, dass nicht nur eure Körper größer und stärker werden. Auch eure Freundschaft zu Jesus soll größer und stärker werden. Gott hat euch die Bibel geschenkt, um euch beim Erwachsenwerden zu helfen.“

„Willst du uns damit sagen, dass wir die Bibel jeden Tag lesen *müssen*?“, wollte Thomas wissen, während er sich neben Pastor

⁶ Psalm 119,172 (Schlachter 2000).

Ralph setzte. Sein Bruder ließ sich in einen Campingstuhl in der Nähe fallen.

„Nein“, meinte Papa. „Niemand kann euch dazu bringen, die Bibel zu lieben, aber als Junge sah ich, wie sehr Pastor Ralph sie liebte. Das führte dazu, dass auch ich die Bibel gerne lesen wollte und immer noch will, und ich hoffe, dass auch ihr sie lieben lernt und sie euer Schatz wird, wenn ihr die Liebe zur Bibel bei eurer Mutter und mir seht.“

„Ich bemühe mich, sie zu lesen“, erklärte Lenny. Er griff nach einem kleinen Stock und stocherte damit im Kohlenfeuer. Seine Bibel lag ungeöffnet auf seinem Schoß. „Aber manchmal ist es irgendwie langweilig. Ein andermal scheint es mir keinen Sinn zu machen, oder ich kann nicht sehen, wie ich das auf mein Leben anwenden kann. Ich weiß nicht, Papa. Vielleicht ist die Bibel einfach nichts für mich.“

„Darf ich dir ein Geheimnis anvertrauen?“, fragte Pastor Ralph, während er mit einem Stock in der Glut herumstocherte.

„Klar“, gab Lenny zurück.

„Ich verstehe die Bibel auch nicht immer, und ich war wirklich seeehr lange Pastor. Mir ist auch nicht immer danach, die Bibel zu lesen. Manchmal würde ich lieber angeln, aber wenn das passiert, bitte ich Gott, mir zu helfen, sie trotzdem zu lesen und nach der Wahrheit in ihr zu suchen ...“

„Genauso wie du nach Silber und Gold suchen würdest?“, erkundigte sich Lenny.

„Ja, du hast's erfasst!“, antwortete Ralph.

„Die Bibel ist eines der größten Geschenke, die Gott uns gemacht hat“, warf Papa ein. „Sie ist mehr als nur ein Buch. Sie zeigt uns, wer Gott ist, und sie lehrt uns, wie wir in Gottes Augen leben sollen.“

„Ist das der Grund, weshalb Mama und du sie so oft lest?“, fragte Thomas.

„Ja“, meinte Papa. „Als ihr beide im Bergwerk gewesen seid, haben Pastor Ralph und ich über Sprüche 2,1-5 gesprochen. Er lehrte mich, diese Verse zu lieben, als ich noch so jung war wie ihr.“

„Worum geht's da?“, erkundigte sich Thomas neugierig. Er wusste, dass sich das Buch der Sprüche im Alten Testament befand. Er bemühte sich, es in seiner neuen Bibel zu finden, während Stechmücken um seinen Kopf herumschwirrten.

„Macht es dir etwas aus, wenn ich dir die Worte vorlese?“, fragte Ralph. Seine alte, abgenutzte Bibel lag schon aufgeschlagen auf seinen Beinen.

„Nein“, erwiderte Thomas. Er war noch immer nicht überzeugt, dass die Bibel so interessant sein konnte wie seine Comics oder Abenteuerromane, die er und sein Bruder untereinander austauschten.

„Los geht's!“, sagte Ralph.

„Mein Sohn, wenn du meine Reden annimmst
und meine Gebote bei dir verwahrst,

sodass du dein Ohr aufmerksam auf Weisheit hören lässt,
dein Herz neigst zum Verständnis;

ja, wenn du dem Verstand rufst,
deine Stimme erhebst zum Verständnis, ...“

Als er den nächsten Vers las, legte sich ein ernster Ausdruck auf sein Gesicht. Er schaute erst den beiden Jungs und dann ihrem Vater in die Augen.

„... ja, wenn du ihn suchst wie Silber
und ihm nachspürst wie nach verborgenen Schätzen,

dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen
und die Erkenntnis Gottes finden.“

Die vier saßen schweigend da und starrten auf den Rauch, der in einer langen Säule vom Feuer aufstieg. Lenny war an fast jedem Sonntag seines Lebens in die Gemeinde gegangen. Er fehlte nur, wenn er krank war und Mama mit ihm zu Hause blieb, um sich um ihn zu kümmern. Er hatte schon viele Male versucht, die Bibel selbst zu lesen, aber sie konnte seine Aufmerksamkeit nie für eine längere Zeit gewinnen. Als er aber sah, wie das Bibellesen seinen Papa und Pastor Ralph begeisterte, wollte auch er auf einmal die Bibel so

lieben wie sie. Ihre Stimmen veränderten sich irgendwie, wenn sie die Bibel lasen, und das weckte in ihm Interesse.

Im Kopf von Thomas drehte es sich ebenfalls. Er hasste es, Menschen zu enttäuschen, ganz besonders seinen Papa, aber er musste die ganze Zeit denken, dass die Bibel einfach nichts für ihn war. Er liebte das Lesen. Das war nicht sein Problem. Er versteckte sich oft unter der Bettdecke und las mit der Taschenlampe Bücher, lange nachdem ihm seine Eltern einen Gute-Nacht-Kuss gegeben hatten. Aber er konnte sich einfach nicht vorstellen, was ein Buch, das vor so langer Zeit geschrieben wurde, mit seinem Leben zu tun haben sollte.

Ihr Papa brach das Schweigen.

„Lenny, erinnerst du dich noch daran, was auf deiner Geburtstagskarte stand?“, fragte er.

Nach kurzem Nachdenken sagte Lenny: „Irgendwas von einem großen Abenteuer?“

„Genau. Die wahre Suche beginnt jetzt. Ich spreche nicht nur von den Abenteuern, die wir auf diesem Ausflug erleben werden, auch wenn ich hoffe, dass ein paar große dabei sind. Ich meine die Suche, Gott durch sein Wort kennenzulernen.“

„Ihr wollt, dass wir unsere Bibeln als Schätze betrachten?“, fragte Lenny und hielt seine Bibel hoch.

Die Jungs wussten, dass dies ihrem Papa eine Menge bedeutete. Er war der beste Mensch, den sie kannten, und beide wollten so werden wie er. Noch hatten sie viele Fragen, wollten aber auch mehr lernen. Vielleicht war die Bibel doch mehr als ein großes, altes Buch.

„Bereit für eure nächste Suche?“, fragte Pastor Ralph.

„Haben wir es wieder mit Fledermäusen zu tun?“, erkundigte sich Thomas und machte mit den Händen ein flatterndes Geräusch über dem Kopf seines Bruders.

„Keine Fledermäuse“, lachte Ralph. „Ich möchte, dass ihr die Bibel für den Rest eurer Reise jeden Tag lest. Fangt im Johannes-Evangelium an. Da findet ihr eine Menge Geschichten darüber, was Jesus tat, als er auf der Erde lebte. Wenn ihr nach Hause kommt, dann redet mit eurem Papa darüber, ob ihr noch immer meint, dass die Bibel nichts für euch ist. Abgemacht?“

„Abgemacht!“, sagte Lenny.

„Abgemacht!“, wiederholte sein Bruder.

„Hand drauf!“, fügte Pastor Ralph noch hinzu.

Die Jungs gaben ihm einen festen Händedruck – so, wie ihr Vater es ihnen beigebracht hatte.

„Ich glaube, in der Küche sind noch ein paar Plätzchen“,
sagte Pastor Ralph plötzlich.

„Wer zuerst da ist!“, rief Lenny.

Stunden später ließen sich die Jungs mit dem Bauch voller Plätzchen
in ihr Stockbett in Pastor Ralphs Gästezimmer fallen und schliefen
schnell ein. Neben ihnen lagen ihre neuen Bibeln voller Schätze und
warteten nur darauf, aufgeschlagen zu werden.

Du bist gefragt!

Schlage in Deiner Bibel Psalm 119,65-72 nach. Markiere folgende
Wörter:

Wort
Gebote

Satzungen
Vorschriften

Gesetz

Obwohl in diesem Psalm viele verschiedene Wörter benutzt werden,
beschreiben sie alle Gottes Wort. Ein Psalm ist in Wirklichkeit ein
Lied, und dieses Lied hier wurde wahrscheinlich von König David
geschrieben. Er war ein König, der einen Riesen erschlagen, mit dem
Schwert gekämpft und Schlachten gewonnen hatte. Er liebte das
Abenteuer so wie Du. Auch wenn er ein reicher König war, war das
Wort Gottes sein größter Schatz. Er schrieb:

„Deine Zeugnisse habe ich mir als Erbteil genommen auf ewig,
denn sie sind die Freude meines Herzens.“ (Psalm 119,111)

Und ...:

„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet.“ (Psalm 119,162)

Und ...:

„Besser ist mir das Gesetz deines Mundes als Tausende von Gold und Silber.“ (Psalm 119,72)

Was macht die Bibel so wertvoll? Der Apostel Paulus sagt es uns in Epheser 6,17: „Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist.“

Stell Dir vor, die Jungs hätten ein silbernes Schwert gefunden, das ihnen geholfen hätte, ihre Kämpfe gegen den gefährlichsten Feind zu gewinnen, der sich in dem alten Bergwerk versteckte. Was wäre das für ein wunderbarer Schatz gewesen! Gottes Wort wirkt wie eine andere Art Schwert und hilft uns, die Lügen des Teufels abzuwehren, damit Du den Kampf gewinnen und fest in Gottes Wahrheit stehen kannst.

Gottes Wort = Dein Schatz

Hast Du bisher der Lüge geglaubt, dass die Bibel einfach nichts für Dich ist? Der Bösewicht, der Teufel, weiß, was für ein Schatz die Bibel ist. Ihm ist klar, dass sie voller Weisheit steckt, die Dir hilft, Gott zu erkennen. Er verbreitet Lügen wie:

- Die Bibel ist nur ein ganz normales Buch.
- Die Bibel ist nicht wahr.
- Die Bibel ist langweilig.
- Die Bibel ist nichts für Dich.

Aber Du kennst die Wahrheit: **Die Bibel ist Gottes Wort!** Sie ist einer der größten Schätze, die Gott seinen Kindern gibt.

Du hast schon eine Menge über die Bibel gelernt:

- Die Bibel ist eine Schatzkarte, die Dir hilft, Gottes Wahrheit zu entdecken.
- Die Bibel ist ein Schwert, das Dir hilft, gegen die Lügen des Teufels anzukämpfen.
- Die Bibel ist ein Schatz, der mehr wert ist als Silber oder Gold.

Das bedeutet aber nicht, dass Du immer Lust hast, sie zu lesen. **Gefühle sind keine Fakten.** Man darf sich nicht immer nach ihnen richten. Manchmal möchtest Du die Bibel lesen und ein andermal ... eben nicht. (Hast du *immer* Lust, Dir die Zähne zu putzen, Dein Bett zu machen oder nett zu Deinen Geschwistern zu sein?) Gott möchte Dir eine Menge in seinem Wort zeigen. Es braucht Übung und die Hilfe Deiner Eltern, Lehrer und Freunde, um besser zu verstehen, was Gott Dir mitteilen will. Doch anstatt Bibellesen als lästige Hausaufgabe anzusehen, betrachte es als Schatzsuche. In diesen Bergen steckt viel Gold!

Nimm die 30-tägige Herausforderung an!

Du wirst die Bibel nicht weniger lieben, wenn Du sie häufiger liest. Das Gegenteil ist der Fall: Je mehr Du sie liest, umso mehr wird sie zu Deinem Schatz!

Während Du die Reise zusammen mit Lenny und Thomas fortsetzt, stelle Dich auch der Herausforderung von Pastor Ralph. Lies Deine Bibel in den nächsten 30 Tagen täglich. Beginne mit dem Johannes-Evangelium. (Am Ende dieses Buches findest Du einen 30-tägigen Bibelleseplan für das Johannes-Evangelium.) Nimm Dir anschließend etwas Zeit und sprich mit jemandem aus Deiner Familie über das, was Du gelesen hast. Wenn Du Dich für diese Herausforderung entscheidest, dann schreibe Deinen Namen auf die Linie unten.

Ich bin bereit, die Herausforderung anzunehmen und die Bibel 30 Tage lang zu lesen!

Unterzeichnet:



LÜGE NR. 2:
„Ich bin gut
genug.“

WAHRHEIT:
Du brauchst
Jesus.



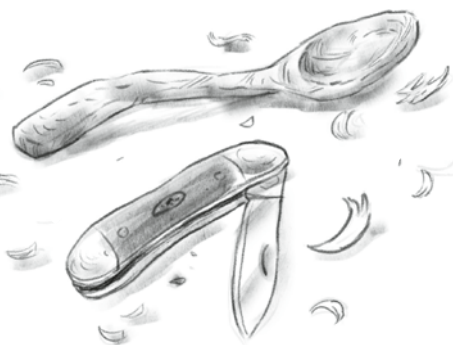


Sie blieben noch ein paar Tage bei Pastor Ralph. Er zeigte ihnen, wo er am liebsten angeln ging, und sie fingen ganz viele Forelenbarsche und Sonnenbarsche. Pastor Ralph grillte ihren Fang und zum Abendessen gab es hausgemachte Pommes und Maiskräpfen, und sie durften so viel Limonade trinken, wie sie wollten.

Pastor Ralph brachte Lenny das Schnitzen bei. Sie saßen stundenlang zusammen und schnitzten aus dicken Ästen kleine Löffel.

Thomas liebte es, die Gegend um die Hütte herum zu erkunden, und hielt Ausschau nach Steinen. Er fand einige mit weißen und rosafarbenen Kristallen, die in alle Richtungen glitzerten. Andere sahen aus, als wären sie aus Glas gemacht. Er fand sogar einige aus glänzendem Katzensgold, das in der Sommersonne funkelte. Seine Funde reihte er wie eine wertvolle Sammlung im Museum auf der hinteren Stoßstange des Vans auf.

Am Abend scharten sie sich um das Lagerfeuer und sprachen über viele Dinge: Sport, Filme, Angeln ... aber Pastor Ralph führte das Gespräch



immer wieder zurück auf Jesus und die Bibel. Den beiden Jungs wurde klar, dass sein Glaube das Wichtigste für ihn war. Außer ihrem Vater waren sie noch nie jemandem begegnet, der Jesus so sehr liebte und in dessen Nähe man gleichzeitig so viel Spaß hatte und sich wohlfühlte.

„Pastor Ralph, wenn ich mal erwachsen bin, möchte ich so sein wie du“, sagte Lenny, als die beiden an ihren Löffeln arbeiteten.

„Danke!“, antwortete Pastor Ralph, „das macht mich von Herzen glücklich.“ Er lächelte Lenny an, während Holzspäne von dem Stock wegflogen, an dem er gerade schnitzte. Er legte ihn beiseite, um seinen alten Hund zu streicheln, der sich zwischen ihnen herumlummelte und ein Nickerchen machte.

Eines Morgens verkündete Papa dann, dass es an der Zeit war, wieder aufzubrechen. Lenny war ein bisschen traurig. Pastor Ralph behandelte ihn wie einen Mann, nicht wie ein Kind: Er traute ihm den Umgang mit einem Taschenmesser zu, das Säubern von Fischen und den eigenständigen Bau eines Lagerfeuers. Er war noch nicht bereit abzureisen. Thomas hingegen hatte jeden Winkel auf Ralphs Grundstück untersucht. Er war begierig, etwas Neues



zu entdecken. Ralph schenkte ihm einen alten Eimer, den er in einem leer stehenden Schuppen gefunden hatte. Dort konnte er seine Steine aufbewahren, um sie dann zu Hause seiner Sammlung hinzuzufügen.

„Vergesst nicht, dass die Bibel ein Schatz ist“, sagte Ralph, als sie den Van beluden.

„Ich werde daran denken“, gab Lenny zurück.

„Ich auch“, fügte Thomas noch hinzu. „Und wenn du im Bergwerk jemals einen *echten* Schatz findest, musst du ihn mit uns teilen.“

„Die Bibel *ist* echt“, sagte Ralph mit einem Lachen. „Und sie ist ein echter Schatz, aber ich verspreche euch: Wenn ich in diesem alten Loch Gold oder Diamanten finden sollte, werde ich sie bestimmt mit euch teilen.“ Sein Hund saß neben ihm und ließ sich von Ralph seine langen Schlappohren kraulen.

„Was habt ihr Ralph versprochen, an jedem Tag während dieser Reise zu tun?“, fragte Papa.

„Unsere Bibeln zu lesen“, meinte Lenny selbstbewusst.

„Jeden Tag“, fügte Thomas an.

„Männer der Familie King halten ihre Versprechen“, sagte Papa. Diese Worte hatten sie von ihrem Vater schon viele Male zuvor gehört.

Zum Abschied gaben sie Ralph ein High five, bevor sie die Türen des Vans öffneten. Dieses Mal überließ Lenny seinem Bruder den Vordersitz kampflos und kletterte auf den Rücksitz, um noch ein bisschen zu schlafen. Auf dem Kansas Highway flogen die Kilometer an ihnen vorbei, und am späten Nachmittag überquerten sie die Grenze zu Colorado.

Thomas sah das Schild mit der Aufschrift „Willkommen in Colorado“ in der Ferne und streckte seine Hände so weit in Richtung Windschutzscheibe aus, wie er konnte. Es war ein Spiel, das seine Familie auf Reisen gerne spielte. Papa tat dasselbe, direkt bevor sie über die Grenze fuhren.

„Ich war zuerst in Colorado!“, sagte Papa triumphierend.

„Ach, Mensch!“, jammerte Thomas. „Ich kann nichts dagegen tun, dass deine Arme so viel länger sind als meine.“

„Belassen wir es bei einem Unentschieden“, gab Papa lächelnd nach.

Lenny richtete sich von seinem Rücksitz auf. Die meiste Zeit des Tages hatte er verschlafen.

„Sind wir in Colorado?“, fragte er und rieb sich die Augen. Er reckte seine Arme in die Höhe, so weit, wie das Dach des Vans es erlaubte. „Gibt es in Colorado nicht Berge?“

„Gut gemacht, du hast deine Lektion in Geografie gelernt, mein Freund“, antwortete Papa.

„Ja, Colorado ist die Heimat der Rocky Mountains. Das ist die größte Bergkette in Nordamerika.“⁷

„Wie kommt es dann, dass wir sie nicht sehen können?“, wollte Lenny wissen.

„Colorado ist ein großer Bundesstaat. Wir erreichen die Berge schon bald, aber zuerst werden wir noch einen Zwischenstopp einlegen.“

Sie verließen den vierspurigen Highway und Papa steuerte den Van auf eine zweispurige asphaltierte Straße. Nach vielen Kilometern fuhr er auf einen Schotterweg. Weißer Staub flog von ihren Reifen hoch, während sie vor sich hin holpterten. Nach einer gefühlten Ewigkeit verließen sie den Schotterweg und fuhren auf eine unbefestigte Straße, die von Bäumen so hoch wie Wolkenkratzer umsäumt war.

„Wohin fahren wir?“, fragte Lenny gespannt.

„Das wirst du schon noch sehen“, erwiderte Papa und schaute seinen Sohn im Rückspiegel an.

Thomas war vertieft in ein Buch und schien die Veränderungen der Landschaft nicht zu bemerken.

Felder mit grasenden Rindern umgaben sie. In der Ferne tauchte eine Gruppe von Gebäuden auf. Schließlich lenkte Papa den Wagen

⁷ Rocky Mountain Facts for Kids, Kiddle, https://kids.kiddle.co/Rocky_Mountains.

auf eine lange Auffahrt. Die Worte „Rusty Wheel Ranch“ (was so viel wie „Ranch zum Rostigen Rad“ bedeutet) waren in einen Torbogen geschnitzt, der an zwei großen, runden Steinfeilern befestigt war. Sie rumpelten über ein Viehgitter am Eingang zur Ranch, und dann ging es weiter zum Zentrum der Ranch.

Papa parkte den Van neben einer Reihe von Traktoren, Lastwagen und Viehanhängern. In der Nähe trainierten ein paar Männer Pferde in einem großen Gehege. Andere übten ihre Lassotechnik am Eingang einer riesigen roten Scheune. Sie alle trugen Stiefel, Reithosen aus Leder, Cowboyhüte und große Gürtelschnallen, die im Sonnenschein funkelten.

Es schien, als wäre der Van zu einer Zeitmaschine geworden und hätte sie mitten in den Wilden Westen transportiert.

Lenny blickte herab auf sein Basketball-Trikot, seine kurze Sporthose und seine Flipflops. „Ich bin mir nicht sicher, ob wir hier hinpassen, Papa“, sagte er.

„Darüber zerbrich dir mal nicht den Kopf, mein Sohn“, erwiderte Papa und öffnete sein Fenster, sobald sich der Staub gelegt hatte. „Sie erwarten uns, und niemand sieht auf einer Ferienranch schon am ersten Tag aus wie ein Cowboy.“

Überall, wo sie hinschauten, sahen sie Vieh auf den Weiden grasen. Außer dem Gehege und der Scheune gab es auf dem Anwesen Getreidesilos, Blockhütten, Schuppen, kleine Hühnerställe, Wassertröge und ein weißes Farmhaus mit einem Zaun um die Veranda.

Der Geruch von Vieh hing in der Luft, begleitet von ständigem Muhen, Gackern und Bellen.

„Ihr müsst meine neuen Landarbeiter sein“, donnerte eine Stimme, die von einem Mann auf einem hellbraunen Pferd mit schwarzer Mähne kam. Er brachte das Pferd direkt neben dem Van zum Stehen. Es war ein wirklich beeindruckendes Pferd. Es schüttelte seine lange, schwarze Mähne, wodurch die Messingteile in seinem Zaumzeug zu klappern angingen.

„Das sind wir“, erwiderte Papa und lehnte sich aus dem Fenster. „Und du musst Hank sein.“

„Höchstpersönlich“, entgegnete der Mann.

Er war hochgewachsen und muskulös. Seine Haut war dunkel und wettergegerbt von den vielen Tagen, die er in der Sonne verbracht hatte. In seinem Sattel überragte Hank sie. Thomas fiel auf, dass er das Wort „Hass“ in grüner Tinte über den Fingerknöcheln der linken Hand tätowiert hatte. Thomas drehte sich in seinem Sitz um und gab seinem Bruder Zeichen, damit auch er es bemerkte.

„Was?“, fragte Lenny, der nichts kapierte.

„Ich sage es dir später“, flüsterte Thomas und hörte auf zu starren.

„In Hütte 3 haben wir alles für euch hergerichtet“, erzählte Hank ihnen. „Vielleicht wollt ihr euch erst mal ein bisschen ausruhen. Wir machen uns in zwei Stunden auf den Weg.“

„Womit?“, fragte Lenny in der Hoffnung, dass die Antwort „Geländewagen mit 4-Rad-Antrieb“ oder „Quad“ lauten würde.

„Mit Pferden natürlich“, erwiderte Hank lachend. „Hat euer Papa euch nichts davon erzählt? Ihr werdet an einem Viehtrieb teilnehmen. Ihr helft den Cowboys, eine Viehherde von einem Ort zu einem anderen zu treiben.“

Die Jungs schauten ihren Papa an und warteten auf eine Erklärung. Vor diesem Ausflug schien ihr Vater immer so berechenbar, vielleicht sogar ein bisschen langweilig. Und jetzt hatte er sie allein in ein verlassenes Bergwerk geschickt und sie für einen Viehtrieb angemeldet! Diese Seite von ihm kannten sie bisher nicht.

„Ich sagte euch doch: Das hier wird ein großes Abenteuer“, meinte Papa.

„Ich hole schnell mein Handy raus.“ Lenny wühlte in der Sitztasche vor ihm.

„Nein, wir verzichten auf alle elektronischen Sachen“, sagte Papa entschieden. „Ich möchte nicht, dass ihr irgendwie abgelenkt werdet.“

„Aber Papaaa“, protestierte Lenny. „Ich mag es, beim Einschlafen Musik zu hören. Ich verspreche dir, das lenkt mich nicht ab.“

„Nein, mein Freund“, wiederholte Papa. „Ich benutze meines auch nicht“, sagte er und warf es aufs Armaturenbrett. „Mama weiß, dass

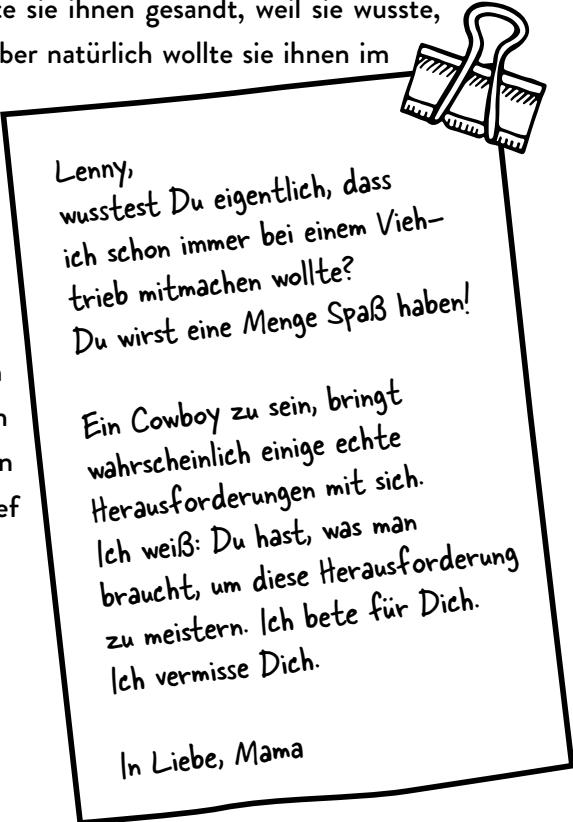
wir für ein paar Tage nicht erreichbar sind. Ich möchte, dass ihr erlebt, wie es ohne Handy ist, so wie früher.“

„Bitteeee“, flehte Lenny.

„Nein, mein Sohn“, sagte Papa, dieses Mal noch bestimmter.

„Okay“, erwiderte Lenny ruhig, bevor er sein Handy und die Kopfhörer wieder zurück in die Sitztasche steckte.

In der kleinen Blockhütte warteten zwei Stapel mit Cowboykleidung auf sie. Ihre Mutter hatte sie ihnen gesandt, weil sie wusste, dass sie sie bräuchten. Aber natürlich wollte sie ihnen im Voraus keinen Hinweis geben, was noch auf sie zukommen sollte. Sie schickte jedem Jungen ein Paar neue Jeans, ein Hemd mit Knöpfen, neue Socken und einen Cowboyhut. Auf jedem ihrer neuen Hüte lag ein handgeschriebener Brief von ihrer Mama:



Lenny,
wusstest Du eigentlich, dass
ich schon immer bei einem Vieh-
trieb mitmachen wollte?
Du wirst eine Menge Spaß haben!

Ein Cowboy zu sein, bringt
wahrscheinlich einige echte
Herausforderungen mit sich.
Ich weiß: Du hast, was man
braucht, um diese Herausforderung
zu meistern. Ich bete für Dich.
Ich vermisse Dich.

In Liebe, Mama

Thomas,
ich kann es kaum erwarten,
von Eurem Abenteuer zu hören.
Denke daran, was Du tun kannst,
wenn Du Angst hast: Bitte Jesus
um Hilfe. Er ist immer bei Dir.
Ich bin mir nicht sicher, ob er
jemals auf einem Pferd geritten
ist, aber einmal ritt er auf
jeden Fall auf einem Esel.
Erinnere mich daran, Dir diese
Geschichte zu erzählen, wenn Du
nach Hause kommst. Ich bete für
Dich. Ich vermisse Dich.
Du bist so mutig!

In Liebe, Mama

„Lenny, hol mal unsere Stiefel“, sagte Papa und warf ihm die Autoschlüssel zu. „Das sind zwar keine Cowboystiefel, aber sie werden ihren Zweck schon erfüllen.“

Lenny tat, was Papa ihm aufgetragen hatte. Nachdem er alle sechs Stiefel aus dem Wagen genommen hatte, kam ihm eine Idee. Er könnte sich sein Handy nehmen, und keiner würde es merken. Ohne über die Konsequenzen nachzudenken, griff er nach seinem Handy und steckte es seitlich in seinen Schuh. Die Kopfhörer packte er in den Bund seiner Shorts und zog sein Trikot darüber, damit Papa sie nicht sah. Dann ging er zurück zur Hütte.

Papa versteht einfach nicht, wie sehr ich Musik liebe, redete Lenny sich ein. Außerdem: Was ist schon dabei?

Die Jungs zogen sich ihre neue Kleidung an und schnürten ihre Stiefel. Lenny zog sich im Bad um, so konnte er sein Handy unter dem Cowboyhut verstecken, ohne erwischt zu werden. Papa war gerade dabei, seine Stiefel zu schnüren, als er den Klang einer großen Glocke hörte.

„Zeit, aufzusatteln!“, verkündete Papa.

Etwa zwanzig Mann hatten sich in der Nähe des Pferdestalls versammelt. Die meisten von ihnen sahen wie Cowboys aus. Später fanden die Jungs und ihr Vater heraus, dass die Männer das ganze Jahr über auf der Ranch lebten. In der Gruppe befanden sich noch zwei andere Familien, die sich für den Ritt bereit gemacht hatten. Die Gibsons lebten in Idaho. Ihr Vater war ein Buchhalter, und seine drei Jungs hießen Brock, Charlie und Wyatt. Sie waren sechzehn, dreizehn und elf Jahre alt. Die Wilsons waren ein Duo aus Vater und Sohn. Der Vater war ein Arzt und sein Sohn Tate hatte gerade sein letztes Schuljahr an der Highschool beendet.

Hank sagte allen, was sie erwartete. Sie würden eine Herde von 1000 Rindern ca. 50 Kilometer weit treiben. Die Rundreise war für vier Tage geplant. Jeder musste seinen Beitrag leisten.

„Das ist kein Urlaub“, gab Hank zu verstehen. „Das sind echte Rinder, und das ist ein echter Viehtrieb. Wir werden unterwegs auch

Spaß haben, aber wenn ihr essen wollt, solltet ihr unbedingt arbeiten.“ Er nickte den Jungs zu, die sich um ihre Väter geschart hatten.

Jedem wurde ein Pferd zugeteilt. Lenny bekam Bullseye, ein kleines schwarzes Pferd mit einer gestriegelten Mähne. Das Pferd von Thomas hörte auf den Namen Buck. Es war ein hellbraunes Pferd mit schwarzer Mähne und schwarzem Schwanz wie das von Hank. Ihr Vater sollte Fancy reiten, eine schwarz-weiß gefleckte Stute.

Die Anfänger brauchten ein paar Versuche, bis sie ihre Füße in die Steigbügel bekamen und sich in den Sattel hievten.

Sie brachten ihre Pferde in Position und umkreisten die Herde nach Hanks Anweisungen. Als die Sonne am Horizont zu sinken begann, setzte sich der lange Zug aus Tieren und Cowboys in Bewegung.

Thomas hatte Probleme, sein Pferd unter Kontrolle zu bringen. Wenn er wollte, dass das Tier nach links ging, bewegte es sich nach rechts. Wenn er anhalten wollte, schien Buck nur noch schneller zu werden. Nach weniger als einem Kilometer war er entmutigt und frustriert. Während der Viehtrieb weiterging, fuhr er seinen Bruder an, stritt mit seinem Vater und begann zu schmallen. Er fühlte sich deswegen zwar schlecht, sagte sich aber:

Ich würde nicht so reagieren, wenn ich nicht an diesem blöden Viehtrieb teilnehmen würde.

Lenny hat ein leichtes Pferd bekommen. Ich habe mit Abstand das schlechteste Pferd von allen.

Das ist nicht einmal meine Geburtstagsreise. Ich will gar nicht hier sein! Ich wünschte, ich wäre zu Hause bei meinen Freunden.

Thomas bekam von jedem immer zu hören, dass er ein „guter Junge“ war. Er war der Lieblingsschüler seiner Lehrerin. Sie bat ihn häufig, ihr zu helfen, Aufgabenblätter zu verteilen oder die Kinder beim Lesen zu unterstützen, die damit Probleme hatten. Wenn es bei den jüngeren Geschwistern chaotisch zuing, schaute seine Mutter ihm oft in die Augen und sagte: „Ich kann mich immer auf dich verlassen, dass du mir hilfst, Thomas.“ Ihr Vertrauen in ihn gab ihm ein gutes Gefühl über sich selbst.

Er war sehr bemüht, zu Hause oder in der Schule keine Schwierigkeiten zu machen. Nie wurde er zum Schulleiter gerufen, und er konnte sich nicht daran erinnern, dass er jemals Hausarrest hatte. So oft wurde ihm erzählt, dass er gut ist, dass es Teil seiner Identität wurde. Möglicherweise war das der Grund, weshalb er immer den Eindruck hatte, dass er nicht gemeint war, wenn die Leute in der Gemeinde über Sünde und die Notwendigkeit von Gottes Vergebung redeten.

Die lange Karawane hielt an, als die letzten Sonnenstrahlen verschwanden. Die Abendluft war kühl in Colorado und schon bald hatten sich alle todmüde um das prasselnde Feuer versammelt.



Der Koch der Ranch war ein Mann namens Jake aus Memphis, Tennessee. Obwohl sie von der nächsten Küche kilometerweit entfernt waren, schaffte er es irgendwie, ein Festmahl aus gegrillten Hamburgern, gerösteten Maiskolben und gebratenen Bohnen zu zaubern. Allein beim Geruch all dieser guten Speisen lief Thomas das Wasser im Mund zusammen.

„Ich könnte ein Pferd verschlingen“, sagte Thomas, als er sich neben all die anderen Cowboys auf den Boden setzte.

„Sag das nicht in Anwesenheit von Buck“, ermahnte Hank und nickte zu der Stelle hinüber, wo die Pferde angebunden waren.

Thomas kannte Hank erst wenige Stunden, aber er mochte es, wie er mit Menschen umging. Er war ein guter Anführer, der seine Erwartung klar zum Ausdruck brachte. Dennoch bestand er nicht

darauf, dass die Jungs es gleich beim ersten Mal kapierten. Er hatte mit jedem Geduld.

Sein erster Tag als Cowboy hatte Thomas den nötigen Mut geschenkt, und er fragte: „Hank?“

„Ja, Cowboy?“, erwiderte Hank.

„Warum steht auf deiner Hand das Wort ‚Hass‘?“. Er nickte in Richtung von Hanks Tattoo.

Falls Hank die Frage etwas ausmachte, so zeigte er es zumindest nicht. Und er versuchte auch nicht, seine tätowierten Knöchel zu verbergen.

„Weißt du, das ist eine lange Geschichte. Es würde wahrscheinlich mehrere Viehtriebe brauchen, sie dir ganz zu erzählen. Die kurze Version ist: Ich war sehr lange ein sehr schlechter Mensch. Ich saß sogar im Gefängnis. In den ersten Jahren meines Lebens habe ich die Welt meistens gehasst. Ich schätze, ich habe mir dieses Wort auf der Hand tätowieren lassen, damit jeder sehen konnte, wie wütend ich war.“

Thomas versuchte seinen Schock zu verbergen und widerstand dem Drang, von Hank Abstand zu nehmen.

„Im Gefängnis erkannte ich, dass all die schlechten Dinge, die ich getan hatte, nicht nur Menschen, sondern auch Jesus verletzten. Ich betete und bat Jesus, mir zu vergeben und mir einen neuen Weg

zu zeigen, wie ich leben soll. Glaube mir: Ich hatte nie daran gedacht, ein Cowboy zu werden, aber hier bin ich. Gott hatte einen besseren Plan für mein Leben als ich selbst. Ich habe mich entschieden, mein Tattoo nicht zu verstecken, weil ich dadurch mit den Leuten ins Gespräch kommen und ihnen erzählen kann, was Jesus für mich getan hat – so wie jetzt.“

Thomas dachte eine Zeit lang darüber nach, während er beobachtete, wie die Sterne am dunklen Himmel wie Millionen kleine Weihnachtslichter erschienen. Die anderen Cowboys hatten sich in dicht gedrängten Gruppen zusammengefunden und sprachen ruhig miteinander. Die Rinder grasten friedlich auf einem nahe gelegenen Feld. Die Pferde waren in einem Wäldchen angebunden und futterten frisches Heu.

Thomas war ruhiger als sein älterer Bruder, weil er für gewöhnlich lange brauchte, um darüber nachzudenken, was er sagen wollte. Hank schien das nichts auszumachen. Sie saßen einfach nur schweigend nebeneinander.

„Hank?“, sagte Thomas wieder. „Ich treffe normalerweise die richtigen Entscheidungen und tue, was meine Eltern von mir wollen. Ich habe gute Schulnoten und bin fast nie gemein zu meinen Brüdern und meiner Schwester. Ich schätze, ich weiß einfach nicht, weshalb ich Jesus brauche. Ich meine, bisher habe ich nicht einmal Hausarrest bekommen. Ich habe *bestimmt* nichts getan, wofür ich ins Gefängnis kommen würde.“

„Das ist gut“, meinte Hank. „Aber darf ich dir ein paar Fragen stellen?“

„Ich denke schon.“ Thomas zuckte mit den Achseln.

„Hast du schon mal etwas gesagt und dir hinterher gewünscht, du könntest es zurücknehmen? Vielleicht als du wütend warst?“

„Macht das nicht jeder?“, fragte Thomas.

„Ja“, entgegnete Hank. „Hast du schon mal etwas unbedingt haben wollen, was einem anderen gehörte?“

Thomas dachte einen Moment lang nach und sagte dann: „Ja, mein Bruder hat ein Handy zum Geburtstag bekommen, genau dasselbe, das ich mir von meinen Eltern zu *meinem* Geburtstag gewünscht habe. Ich wünschte, meine Eltern hätten auch mir eins geschenkt.“

„Das verstehe ich“, meinte Hank. „Hast du dir schon mal etwas genommen, was nicht dir gehörte?“

Thomas wurde ganz starr. Ein paar Wochen vor der Reise hatte er eine Packung Kaugummis gestohlen. Mama war damit beschäftigt, seine kleinen Geschwister ruhig zu halten, als sie den Lebensmittelladen verließ. Sie schenkte ihm keine Aufmerksamkeit. Aber er wollte unbedingt Kaugummis. Da dachte er sich, dass er doch niemandem wehtun würde, wenn er eine rosafarbene Packung in seine Tasche steckte. Woher hatte Hank das nur gewusst?

„Einmal“, gab Thomas leise zu.

Hank sagte daraufhin lange nichts. Thomas wurde nervös.

„Weißt du, dass die Bibel sagt, dass niemand gut ist?“, fragte Hank.

„Wie kann das sein? Ich bin viel besser als die meisten in meiner Klasse. Jeder sagt mir ständig, was für ein guter Junge ich bin.“

„Du bist ein großartiger Bursche, das kann ich dir jetzt schon sagen“, versicherte Hank ihm. „Aber keiner von uns ist so gut wie Jesus. Er war vollkommen. Er hat nicht ein einziges Mal gesündigt. Seine Kleider sind so strahlend weiß, dass alles, was wir tragen, neben ihm dreckig und schäbig wirkt.“

Wieder saßen sie schweigend da. Jetzt waren so viele Sterne am Himmel sichtbar, dass Thomas sie nicht alle zählen konnte. Er bemerkte nicht, wie sein Vater in der Nähe saß und seinen Kopf zum Gebet geneigt hatte.

„Hank?“, sagte Thomas schließlich voller Mut. „Heute habe ich meine Beherrschung verloren. Ich habe meinen Vater und meinen Bruder angefahren, obwohl es nicht ihre Schuld war. Ich habe ein paar Dinge gedacht, die mir jetzt leidtun.“

Mittlerweile waren ein Großteil des Viehs und mehrere Cowboys bereits eingeschlafen. Das Lager fühlte sich gleichzeitig ruhig und laut an. Die Geräusche, die sonst zu Thomas' täglichem Leben gehörten, waren jetzt nicht da: Fernseher dröhnten nicht, Hupen

waren nicht zu hören und Sirenen heulten nicht. Thomas hatte nie zuvor das Schwirren so vieler Insekten wahrgenommen. In der Dunkelheit konnte er Hanks Gesicht nicht genau erkennen, aber er spürte, dass der ältere Cowboy ihm in die Augen schaute.

„Hast du schon mal den Spruch gehört: ‚Niemand ist perfekt?‘“, wollte Hank wissen.

„Klar.“

„Nun, das stimmt nicht ganz. Jesus war perfekt, und durch sein Wort sagt er uns, dass auch wir vollkommen sein sollen. Wir werden nicht alle ins Gefängnis kommen, aber wir müssen alle einen Weg finden, um uns von unserer Sünde abzuwenden.

Und weil Gott heilig ist, trennt uns unsere Sünde von ihm. Wir brauchen einen Weg, der die Kluft zwischen ihm und uns überbrückt. Jesus ist dieser Weg. Wie ich sagte, sehe ich, dass du ein großartiger Junge bist, aber du bist nicht vollkommen. Das bedeutet, dass du Jesus genauso sehr brauchst wie ich.“



„Darüber habe ich noch nie nachgedacht“, meinte Thomas.

„Morgen ist ein neuer Tag. Ich weiß: Mir werden nie die Gründe ausgehen, warum ich einen Neuanfang brauche“, sagte Hank und klopfte Thomas auf die Schulter. „Was hältst du davon, wenn wir jetzt ein bisschen singen?“

Hank holte eine alte, abgewetzte Gitarre hervor, stimmte sie und fing an, auf ihr herumzuklimpern. Thomas setzte sich auf einen Baumstamm in der Nähe seines Vaters, der ihm einen freundlichen Blick zuwarf.

„Ich liebe dich, mein Sohn“, sagte er.

„Ich liebe dich auch, Papa“, erwiderte Thomas, während er noch an das Gespräch mit Hank zurückdachte.

Umgeben von Sternen und muhenden Rindern und singenden Cowboys wurde Thomas zum ersten Mal in seinem Leben bewusst, dass auch er Jesus brauchte.

Du bist gefragt!

Lies Römer 3,23 in Deiner Bibel. Was sagt dieser Vers: Wer hat gesündigt und erreicht nicht die Herrlichkeit Gottes? Kreuze eine der folgenden Antworten an.

- „schlechte“ Menschen
- Leute, die nicht zur Gemeinde gehen
- alle

Die Bibel sagt, dass *alle* gesündigt haben. Hast Du schon mal gelogen? Oder bei einer Prüfung gemogelt? Oder etwas weggenommen, was nicht Dir gehörte? Hast Du schon mal über jemanden hinter seinem Rücken geredet? Oder jemanden beschimpft? Oder etwas getan, was Deine Eltern Dir verboten haben? Das hast Du bestimmt schon getan. Jeder hat das. Das bedeutet, dass jeder gegen Gott rebelliert und Dinge gesagt oder getan hat, die gegen das Gesetz Gottes verstoßen.

Lies jetzt Römer 6,23. Was sagt dieser Vers: Welche Strafe verdienen wir für unsere Sünde? Unterstreiche eine Antwort.

- das Gefängnis wie Hank
- den Tod
- Hausarrest

Es macht keinen Spaß, darüber nachzudenken, aber Gott ist heilig, und deshalb ist unsere Sünde eine todernste Sache für ihn.

Lies 1. Petrus 1,16 und schreibe den Vers auf die freien Linien.

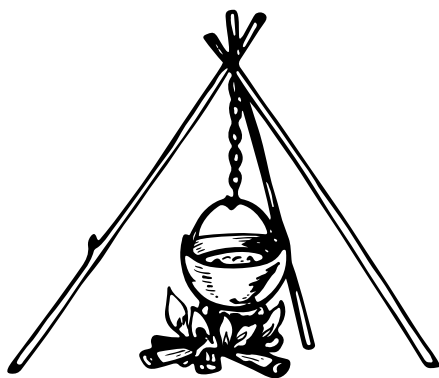
Wir neigen dazu, uns mit anderen Leuten zu vergleichen und uns dann zu beurteilen. Deshalb denken wir manchmal, wir wären ganz in Ordnung. An Deiner Schule gibt es bestimmt ein Kind, das ständig Ärger hat, oder es gibt jemanden in Deiner Familie, dem es nicht leichtfällt, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Vielleicht ertappst Du Dich dann schon mal bei dem Gedanken: „Ein Glück, dass ich nicht so bin!“ Aber die Bibel lehrt uns, dass wir andere Menschen nicht als Maßstab nehmen sollen. Vielmehr sollen wir uns fragen, ob unser Leben der Heiligkeit Gottes entspricht. Weil Gott vollkommen ist und wir nicht, reichen wir alle nicht an ihn heran. Das ist so wie bei einem Läufer, der nie die Ziellinie erreicht, oder ein Basketballspieler, der nie einen Korb wirft.

Das ist wie eine dunkle Wolke, aber es gibt auch einen Lichtblick: Jesus ist für uns gestorben, um uns unsere Sünden zu vergeben und unser Herz neu zu machen. Für unsere Sünde verdienen wir, bestraft zu werden, aber weil Gott uns so sehr liebt, bietet er uns ein Geschenk an – das wunderbarste Geschenk, das er uns geben kann: Vergebung! Die Bibel nennt das Gnade. Das ist die gute Nachricht des Evangeliums.

Bevor Du das nächste Kapitel liest und herausfindest, was Lenny und Thomas bei dem Viehtrieb erleben, nimm Dir etwas Zeit und rede mit einem Erwachsenen über das Evangelium. Das könnte Deine Mama oder Dein Papa, Dein Jugendleiter oder irgendeine andere erwachsene Person aus Deiner Gemeinde sein, der Du vertraust. Sag ihnen, was Du gelernt hast, und stelle ihnen viele Fragen, die Dir gerade in den Sinn kommen. Sag ihnen, dass Du – wenn dies der Fall sein sollte – Jesus noch nie gebeten hast, Dir Deine Sünden zu vergeben, und Du diesen wichtigen Schritt jetzt machen willst.

LÜGE NR. 3:
„Keiner muss von
meiner Sünde
erfahren.“

WAHRHEIT:
Frei wirst Du, wenn
Du jemandem Deine
Geschichte erzählst
und Deine Sünde
zugibst.



Das Leben eines Cowboys war herausfordernd ... und aufregend!

Die Tage begannen frühmorgens mit Eiern und Schinken, gebraten in einer großen gusseisernen Bratpfanne, die Jake im Lagerfeuer auf heiße Kohlen gestellt hatte. Um Reste musste er sich keine Sorgen machen. Die hungrigen Jungs und ihre Väter schlangen auch den letzten Bissen hinunter, während sie den Sonnenaufgang betrachteten, der rote, orange- und rosafarbene Streifen an den Himmel von Colorado malte. Dann arbeiteten alle zusammen, bauten das Lager ab, brachten die Rinder in Formation, kümmerten sich um die Nachzügler und setzten sich in Bewegung.

Lenny und Thomas lebten den Traum eines jeden Jungen. Keine Hausaufgaben! Keine Zimmer, die sie sauber machen mussten! Nur lange Tage im Freien mit Papa, umgeben von neuen Freunden.

Alle paar Stunden ließ Hank den Trieb anhalten, damit die Rinder trinken oder sich ausruhen konnten.

„Hey Jungs, wollt ihr einen Wettkampf mit einer Steinschleuder?“, fragte Tate Wilson, der Sohn des Arztes, am ersten Morgen des Viehtriebs.

„Was ist das?“, wollte der 13-jährige Charlie Gibson wissen.

Charlie und seine Brüder lebten in einer dicht besiedelten Gegend von Boise mit vielen anderen Häusern in der Nähe. Diese Häuser hatten viele Fenster, mit denen sie Besseres anzufangen wussten, als sie kaputt zu machen. Sie hatten auch nie eine Schleuder besessen.

Tate zog eine selbst gemachte Steinschleuder und eine Handvoll Gummibänder aus seiner Gesäßtasche. „Stadtjungs!“, sagte er mit einem Lächeln und gab Charlie zum Spaß einen Stoß in die Rippen.

„Ist ganz leicht“, meinte er. „Du suchst dir einfach einen Y-förmigen Stock wie diesen.“ Er hielt seine Schleuder hoch und strich mit seinen

Fingern über die Y-Form des Holzes. „Dann nimmst du dir ein Gummiband, spannst es zwischen die beiden Zweige vom Y, ziehst es zurück und schon kannst du schießen.“

„Cool!“, sagten Lenny und Charlie gleichzeitig.



Mach Dir Deine eigene Schleuder

1. Suche Dir einen stabilen Stock mit einer Astgabel (also mit einer Form wie ein Y).
2. Schnitze an den beiden Enden der „Gabel“ kleine V-förmige Kerben in das Holz. Da wird dann später Dein Gummiband eingespannt.
3. Ziehe probeweise an den beiden Enden, um sicherzustellen, dass sie stabil genug sind.
4. Finde ein breites Gummiband. Manchmal werden Möhren, Porree oder Spargel im Laden mit solchen Gummibändern zusammengehalten. Ein guter Grund, mal wieder Gemüse zu essen!
5. Binde die Enden des Gummis jeweils an ein Ende Deiner Astgabel. Das Gummiband sollte etwas Spannung haben, aber nicht zu straff gespannt sein. Wenn nötig, kannst du auch zwei Gummibänder zusammenbinden.
6. Ziehe an dem Gummiband, um zu schauen, ob alles fest sitzt.
7. Suche Dir einen kleinen Stein oder eine Nuss.
8. Stelle ein paar leere Dosen oder Schachteln als Ziele auf.
9. Lege Deine Munition in die Mitte des Gummibands und halte sie gut mit den Fingern fest.
10. Spanne Deine Schleuder, ziele und schieße.
11. Rufe dabei irgendetwas Cooles wie „Feuer frei!“ oder „Attacke!“.



Thomas und Lenny hatten mehr Erfahrung mit einer Schleuder als ihre neuen Freunde aus Idaho. Ihr Lieblingsonkel hatte jedem von ihnen eine Schleuder vor ein paar Jahren zu Weihnachten geschenkt. Im Sommer haben sie sie mit kleinen Steinen beladen und auf einen alten, rostigen Schuppen im Hinterhof geschossen.

Pling!

Plonk!

Plopp!

Die Steine machten ein cooles Geräusch, wenn sie auf die Wände des Metallschuppens prallten.

„Zu Hause habe ich auch eine Schleuder“, teilte Thomas der Gruppe mit. „Aber ich habe mir nie selbst eine gemacht.“

„Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!“, verkündete Lenny. Er ging neue Herausforderungen immer mit viel Selbstvertrauen an.

Die Jungs schwärmten in alle Richtungen aus, um nach einem Y-förmigen Stock zu suchen. Schon bald kamen die jungen Cowboys wieder im Kreis zusammen und hatten in der Mitte einen Haufen Stöcke aufgestapelt. Manche mussten leicht verändert werden. An dem einen oder anderen musste noch ein bisschen Rinde abgelöst oder ein kleiner Zweig gekürzt werden. Alle benötigten Einkerbungen, um die Gummibänder zu befestigen. Lenny hatte sein

Taschenmesser dabei, und die Schnitztechniken, die ihm Pastor Ralph beigebracht hatte, waren ihm jetzt nützlich.

Kurze Zeit später hatte jeder der jungen Cowboys seine eigene funktionstüchtige Steinschleuder. Charlie nahm sich sechs leere Dosen aus dem Vorratswagen und stellte sie in einer Reihe auf. „Ich habe eine Idee“, gab er bekannt. „Der Erste, der seine Dose trifft, hat gewonnen und darf damit bis zum nächsten Halt angeben.“

„Schleuder-King! Das hört sich gut an“, rief Lenny aus.

„Wenn *ich* gewinne“, scherzte Tate, „müsst ihr mich ‚größter Schleudermeister aller Zeiten‘ nennen!“

„Sorry“, wandte Charlies älterer Bruder Brock ein, „ich mag zwar ein ‚Stadtjunge‘ sein, aber ich kann es nicht zulassen, dass du dich so aufbläst. Ich bin dabei!“

Die Jungs suchten sich ein paar kleine, glatte Steine und steckten sie in ihre Taschen.

Papa, Hank und einige andere Cowboys kamen rüber, um sich anzuschauen, was die Jungs so begeisterte.

„Ah, ich sehe, da findet gerade ein kleiner Wettkampf statt“, meinte Hank.

„Ich sag euch was, ich werde euch die Sache noch reizvoller machen. Wer seine Dose zuerst umhaut, darf damit angeben und wird zum Mittagessen von seinen KP befreit.“

KP stand für „Küchenpflichten“. Die sechs Jungs mussten nach jeder Mahlzeit das Geschirr abwaschen und Jake helfen, den Vorratswagen für die nächste Etappe der Reise fertig zu machen. Die Arbeit war nicht wirklich schwer, aber ihnen gefiel die Vorstellung, am Feuer zu sitzen und ihren neuen Freunden bei der Arbeit zuzusehen. „Abgemacht!“, rief Charlies jüngerer Bruder Wyatt. Er war der jüngste der drei Gibson-Brüder, aber genauso hochgewachsen wie die anderen. Er war für gewöhnlich ein kontaktfreudiger Junge, aber während des Viehtriebs hatte er sich bisher sehr ruhig verhalten. Er war sich nicht sicher, ob das Leben eines Cowboys etwas für ihn war, aber die Sache mit der Schleuder weckte seinen Kampfgeist und plötzlich war er ebenso laut und gesprächig wie all die anderen Jungs.

Tate zog mit seinem Stiefel eine lange Linie in den Staub. „Wir müssen hinter dieser Linie bleiben“, bestimmte er.

Die jungen Cowboys stellten sich hinter die Linie. Jeder von ihnen legte einen Stein in die Mitte des Gummibands. Auf Hanks Zeichen zogen sie das Gummiband zurück und ließen die Steine fliegen.

Zisch!

Plopp!

Plumms!



Lennys erster Versuch segelte weit über das Ziel hinaus und knallte mit einem dumpfen Schlag gegen den Vorratswagen. Der Stein von Thomas schaffte es die halbe Strecke bis zu den Dosen und stürzte dann in den Dreck. Wyatts Stein fiel direkt zu Boden, sobald er das Gummiband nicht mehr gespannt hielt. Charlie traf eine Dose, aber es war die am anderen Ende und nicht seine eigene. Die Steine von Brock und Tate fielen zu Boden, bevor sie eine Dose trafen.

„Das ist schwerer als ich dachte!“, gestand Wyatt ein.

„Kein Kinderspiel!“, erwiderte Thomas. „Man muss den Dreh erst mal raushaben“, fügte er noch hinzu.

„Wenn ihr nicht sofort Erfolg habt ... was macht ihr dann, Jungs?“, fragte Papa.

Instinktiv antworteten Lenny und Thomas: „Noch einmal versuchen.“ Seit sie klein waren, hatte Papa ihnen vorgelebt, nicht so leicht aufzugeben. Obwohl sie oft jammerten und gelegentlich mit ihrem Papa stritten, hatten beide doch gesehen, wie ihr Vater die Flinte nicht gleich ins Korn warf, wenn es schwer wurde. So war es auch, als er Thomas das Fahrradfahren beibrachte, trotz vieler gescheiterter Versuche.

Die Jungs nahmen einen neuen Stein und zogen wieder ihre Gummibänder zurück.

„Fertig, zielen, feuern!“, brüllte Hank.

Dieses Mal schoss Thomas völlig daneben und fegte einem Cowboy beinahe den Hut vom Kopf.

„Tut mir leid!“, rief Thomas.

„Kein Problem, Partner“, erwiderte der Cowboy und rückte seinen Hut zurecht.

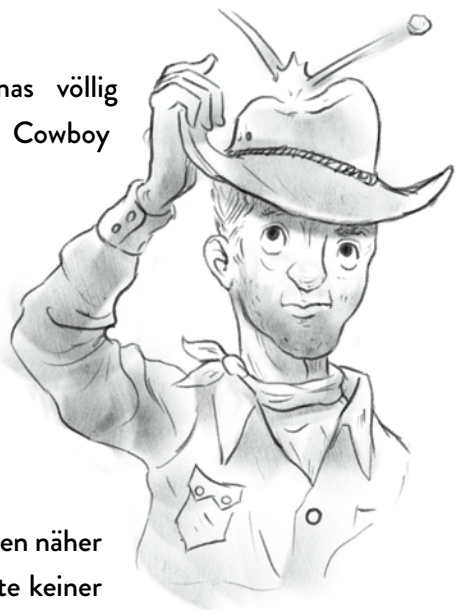
Die meisten Schüsse kamen den Dosen näher als beim ersten Mal, aber jetzt prahlte keiner mehr. Wie im Bergwerk nahm das Gesicht von Thomas einen konzentrierten Ausdruck an. Lenny war so selbstsicher wie immer. Ein breites Grinsen zeigte, wie sehr er den Wettbewerb genoss. Nach mehreren Runden und vielen aufmunternden Worten (zusammen mit gelegentlichen Zwischenrufen) hörte die Menge schließlich das Geräusch, auf das alle gewartet hatten.

Klirr!

Lenny hatte endlich getroffen.

Die Cowboys, die dem Spektakel zuschauten, schrien „Yeah!“ und „Spitze, Jungs!“. Allerdings blieb ihnen nicht viel Zeit zum Feiern.

„Die Rinder bewegen sich nicht von alleine. Wir setzen uns besser in Bewegung“, sagte Hank. Er klopfte Lenny anerkennend auf die Schulter. „Du hast wirklich einen guten Tag erwischt, um den KP



LÜGE:
Ich erzähle es
niemandem.

zu entgehen. Jake meinte, zum Mittagessen gibt es Sloppy Joes⁸.“

„Sloppy Joes bedeuten jedes Mal beschmierte Teller“, fügte Jake mit einem Zwinkern hinzu.

Die Jungs sammelten die Dosen ein.

„Gewöhn dich erst gar nicht daran, gewonnen zu haben“, scherzte Tate. „Beim nächsten Halt fordere ich eine Revanche. Abgemacht?“

„Abgemacht!“ Die Jungs waren sich einig, als jeder sein Pferd sattelte und sich für die nächste Etappe bereit machte.

Du bist gefragt!

Im letzten Kapitel hast Du in Römer 3,23 gelesen, dass „alle gesündigt haben“. Wie würdest Du „Sünde“ beschreiben? **Schreibe Deine Antwort unten auf.**

⁸ US-amerikanischer Imbiss, bei dem eine Hackfleischsoße, ähnlich einem Hamburger, auf einem Brötchen serviert wird.

Römer 3,23 gibt uns einen Hinweis darauf, was Sünde ist, aber vielleicht hast Du ihn ja übersehen. Lass uns diesen Vers mal in zwei Abschnitte teilen:

Teil I: „Denn alle haben gesündigt.“

Vielleicht hast Du in der Schule schon gelernt, wie man die fünf „W“ in einem Satz erkennt: *wer*, *was*, *wann*, *wo* und *warum*. Im ersten Teil des Verses erfahren wir das *Was* und das *Wer*.

Was = Sünde

Wer = _____

Jeder, den Du kennst, hat gesündigt. Wenn Du mit der Frage nach dem *Warum* noch Schwierigkeiten hast, dann erinnere Dich an das, was Du im ersten Kapitel über den Teufel gelernt hast:

- Der Teufel ist ein Feind. (Denke an 1. Mose 3!)
- Er verführt die Kinder Gottes zu dem Gedanken, dass Gottes Regeln nicht wichtig sind.
- Wenn wir seinen Lügen glauben, können wir leicht in Sünde fallen.

Bist Du sicher, dass Du noch immer nicht weißt, was Sünde ist? Die Antwort wartet in der zweiten Hälfte von Römer 3,23 auf Dich. Zeichne die Worte unten nach.

Teil 2: „Alle erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“

Aus der Bibel erfahren wir: Sünde bedeutet, nicht an Gottes vollkommenen Standard heranzukommen. Anders ausgedrückt: Wir erreichen nicht Gottes Vollkommenheit.

Heiligkeit = Vollkommenheit

Gott lügt nicht (4. Mose 23,19; Titus 1,2; Hebräer 6,18).

Er hat niemals etwas genommen, was nicht ihm gehörte. (In 5. Mose 10,14 lesen wir, dass ihm alles gehört.)

Er ist nicht egoistisch, bössartig oder verletzend.

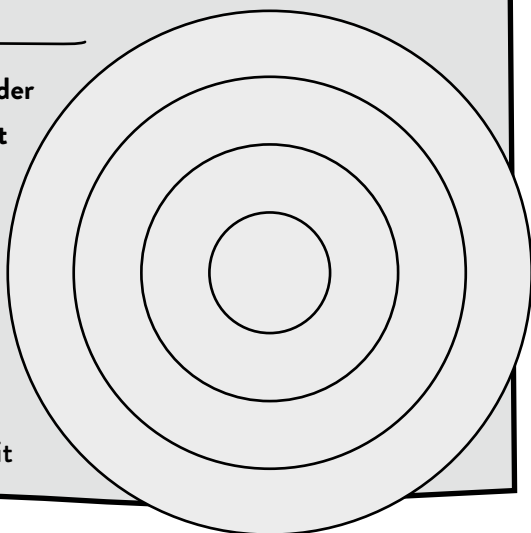
Lies Psalm 18,31. Wie wird Gottes Weg beschrieben?

Schreibe in das Zentrum der Zielscheibe unten das Wort *heilig* hinein.

Denke daran:

heilig = vollkommen.

Gott ist vollkommen, wir sind das nicht. So wie die Jungs, die die Dosen mit



ihren Steinschleudern nicht trafen, verfehlen auch wir das Ziel, das er uns vorgegeben hat. Wir sündigen. Jesus nachzufolgen, bedeutet nicht, der vollkommene Basketballspieler, der vollkommene Freund oder das vollkommene Kind zu sein. Es heißt, den Standard anzuzielen, den Gott in seinem Wort für unser Leben gesetzt hat.

Erinnerst Du Dich daran, dass Thomas' Stein den Hut eines anderen Cowboys traf? Das ist ein gutes Bild für Sünde. Wenn wir nicht so leben, wie Gott es möchte, hat das Auswirkungen auf andere Menschen, und manchmal werden sie (und wir) verletzt. Damit fühlen wir uns nicht wohl, aber erinnerst Du Dich noch an das Evangelium? Die gute Nachricht ist, dass Jesus die Strafe auf sich genommen hat, die wir für unsere Sünde verdient haben. Deshalb müssen wir nicht bestraft werden.

Weil Du Jesus liebst – und nicht, weil Du versuchst, ihn zu überzeugen, Dich zu lieben (er liebt Dich bereits SEHR) –, möchtest Du so leben, wie er Dich in seinem Wort auffordert.

Aber was ist, wenn Du es vermasselt hast – Du hast das Ziel verfehlt, das Gott Dir vorgegeben hat? Solltest Du das für Dich behalten, damit keiner erfährt, dass Du gesündigt hast? Ist es okay, es nur Gott zu sagen und sonst keinem? Um das herauszufinden, wollen wir unsere Cowboys einholen.

. . .

Nach einem langen Morgen war es an der Zeit, einen Stopp zum Mittagessen einzulegen. Wie versprochen tischte Jake der Mann-

schaft große Portionen Sloppy Joes mit selbst gemachten Pommes und riesigen Gewürzgurken auf.

Während seine Freunde das dreckige Geschirr abwuschen, hätte Lenny die zusätzliche freie Zeit eigentlich genießen können, aber er konnte sich einfach nicht entspannen. Er fühlte sich gleichzeitig wütend und traurig. Er konnte nicht still sitzen.

„Bedrückt dich irgendetwas, Kumpel?“, erkundigte sich Papa.

„Nein, alles in Ordnung“, antwortete Lenny.

„Das sieht aber ganz anders aus“, erwiderte Papa. „Du kannst mir entweder sagen, was los ist, oder deine Haltung ändern. ... Es bleibt dir überlassen“, fügte er noch hinzu, bevor er seinem Sohn auf die Schulter klopfte. Dann ließ er Lenny mit seinen Gedanken allein und ging zu den anderen Cowboys rüber, vielleicht konnten sie Hilfe gebrauchen.

Das machte es noch schlimmer! Etwas nagte an Lenny. Er musste ständig an das Handy denken, das er unter seinem Hut versteckt hatte. Papa hatte Lenny ganz klar gesagt, dass er es nicht mitnehmen sollte, aber Lenny war ungehorsam.

„Was ist schon dabei?“, murmelte er leise vor sich hin, während er an einem kleinen Stock schnitzte.

Aber er wusste, dass das keine Kleinigkeit war. Sein Vater hatte sich bei der Planung dieser Reise viel Mühe gegeben. Lenny wusste, dass

seine Eltern wahrscheinlich lange dafür gespart hatten. Und Papa war in allem so toll. Aber als er Lenny eine einfache Regel gab ...,

„Wir verzichten auf alle elektronischen Sachen. Ich möchte nicht, dass ihr irgendwie abgelenkt werdet.“

... hatte Lenny die Anweisungen seines Vaters ignoriert und war ungehorsam.

Jetzt fühlte er sich schlecht. Er hatte Angst, dass sein Papa es herausfinden und ärgerlich auf ihn sein würde. Er dachte die ganze Zeit darüber nach, wie er sein Handy versteckt halten konnte. Und hier draußen funktionierte es noch nicht einmal. Er konnte es nirgendwo aufladen, und der Akku war mittlerweile leer.

Und was noch schlimmer war: Lenny wusste, dass er nicht nur Papa enttäuscht hatte. In der Gemeinde hatte er gelernt, dass „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ eines der Zehn Gebote war (2. Mose 20,12). Das bedeutete, dass er gegen Gott gesündigt hatte.

Eine leise Stimme in seinem Herzen drängte ihn, seinem Papa zu sagen, was er getan hatte – aber er ignorierte sie.

Das tut keinem weh.

Ich möchte nicht die Gefühle meines Papas verletzen.

Nur Gott weiß es ... reicht das nicht?

Ich möchte diesen fantastischen Ausflug nicht ruinieren.

LÜGE:
Ich erzähle es
niemandem.

Wie ein Tornado in Texas wirbelten diese Gedanken immer und immer wieder in Lennys Kopf herum. Ganz gleich, wie sehr er es auch versuchte: Er konnte weder seine Schuld einfach abschütteln noch sein Gefühl loswerden, dass er jemandem erzählen sollte, was er getan hatte.

Du bist gefragt!

Hast Du schon mal eine ähnliche Erfahrung gemacht wie Lenny? Gab es eine Situation, als Du gesündigt hattest und Dich fürchtestest, dass es jemand herausfinden könnte, und dies Dir das Leben schwer machte? **Schreibe es unten auf.**

Gott hat Dir ein Gewissen gegeben. Es funktioniert wie eine innere Stimme, die Dir hilft, den Unterschied zwischen Richtig und Falsch zu erkennen. Er hat Dir auch die Bibel gegeben, um Dir schwarz auf weiß zu zeigen, was Gott von Dir möchte – wie z. B. ihn und andere Menschen zu lieben. Du solltest auch Deinen Eltern gehorsam sein und das tun, was Gott von Dir möchte, und das nicht tun, was er nicht von Dir will wie z. B. Lügen oder Stehlen. Er hat Dir

alles gegeben, was Du brauchst, um ihm nachzufolgen
(2. Petrus 1,3).

Wenn Dich Deine Sünde also innerlich traurig oder wütend macht, ist das gut! Es bedeutet, dass Gott an Deinem Herzen wirkt. Er hat versprochen, Dir zu vergeben, wenn Du ihm sagst, was Du getan hast, also deine Sünden bekennst (1. Johannes 1,9). Das ist auch dann wahr, wenn Du denselben Fehler eine Million Mal begehst.

Gott möchte auch, dass Du es anderen weisen Nachfolgern Jesu sagst, wenn Du sündigst. Dann können sie mit Dir beten und Dir helfen, Dich beim nächsten Mal besser zu entscheiden.

Schreibe auf die Linien den Text des Verses Jakobus 5,16.

Was sagt dieser Vers: Wem sollen wir unsere Sünden bekennen?

Nur Jesus kann Sünden vergeben, deshalb solltest Du es ihm zuerst sagen, wenn Du gesündigt hast. Aber er bittet Dich auch, es anderen mitzuteilen. Das ist keine Strafe. Es ist ein Geschenk! Jemandem Deine Sünde zu bekennen, den Du liebst und dem Du vertraust, befreit Dich von der schweren Last der Sünde. Und wenn Du weißt, dass jemand zuschaut, ist es leichter, bei der nächsten Versuchung „Nein“ zur Sünde zu sagen.

Wenn wir es gewohnt sind, unsere Sünden und Fehler zu verbergen, ist es schwer, das zu durchbrechen. Gerade jetzt erschleichst Du Dir vielleicht ein weiteres Plätzchen nach dem Zubettgehen oder Du lügst, wenn Du etwas kaputt gemacht hast, was nicht Dir gehörte. Aber mit zunehmendem Alter werden auch die Versuchungen größer, und Du stellst eventuell fest, dass Du Deine Sünde vor Gott und vor Menschen, die Dich lieben, zu verbergen versuchst.

Durchbrich das Verhaltensmuster jetzt. Gottes Wort fordert Dich nicht auf, Deinen Fehler anderen zu sagen, um Dich in Verlegenheit zu bringen oder zu beschämen. Sein Ziel ist es vielmehr, dass andere Menschen, die Dich und Jesus lieben, Dir helfen können.

Bevor Du das nächste Kapitel anfängst, nimm Dir noch etwas Zeit zum Beten. Bitte den Herrn, Dich an Bereiche in Deinem Leben zu erinnern, in denen Du gesündigt hast, und auch daran, dass er Dir vergeben will. Sprich anschließend mit Deiner Mutter, Deinem Vater, älteren Geschwistern oder einem Deiner Gemeindeleiter darüber. Bitte sie, Dir zu helfen, Dich von der Sünde abzuwenden und in der Zukunft das Beste zu suchen, das Gott Dir geben will.



LÜGE NR. 4:
„Gott ist
immer böse auf
mich.“

WAHRHEIT:
Gott vergibt!





Als die Sonne am vierten Tag des Viehtriebs aufging, aß Lenny sein Frühstück besonders schnell, um noch vor den KP etwas Zeit für einen weiteren Schleuderwettbewerb zu haben. Thomas blieb am Lagerfeuer. Er saß in der Nähe seines Vaters, sagte aber nicht viel.

Papa schien immer zu wissen, wenn seine Jungs etwas bedrückte, aber er hatte gelernt, dass Thomas es nicht mochte, wenn ihn jemand danach fragte. Er öffnete sich normalerweise, wenn sich Papa einfach nur schweigend neben ihn setzte. Das machte er auch an diesem Morgen. Umgeben von einer wunderschönen Landschaft und den Geräuschen von 1000 muhenden Rindern saß Papa dicht neben seinem Jungen und sah zu, wie das letzte Lagerfeuer in diesem Teil ihrer Reise glühte. Und er betete still für seinen Sohn.

Thomas nahm ein paar Stöcke in die Hand und begann, eine kleine Hütte damit auf dem Boden zu bauen, wie er es zu Hause häufig mit Lego-Steinen tat. Papa rutschte etwas näher und fügte noch einige Stöcke hinzu.

„Papa?“, sagte Thomas und brach endlich das Schweigen.

„Ja, mein Sohn?“

„Ich habe viel darüber nachgedacht, was Hank mir am Anfang des Ausflugs erzählte: dass niemand gut ist außer Gott.“

„Ich erinnere mich.“

„Ich weiß, was er meint“, sagte Thomas, als er seinem Gebäude ein Dach aufzusetzen begann. „In all den Jahren habe ich gedacht, ich wäre ein guter Junge, aber ich tue Dinge, die ich manchmal besser nicht tun sollte, und ich habe so oft Gedanken, die ich nicht haben sollte. So wie heute Morgen, als ich eifersüchtig auf Lenny war, weil es ihm so leicht zu fallen scheint, neue Freunde zu gewinnen. Ich wünschte, ich wäre so wie er.“

„Lenny hat viele Freunde“, räumte Papa ein. „Aber du bist deiner Mama sehr ähnlich. Sie hat nur zwei oder drei enge Freundinnen, und sie ist vorsichtig, wenn es darum geht, neue zu gewinnen. Daran ist nichts falsch.“

„Ich weiß, Papa“, sagte Thomas und bohrte seine Stiefelspitze in den Sand. „Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass Gott nicht will, dass ich auf meinen Bruder eifersüchtig bin, weil er so freundlich ist.“

„Ich glaube, da hast du recht“, meinte Papa.

„Die Sache ist: Jetzt, wo ich verstehe, was Sünde wirklich ist, erkenne ich, dass ich nicht so gut bin, wie ich dachte, und das stört mich. Ich schätze, ich habe das Gefühl, dass Gott richtig böse auf mich sein muss.“

LÜGE:
Gott ist immer böse
auf mich.

„Das verstehe ich“, sagte Papa.

„Und Papa?“

„Ja, Thomas.“

„Ich habe meine Bibel
nicht gelesen. Ich weiß,
ich habe es dir und Pastor

Ralph versprochen, und ich will es auch ... wirklich ... ich weiß nicht,
ich habe meine Zeit einfach mit anderen Dingen verbracht. Ich fühle
mich, als hätte ich Gott enttäuscht“, sagte Thomas leise. Eine Träne
lief ihm das Gesicht hinunter und fiel auf sein T-Shirt.

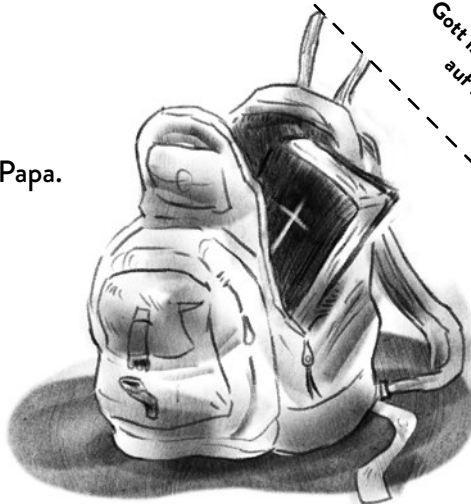
„Das muss eine ziemliche Last sein, die du da mit dir herumträgst“,
sagte Papa. „Dass du glaubst, dass Gott immer böse auf dich ist.“

„Ich denke schon“, erwiderte Thomas. „Ich mag es nicht, wenn
irgendjemand böse auf mich ist, Papa. Besonders Gott.“

Hank unterbrach ihr Gespräch, als er rief: „Los geht's!“ Es war an
der Zeit, dass sich Rinder und Cowboys auf die letzte Etappe des
Viehtriebs machten.

. . .

Alle 1000 Kühe kamen am späten Nachmittag des vierten Tages auf
der Jubilee Ranch an. Die Cowboys waren glücklich, hungrig und
müde.



„Seid ihr bereit, die Schule aufzugeben und vollzeitig als Rinderzüchter zu arbeiten?“, scherzte Hank, als Lenny das Gatter des letzten Pferchs schloss.

„Nicht ganz“, lächelte Lenny. „Aber ich denke, meine Freunde werden mir nie glauben, dass ich mal als echter Cowboy gearbeitet habe.“

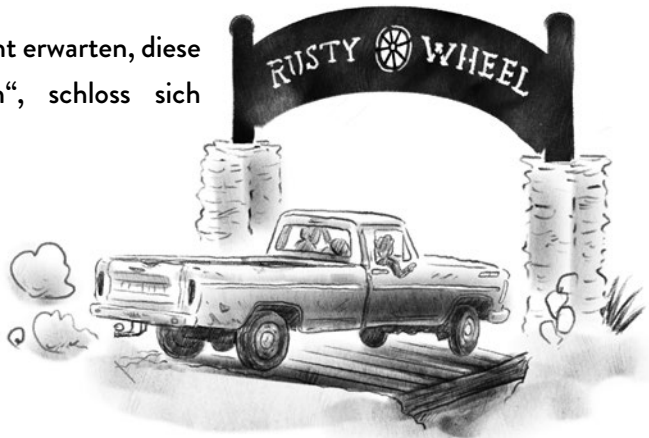
„Zeig ihnen einfach deine Schwielen“, riet ihm Hank. Vom Lasso werfen und Reiten hatten alle Jungs an ihren Händen kleine weiße Hautstellen. „Die bekommt man nicht, wenn man nur Videospiele spielt“, fügte er noch hinzu und warf Lenny ein Lasso zu.

Auf der Jubilee Ranch warteten Trucks und Anhänger auf sie. Sie luden die Pferde in die Anhänger und drängten sich auf die Laster für die ca. 50 Kilometer lange Fahrt zurück zur Rusty Wheel Ranch.

„Ich kann es gar nicht erwarten, eine heiße Dusche zu nehmen“, meinte Thomas.

„Ich kann es gar nicht erwarten, diese Stiefel auszuziehen“, schloss sich Lenny an.

„Und ich kann es gar nicht erwarten, mit eurer Mutter zu telefonieren“,



sagte Papa. „Glaubt ihr, dass sie uns vermisst? Ich vermisse sie auf jeden Fall.“

„Nichts gegen Jake“, sagte Lenny, „aber ich vermisse das Essen, das Mama macht. Ich hoffe, sie hat einen großen Schwung Schokoladenkekse für uns, wenn wir nach Hause kommen.“

„Oder Plätzchen mit Erdnussbutter“, meinte Thomas.

„Oder Schokoladenkuchen“, fügte Papa an.

„Diese Unterhaltung macht mich noch hungriger“, beklagte Thomas.

Auf dem Rückweg zur Ranch fuhr Papa einen geliehenen rostigen, blauen Pick-up. Die Jungs saßen neben ihm auf der Sitzbank. Ausgeblichene Lederfransen hingen vom gesprungenen Rückspiegel herunter. Bald schon rumpelten sie wieder über das Viehgitter der Rusty Wheel Ranch.

„Wow! Fünfzig Kilometer sind auf Rädern so viel schneller zurückgelegt als auf Hufen“, staunte Thomas. Da mussten alle kichern.

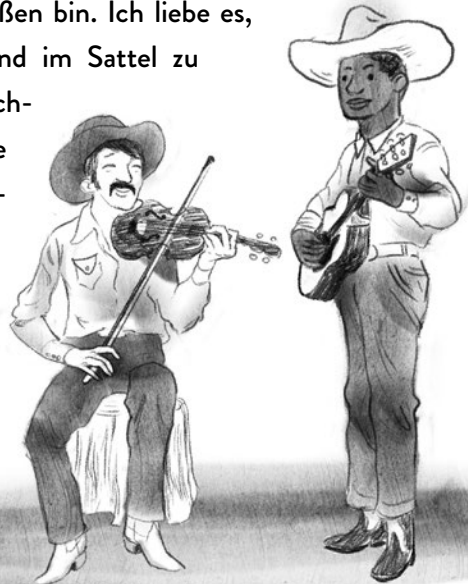
Auf der Ranch gab es noch viel Arbeit zu tun. Die Reste aus dem Vorratswagen mussten weggeräumt werden. Die Pferde wurden gebürstet und bekamen frisches Heu. Die Sättel wurden gesäubert und gelagert. Die Jungs hatten in ihrem ganzen Leben noch nie so hart gearbeitet. Sie waren voller Staub und Schweiß, aber sehr

glücklich. Es fühlte sich gut an, als Hank zu ihnen sagte:
„Gut gemacht, Cowboys.“

Alle Cowboys sowie die Familien, die gerade ihren ersten Viehtrieb beendet hatten, kamen in einem Kreis zusammen. Ein großes Holzkreuz stand auf einem Hügel in der Nähe. Ein paar Cowboys nahmen ihre Instrumente aus ramponierten Gitarrenkästen heraus und fingen an, darauf herumzuklimpern. Die meisten Lieder hatten Lenny und Thomas in der Gemeinde gelernt – „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte“, „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt“ und Mamas Lieblingslied „O große Gnade, die mich rief“ („Amazing Grace“).

Als Bratspieße und Marshmallows herübergereicht wurden, erzählte Hank dem Rest der Gruppe die Geschichte, die Thomas schon am ersten Abend des Viehtriebs von ihm gehört hatte. „Ich mache das, weil ich gerne draußen bin. Ich liebe es, neue Leute kennenzulernen und im Sattel zu sitzen“, sagte Hank. „Aber tatsächlich geht es darum, Leuten wie euch die Liebe Jesu zu vermitteln.“

Die Ulmen rauschten im Wind, aber als Hank mit dem Erzählen anfang, schienen sogar die Bäume zu verstummen und seiner Geschichte zu lauschen.



Lenny und Thomas hatten schon viele Male von ihren Eltern von der Liebe Jesu gehört. In den Ferien hatten sie Bibelkurse und Gemeindefreizeiten besucht. Im letzten Jahr hatte Lenny wie sein Lieblingsbasketballspieler Philipper 4,13 mit einem wasserfesten Filzstift auf seine Basketballschuhe geschrieben.

Hanks Geschichte war ihnen bekannt. Doch ohne die Ablenkungen des Alltags und mit Hanks Geschichte im Ohr unter einem Himmel mit Millionen von hell strahlenden Sternen wurden ihre Herzen ganz neu berührt.

Lenny konnte nicht aufhören, an sein Handy zu denken, das noch immer unter seinem Hut versteckt war. Anfangs wollte er alles noch *auf seine Weise* durchziehen – ganz gleich, was sein Papa sagte. Dann wollte er, dass sein Vater bloß nicht entdeckte, dass er ungehorsam war. Jetzt, als er Hank von Gottes Liebe und Gnade reden hörte, wollte er nur seine Schuld und Scham loswerden.

„Ich muss dir etwas sagen, Papa“, flüsterte er, weil er Hanks Geschichte nicht stören wollte.

„Hat es etwas mit dem Handy zu tun, das du unter deinem Hut versteckt hältst?“, fragte Papa und blickte Lenny direkt in die Augen.

„Du wusstest es?“, sagte Lenny.

„Die ganze Zeit schon“, sagte Papa fest.

„Bist du nicht sauer?“, fragte Lenny.

„Ein bisschen schon“, gab Papa zu.

„Warum hast du nichts gesagt?“

„Gute Frage“, erwiderte Papa. „Was glaubst du, warum ich nichts gesagt habe?“

„Hm ...“ Lenny zögerte. „Weil du wolltest, dass ich es selbst gestehe?“

„Ich schätze, da ist was dran“, meinte Papa.

Lenny hoffte, dass sein Vater noch mehr sagen würde. Als er es nicht tat, bat Lenny Gott im Stillen, ihm zu zeigen, was er sagen sollte.

„Ich weiß: Du willst, dass ich dir gehorsam bin“, sagte Lenny langsam. „Aber ich denke auch, du möchtest, dass ich dir *freiwillig* gehorsam bin. Richtig?“

„So habe ich das bisher noch nicht gesehen“, sagte Papa, während er sich an einem Mückenstich am Arm kratzte. „Aber ja, ich möchte, dass du mir gehorsam sein willst, weil ich will, dass du mir vertraust.“ Er machte eine Pause. „Denkst du noch an etwas anderes, mein Sohn?“

„Es mag komisch klingen“, wandte Lenny ein, „aber es scheint, als würde meine Reaktion auf dich damit zu tun haben, wie ich auf Gott reagiere.“ Er unterbrach sich. „Ich meine: Auch er möchte, dass ich ihm vertraue. Wenn ich ihm ungehorsam bin, sage ich damit, dass ich ihm nicht vertraue. Ergibt das Sinn?“

„Absolut!“, sagte Papa. „Es ist wichtig, dass du mir als deinem leiblichen, irdischen Vater vertraust, aber noch wichtiger ist, dass du lernst, deinem himmlischen Vater zu vertrauen. Ich wollte, dass du es mir sagst, weil du verstanden hast, dass es eine Sünde ist, wenn du mir ungehorsam bist und es vor mir geheim hältst – und nicht nur, weil du keinen Ärger bekommen wolltest.“

„Bekomme ich jetzt Ärger?“, wollte Lenny wissen.

„Jede Nacht, als du dachtest, ich würde schlafen, habe ich dich beobachtet. Ich sah, wie schwer dir das Einschlafen fiel, und ich wusste, dass dir diese Sache zu schaffen machte. Ich würde sagen: Du hast dich genug für uns beide bestraft.“

„Wie kannst du mich mit geschlossenen Augen beobachten?“, fragte Lenny.

„Väter haben da so ihre Methoden“, erwiderte Papa.

„Es tut mir leid, Papa“, sagte Lenny. „Gott habe ich das auch schon gesagt.“

„Dann betrachte es als vergeben. Lass uns Hank zuhören. Ich liebe diesen Teil seiner Geschichte.“

Hank erzählte der Gruppe davon, wie er Jesus im Gefängnis sein Leben übergeben hatte. Normalerweise weinen Cowboys ja nicht, aber im Klang von Hanks Stimme waren seine Gefühle zu hören.

„Jesus starb an einem ähnlichen Kreuz wie diesem“, sagte er und zeigte auf das Kreuz auf dem Hügel. „Er hatte zwei Gründe dafür: weil er uns so sehr liebt und weil er die Strafe auf sich nehmen wollte, die wir für unsere Sünde verdient haben. Gott hat mir so viel Gnade geschenkt, und bevor ihr dahin zurückgeht, wo ihr hergekommen seid, möchte ich euch sagen, dass seine Gnade auch für euch da ist. Wollt ihr mit mir beten?“

Alle Cowboys nahmen ihre Hüte ab und senkten ihre Köpfe. Hank sprach im Namen der Gruppe ein einfaches Dankgebet für den erfolgreichen Viehtrieb. Die Jungs spürten, dass Hank ein Kloß in der Kehle steckte, als er Jesus dafür dankte, dass er für seine Sünde ans Kreuz gegangen war. Nachdem er „Amen“ gesagt hatte, zupften die Cowboys wieder auf ihren Gitarren herum. Die Jungs fingen an, Marshmallows zu rösten. Charlie packte sogar einen Marshmallow in seine Schleuder und feuerte ihn auf seine Brüder. Alle mussten darüber lachen.

• • •

Zurück in ihrer Blockhütte waren Papa, Lenny und Thomas hundemüde.

„Ich glaube, sogar mein Haar ist müde“, witzelte Thomas.

„Vielleicht sieht es deshalb so komisch aus“, neckte Lenny ihn.

Lenny schlief als Erster ein. Schon bald veränderte sich seine Atmung; sie war jetzt nicht mehr flach, sondern tief und langsam. Aber das Laken von Thomas machte Geräusche, als er es sich im Bett neben seinem Bruder bequem machen wollte.

„Thomas?“, flüsterte Papa in die Dunkelheit hinein. „Ich habe darüber nachgedacht, was du darüber gesagt hast, dass Gott auf dich böse ist.“

„Ich auch“, sagte Thomas.

„Kannst du dich an eine Situation erinnern, in der ich auf dich ärgerlich war?“

„Hm ... was ist mit deinem guten Hammer, den ich mir ausgeliehen habe, ohne dich zu fragen, und den ich dann im Regen liegen ließ“, erwiderte Thomas, nachdem er darüber nachgedacht hatte.

„Das hatte ich tatsächlich schon vergessen“, kicherte Papa. „Ich denke, ich war sauer auf dich, als ich feststellte, dass mein Hammer ganz verrostet war. Aber bin ich die ganze Zeit über auf dich böse gewesen?“

„Nein, und darüber bin ich auch froh“, murmelte Thomas. Seine Augen wurden so schwer wie Satteltaschen. „Ich hasse es, wenn du ärgerlich auf mich bist.“

„Was meinst du: Warum bin ich nicht böse auf dich geblieben? Ich meine, du hast immerhin meinen besten Hammer ruiniert“, gab Papa zu bedenken.

„Weil du mich liebst?“

„War das eine Frage?“, erkundigte sich Papa. „Weißt du, dass ich dich liebe?“

„Ja, Papa“, erwiderte Thomas. „Ich weiß, dass du mich liebst.“

Lenny drehte sich in seinem Bett um und murmelte im Schlaf etwas vom Herumschleudern flammender Marshmallows, und wurde dann wieder ganz ruhig.

„Also“, fuhr Papa fort. „Wichtiger ist die Frage: Woher weißt du, dass Gott dich liebt?“

Während er versuchte, ein Gähnen zu unterdrücken, dachte Thomas darüber nach. „Weil er das in seinem Wort sagt. Heute Morgen habe ich wieder angefangen, die Bibel zu lesen. Wie ich es versprochen hatte. In Johannes 3,16 steht, dass Gott seine Liebe für diese Welt gezeigt hat, als er seinen Sohn sandte, um für uns zu sterben. Ich lebe in dieser Welt und deshalb gilt Gottes Liebe auch *mir*“, sagte Thomas.

Thomas wurde offensichtlich immer müder. Die Worte flossen aus seinem Mund so langsam wie Ahornsirup über einen hohen Stapel Pfannkuchen.

„Weißt du, wie du es sonst noch wissen kannst?“, fragte Papa.

„Wie, Papa?“

„Du kannst wissen, dass Jesus dich liebt, weil er für dich ans Kreuz gegangen ist. Er hat Schmerz und Ablehnung und Einsamkeit für dich ertragen. Das hätte er nicht getan, wenn er dich nicht so sehr lieben würde. Und du kannst wissen, dass Gott nicht böse auf dich ist, weil sein Zorn auf die Sünde über Jesus am Kreuz ausgegossen wurde.“

„Das ist schwer zu verstehen“, gab Thomas zu.

„Du hast recht, aber dadurch wird es nicht unwahr. Es ist gut, wenn man Gott gefallen will. Es ist gut, ihm zu sagen, dass es dir leidtut, wenn du etwas Falsches machst. Weil Gott dich aber liebt und Jesus die Strafe, die du verdient hast, auf sich nahm, musst du dir keine Sorgen machen, dass er immer böse auf dich ist. Sag ihm nur, dass es dir leidtut, nimm seine Gnade an und danke ihm.“

„So wie bei dir und dem Hammer.“

„Du hast's erfasst, Kleiner.“

„Danke, Papa. Jetzt fühle ich mich besser“, sagte Thomas nach einem langen Augenblick des Schweigens. „Papa? ... Papa?“

Das Schnarchen des Vaters erfüllte schon bald die ganze Hütte.

Kurz darauf wurde auch Thomas vom Schlaf übermannt.
In seinen Träumen erlebte er ein weiteres wildes Abenteuer
mit Buck.



Du bist gefragt!

Welche Eigenschaften fallen Dir ein, wenn Du an Gott denkst?
Markiere unten die passenden Wörter.

liebenswürdig

rätselhaft

glücklich

fern

lustig

böse

wütend

langweilig

verärgert

gereizt

nett

liebvoll

freundlich

seltam

unberechenbar

verkrampft

gelassen

Kannst Du Dich an eine Situation erinnern, in der Du für einen Fehler bestraft wurdest? **Schreibe ein paar Sätze dazu.**

Zeichne die Verse aus Sprüche 3,12 und Hebräer 12,6 unten nach.

„Denn wen der HERR liebt, den züchtigt er,
und zwar wie ein Vater den Sohn, an dem er
Wohlgefallen hat.“ (Sprüche 3,12)

„Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er;
er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.“
(Hebräer 12,6)

Schau Dir die beiden Verse noch einmal an. **Unterstreiche jetzt, wen Gott züchtigt, also bestraft.**

Das Wort Gottes sagt, dass Züchtigung ein Akt der Liebe ist. Dein himmlischer Vater bestraft Dich, wenn Du gegen ihn handelst – wie auch ein irdischer Vater seinen Sohn für Ungehorsam bestraft.

Keiner mag es, bestraft zu werden. Das tut normalerweise ganz schön weh. Aber ein guter Vater kann seine Kinder nicht tun lassen, was sie wollen, sonst begeben sie sich in Gefahr. Auch Gott kann es nicht zulassen, dass seine Kinder gegen die Vorschriften in seinem Wort rebellieren. Seine Regeln sind zu Deinem Schutz. **Wenn Gott Dich erzieht, heißt das nicht, dass er böse auf Dich ist. Es bedeutet, dass er Dich liebt!**

Schlage 1. Johannes 1,9 nach und schreibe den Vers unten auf die Linien.

Gott hat versprochen, dass er Dir vergibt, wenn Du ihm Deine Sünde bekennt, und **Gott hält seine Versprechen immer**. Du musst Dir keine Sorgen machen, dass er wegen einer Sache, die schon lange her ist, noch immer böse auf Dich ist, wenn Du sie ihm gesagt und ihn um Vergebung gebeten hast. Ist das nicht eine tolle Nachricht?!

Micha 7,19 gibt uns das Versprechen: „Er wird sich unser wieder erbarmen, wird unsere Ungerechtigkeiten nieder-treten; und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“

Um das zu verstehen, können wir uns vorstellen, dass Gott Deine Sünde in die tiefsten Tiefen des Ozeans wirft, sobald wir ihn um Vergebung gebeten haben! Und er wird nicht hinuntertauchen und diese Sünden wieder an die Oberfläche holen, weil er ärgerlich auf Dich ist. So, wie der Vater von Thomas vergessen hatte, dass sein Sohn seinen besten Hammer ruiniert hatte, ist auch Gottes Vergebung vollkommen – so, als hätte er es völlig vergessen.

Gibt es irgendetwas, weshalb Du Dich sorgst, dass Gott noch immer böse auf Dich sein könnte? Bitte ihn um Vergebung und erzähle es dann jemandem, der für Dich beten und Dir helfen kann, beim nächsten Mal eine bessere Entscheidung zu treffen. Dann denke nicht mehr daran. Gott hat es in den tiefsten Teil des Meeres geworfen.

LÜGE NR. 5:
„Mädchen regieren,
Jungs verlieren.“

WAHRHEIT:
Die Unterschiede
zwischen Jungs
und Mädchen sind
Gottes Idee.)

LÜGE:
Mädchen regieren,
Jungs verlieren.



Arschbombe!“, rief Thomas, bevor er vom Sprungbrett abhob und in den Swimmingpool sprang.

Papa und die Jungs hatten für die Nacht in ein Hotel eingeecheckt. Die Glasschiebetür ihres Zimmers ging zu einem kleinen Innenhof auf, in dessen Mitte sich ein nierenförmiger Pool befand. Die Jungs hielten sich kaum damit auf, ihre Badehosen anzuziehen, bevor sie hineinsprangen. Die nächsten Stunden verbrachten sie im Wasser und überboten sich gegenseitig mit den unterschiedlichsten Tauchtechniken.

Papa gab aus seinem Liegestuhl die Punkte für jeden Kopfsprung ins Wasser bekannt. „Glatte 10!“ ... „7,5!“ ... „Minus zwei!“

Die Punktezahl war egal. Sie hatten alle einfach nur Spaß.

Irgendwann am Abend breitete eine weitere Familie ihre Handtücher auf den Liegestühlen neben



den Kings aus. Die Mutter zog ein Taschenbuch aus ihrer Badetasche und vertiefte sich in dessen Seiten, während sich der Vater und Mr King über ihre Reise und ihre Arbeit unterhielten. Die Familie hatte zwei Töchter, die etwas jünger aussahen als Lenny und Thomas. Das eine Mädchen hatte langes blondes Haar, das ihr geflochten den Rücken hinunterhing. Das Haar des anderen Mädchens war kupferrot und auf ihrem Kopf zu einem wilden Knoten aufgetürmt.

Während die Jungs ins Wasser sprangen und sich gegenseitig untertauchten, saßen die Mädchen ruhig am Beckenrand, glitten mit den Füßen durchs Wasser und quatschten miteinander. Und während Papa das Gespräch mit dem anderen Vater regelmäßig unterbrechen musste, um Dinge zu sagen wie „Nicht so wild, Jungs!“, „Macht nicht so viel Unsinn!“ und „Nein, du darfst deinen Bruder nicht vom Sprungbrett schubsen, nur weil



du größer bist!“, hatten die Eltern der Mädchen keine Probleme mit ihren Kindern, als sie erst einmal wie Statuen am Beckenrand saßen.

„Sie haben alle Hände voll zu tun“, hörten die Jungs den anderen Vater zu ihrem Papa sagen. Diesen Satz hatten sie von Fremden schon so oft gehört, dass sie aufgehört hatten mitzuzählen.

Ihre Mutter sagte typischerweise dazu: „Ja, und ebenso voll ist mein Herz.“ Ihre Jungs wussten, dass sie es genauso meinte. Aber warum dachte anscheinend jeder, er müsste über die Erziehung von Jungs reden, als wäre dies eine Form von Folter? Sie *wollten* ihren Eltern nicht auf die Nerven gehen.

Es war die doppelte Arschbombe, die ihnen schließlich Probleme bereitete. Lenny und Thomas entschlossen sich, gleichzeitig ins Wasser zu springen. Sie wollten eine Flutwelle produzieren. Letzten Endes kam immerhin eine kleine dabei heraus. Das Wasser spritzte aus dem Pool heraus auf das Buch der Mutter. Lenny und Thomas schwammen auf die andere Seite des Beckens, wo die Eltern waren, und spuckten sich gegenseitig Poolwasser ins Gesicht.

„Das tut mir wirklich leid!“, rief Papa aus und bot der Mutter ein Handtuch an. „Jungs, ihr schuldet dieser Dame eine Entschuldigung!“, fügte er mit einem Blick auf die Jungs hinzu.

„Entschuldigung“, sagte Thomas.

„Ja, wir wollten Sie nicht nass machen“, fügte Lenny aufrichtig an.

„Ist schon in Ordnung“, sagte sie ausdruckslos, während sich ihre Lippen zu einer schmalen Linie zusammenzogen. „Lasst uns gehen, Mädchen!“, meinte sie noch, stand auf und ging los.

Papa ließ das Handtuch fallen, das er ihr hingehalten hatte, und wandte sich seinen Jungs zu.

Als die Familie zu ihrem Zimmer ging, hörte Thomas die Mutter sagen: „Ich bin so froh, dass wir Mädchen haben!“

Papa hatte es auch gehört und verschränkte seine Arme. Die Jungs wussten nicht, ob er sich über sie oder über die Aussage der Frau ärgerte.

„Tut mir leid, Papa“, sagte Thomas ehrlich, als er aus dem Wasser sprang und anfang, sich mit dem Handtuch abzutrocknen, das sein Vater fallen gelassen hatte. Lenny tauchte noch ein letztes Mal unter und schwamm zu den breiten Stufen am Rand des Beckens. Als er zu seinem Bruder kam, sagte er: „Wir wollten keinen Ärger machen.“

„Das weiß ich, Kumpel“, antwortete Papa. „Aber nächstes Mal spritzt ihr in die andere Richtung, okay?“

Ihre Eltern hatten sie immer zu den Dingen ermutigt, die Jungs so lieben: auf Bäume klettern, Ungeziefer fangen, Hütten bauen, miteinander ringen.

„Die ganze Kindheit ist ein einziges unaufhörliches Kriegsspiel“, sagte Mama gerne, wenn sie ins Kreuzfeuer der Kämpfe ihrer Söhne geriet. Aber sie sagte das nie so, dass es zur Folge hatte, dass die Jungs sich schlecht fühlten, weil sie so taten, als wären sie Soldaten oder würden als Polizei-Spezialeinheit zusammenarbeiten, um einen Bösewicht außer Gefecht zu setzen.

„Papa?“, fragte Thomas. „Sind Mädchen besser als Jungs?“

„Besser in welcher Hinsicht, mein Sohn?“, fragte Papa zurück.

„Ich weiß nicht.“ Thomas zuckte mit den Achseln. „Einfach besser.“

„Wir wollten keinen Ärger machen“, wiederholte Lenny. „Aber diese Mädchen haben das Wasser nicht mal leicht gekräuselt. In der Schule ist das auch so. Wenn jemand Probleme bekommt, dann fast immer ein Junge. Mädchen können anscheinend einfach besser ruhig sein und still sitzen.“

„Was glaubt ihr, woran das liegt?“, wollte Papa von ihnen wissen.

Thomas zuckte ein weiteres Mal mit den Achseln. „Wir sind einfach unterschiedlich, schätze ich.“

„Weißt du, was sie in der Schule sagen?“, mischte sich Lenny ein. „Mädchen regieren, Jungs verlieren“, sagte er und streckte dabei seine Zunge raus.

„Diesen Spruch gab es schon, als ich selbst noch Kind war“, sagte Papa.

„Die Leute denken, Jungen wären dumm oder so was“, sagte Lenny ganz ernst.

„Habt ihr den schon mal gehört?“, fragte Papa. „Jungs sind blöd und öd ...“

„Mädchen sind schlauer als jeder Bauer!“, beendete Thomas den Spruch seines Vaters.

„Genau das meine ich“, sagte Lenny deutlich frustriert.

„Es ist nicht so, dass alle Jungs dumm und alle Mädchen klug sind. Frau Williams, meine Lehrerin, liiiiiebt alle Mädchen in unserer Klasse. Ständig sagt sie zu ihnen: ‚Gut gemacht!‘ und: ‚Ich bin so stolz auf euch!‘, aber die Jungs in unserer Klasse scheinen nichts richtig machen zu können. Vor ein paar Wochen bekam ich Ärger, weil ich zu laut gekaut habe.“

Thomas dachte daran, Lenny zu sagen, dass er tatsächlich wie ein Pferd kaut. Aber er überlegte es sich noch einmal anders. Sein Bruder hatte da ein gutes Argument. Warum scheinen die Leute zu glauben, dass Mädchen besser sind als Jungs?

„Was ist damit?“, fragte er. „Mädchen sind zuckersüß und nett, Jungs bitter und fett. Was soll das? Es klingt so, als bestünden Mädchen aus guten Dingen und Jungs ... nicht.“

„Habe ich euch schon mal erzählt, dass ich immer einen Bruder wollte?“, fragte Papa. „Stattdessen wuchs ich mit einer Schwester auf, eurer Tante Sissy. Sie war nicht perfekt, das ist niemand, aber als Kinder schlitterte sie in weitaus weniger Schwierigkeiten als ich. Ich neigte zu Krawall. Ich spielte gerne Cowboy und ‚Eroberer die Fahne‘ ... diese Art von Spielen. Sie hatte mehr Interesse an ruhigen Aktivitäten. Sie liebte es zu zeichnen, und Mädchen können stundenlang lesen! Keiner muss uns beibringen, unterschiedlich zu sein. Gott hat uns einfach so gemacht.“

„Du meinst, Mädchen sind besser, weil Gott sie so gemacht hat?“, wollte Lenny wissen.

„Das habe ich nicht gesagt“, sagte Papa. „Eure Mama und ich haben viel gemeinsam, aber wir sind wirklich sehr unterschiedlich!“

„Inwiefern?“, fragte Thomas.

„Sie riecht besser“, scherzte Lenny.

„Daran gibt's keinen Zweifel“, stimmte Papa zu. „Eine Sache, die mir in den Sinn kommt, ist, dass eure Mama jeden Tag von mir hören muss, dass ich sie liebe. Auch von euch möchte sie das gerne hören. Liebe ist wichtig, aber ich möchte wissen, dass sie mich respektiert und an mich glaubt. Ich weiß, wie viel es euch bedeutet, wenn sie euch sagt, dass sie an euch glaubt. Es ist nicht immer so, dass der eine Weg richtig und der andere falsch ist. Wir sind einfach unterschiedlich, und das ist eine gute Sache.“

Lenny starrte in die Ferne. Seit letztem Jahr oder so hielt er Mädchen nicht länger für lästige Nervensägen, die man in den Pausen jagen konnte. In der Gemeinde gab es ein Mädchen, Kendra, das ihm ein nervöses Gefühl im Bauch bescherte, wenn er sie sah. Sie war hübsch und nett, und es war schön, mit ihr zu reden, aber irgendwie verwirrte sie ihn auch. Lenny war nicht klar, ob sie ihn auch mochte oder nicht – oder ob er das überhaupt wollte.

„Erinnert ihr euch noch daran, als wir über Adam und Eva sprachen?“, fragte Papa.

Die Jungs nickten.

„Ja, und sie waren beide Gottes Idee. Adam war kein Fehler und Gott musste nicht Eva erschaffen, um einen Fehler zu beheben“, meinte Lenny.

„Es ist nicht so, dass Gott Adam und Adam machte“, meldete sich Thomas zu Wort und beendete den Gedanken seines Bruders. „Von Anfang an schuf Gott Männer und Frauen unterschiedlich.“

„Stimmt“, sagte Papa. „Jungs und Mädchen sind für Gott wertvoll, was aber nicht heißt, dass sie gleich sind.“

Es wurde langsam immer später, und der Swimmingpool übte eine starke Anziehung auf sie aus.

Lenny ging zum Sprungbrett und stellte sich drauf. Um sich vor den bevorstehenden Spritzern in Sicherheit zu bringen, ging Papa einen Schritt zurück. Thomas bemerkte Papas Aktion nicht und blieb am Beckenrand stehen, eingehüllt in ein weißes Badetuch des Hotels.

„Ich wette, die meisten Mädchen würden *das hier* nie machen!“, rief Lenny vom Sprungbrett, bevor er einen spektakulären Bauchklatscher machte.

„Eine perfekte 10“, meinte Papa, als Lenny mit einem roten Fleck auf dem Bauch wieder aus dem Wasser auftauchte.

„Das kann ich noch toppen!“, sagte Thomas, als er zum Sprungbrett raste und sein mittlerweile nasses Handtuch fallen ließ.

„Jungs sind eben Jungs“, meinte Papa und lachte. „Und darüber bin ich so froh.“

Du bist gefragt!

Was macht einen Jungen zu einem Jungen und ein Mädchen zu einem Mädchen? Neben ihren körperlichen Unterschieden denken, fühlen und reagieren sie auch oft anders auf die Welt um uns herum.

Lies die folgenden Worte aus 1. Mose 1,27 und markiere, wer im Bild Gottes geschaffen wurde.

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild,
im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie.

Sowohl Männer als auch Frauen wurden von Gott geschaffen, und beide wurden in seinem Bild geschaffen. Das bedeutet, dass Jungs und Mädchen einen enormen, gottgegebenen Wert haben. Jungs *und* Mädchen haben etwas, wodurch sie der Welt zeigen können, wer Gott ist. Sie haben zwei Dinge gemeinsam:

1. Beide sind Gott wichtig.
2. Beide sind im Bild Gottes geschaffen.

Das bedeutet aber nicht, dass Jungs und Mädchen genau gleich sind. Wenn Du eine Schwester hast, dann weißt Du wahrscheinlich schon, dass sie sich nicht immer so verhält wie Du. Sie dürfte andere Interessen und Stärken haben als Du und anders auf ihr Umfeld reagieren. **Anders ist nicht schlecht.** Gott sah sich an, wie unterschiedlich er Adam und Eva geschaffen hatte, und erklärte es für sehr gut (1. Mose 1,27.31).

Im Neuen Testament steht ein Brief, den der Apostel Paulus seinem jungen Freund Titus schrieb. Paulus sagte Titus, er solle den Menschen helfen, so zu leben, wie Gott es von ihnen wollte. Er gab Titus eine Liste mit Eigenschaften, die gottesfürchtige Männer und Frauen haben sollten. **Lies die unten stehenden Zeilen von Paulus und markiere die Tugenden, die Titus die Männer lehren sollte.**

Du aber rede, was der gesunden Lehre geziemt: dass die alten Männer nüchtern seien, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren; die alten Frauen ebenso in ihrem Betragen, wie es dem heiligen Stand geziemt, nicht verleumderisch, nicht Sklavinnen von vielem Wein, Lehrerinnen des Guten; damit sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig, sich den eigenen Männern unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert werde. (Titus 2,1-5)

Kennst Du einen gottesfürchtigen Mann, der die Tugenden vorlebt, die Du gerade markiert hast? Kennst Du eine gottesfürchtige Frau,

LÜGE:
Mädchen regieren,
Jungs verlieren.

die die in dieser Bibelstelle aufgeführten Tugenden lebt?
Schreibe ihre Namen unten auf.

Obwohl Männer und Frauen aufgerufen werden, zu lieben und stark zu sein, kommt das in den Rollen, für die Gott uns geschaffen hat, unterschiedlich zum Ausdruck. Titus 2 ist nur eine von vielen Stellen, die klar sagen: **Gott hat nicht alle gleich gemacht.** Jungs und Mädchen sind Gottes Idee! Und das ist eine wirklich gute Idee.

Statt darüber nachzudenken, wer besser ist, oder sich darüber zu ärgern, dass Du anders bist als die Mädchen, die Du kennst, solltest Du Gott um weise Männer in Deinem Leben bitten, die Dir zeigen, wie ein guter Kerl aussieht. Achte auf die biblischen Geschichten von Männern, die Gott gebraucht hat, um sein Volk zu beschützen, böse Herrscher aufzuhalten und den Menschen zu sagen, wie er ist. Bete und lass Dir von Gott zeigen, wie er Dich gemacht hat, damit Du der Welt zeigen kannst, wer er ist.



LÜGE NR. 6:
„Ich brauche keine
Freunde.“

WAHRHEIT:
Du brauchst
Kampfgefährten.





Als Papa und die Jungs am nächsten Morgen ihre Koffer in den Van luden, zog Papa eine grüne Plastikbox hervor – so wie die, in der Mama den Weihnachtsschmuck aufbewahrte. Diese war aber nicht voller farbiger Kugeln oder winziger Babyfüße aus Gips. Als Papa den Deckel abnahm, sahen Lenny und Thomas kein Knäuel aus Weihnachtslichtern, sondern Seile und Gurtzeug.

„Wofür ist das?“, wollte Thomas wissen. Sein Papa hatte sie auf diesem Ausflug so oft überrascht, dass er alles für möglich hielt.

„Im Garten der Götter werden wir an Felswänden hochklettern“, gab Papa bekannt.

„Wie kann man in einem Garten Felsen hochklettern?“, fragte Thomas.

„Dieser Ort ist nicht mit dem Gemüsebeet eurer Mutter zu vergleichen“, sagte Papa. „Oma und Opa nahmen mich mit dorthin, als ich zwölf Jahre alt war. Ich erinnere mich noch, als wäre es erst gestern gewesen ...“

Papa hatte einen verträumten Blick in seinen Augen – wie so oft, wenn er noch einmal an seine Lieblingserinnerungen zurückdachte.

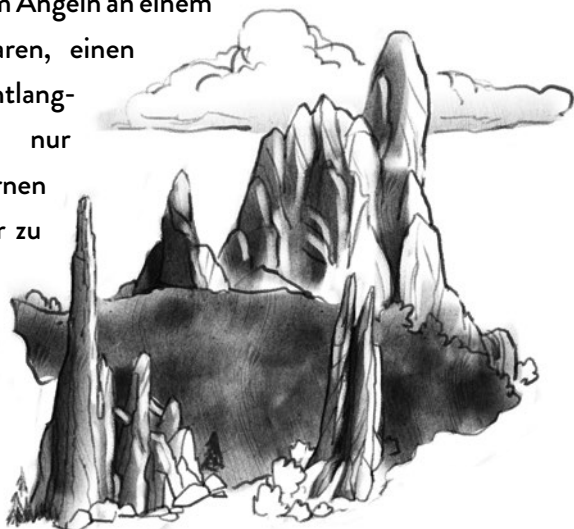
„Was hat es mit dem Namen auf sich?“, erkundigte sich Thomas.

„Natürlich gibt es nur einen Gott“, stellte Papa klar, „aber wir dürfen wohl zu Recht sagen, dass dieser Ort sein Garten ist. Ihm gehört alles. Wenn ihr an Tomatenpflanzen und Getreidestängel denkt, erinnert euch mal daran. In diesem Park gibt es einige der großartigsten Felsformationen, die ich jemals gesehen habe.“

„Ich habe im Geografie-Unterricht von diesem Ort gehört“, mischte sich Lenny ein. „Die Bilder sahen supercool aus!“

„Ach, weißt du, die Bilder sind einfach nicht gut genug. Ich kann es mir wirklich nicht erklären, wie jemand hier hinkommen kann und danach dennoch nicht weiß, dass es einen Gott gibt“, meinte Papa.

Die Schöpfung war eines von Papas Lieblingsargumenten für Gottes Existenz. Ob sie nun zum Angeln an einem wunderbaren Fluss waren, einen Lieblingswanderweg entlanggingen oder einfach nur draußen unter den Sternen saßen – häufig sagte er zu seiner Familie: „Nur ein guter Gott konnte *das alles* erschaffen.“



In Römer 1,20 lesen wir: „... denn das Unsichtbare von ihm wird geschaut, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden –, damit sie ohne Entschuldigung seien ...“

Wenn Du Dir die Welt anschaust, die Gott gemacht hat, kannst Du viel über ihn lernen. Wenn es Dir möglich ist, dann gehe mit diesem Buch nach draußen. Blicke Dich einen Augenblick um. Was erfährst Du über Gott, wenn Du seine Schöpfung beobachtest? **Mache Dir eine Liste.**

Als sie gerade Colorado Springs hinter sich gelassen hatten, machte ihr Van ein merkwürdiges Geräusch: *Knall! Knall! Knall!*

Etwas stimmte nicht. Das Lenkrad begann zu flattern. Papa sagte: „Brr, Mädchen!“, so als würde er noch immer auf Fancy reiten, als er den Van vorsichtig an den Straßenrand manövrierte.

„Rührt euch nicht vom Fleck, Jungs“, sagte er. Er stieg aus, um sich die Sache anzusehen.

Die Jungs konnten den verräterischen Klang eines platten Reifens hören: *Zissssch!*

„Das ist ja echt klasse“, meinte Lenny.

Geduld war nicht seine Stärke, vor allem, wenn sich die Pläne unvorhergesehen änderten. Er verschränkte seine Arme und zog seine Baseballkappe über die Augen. „Könnte jetzt ebenso gut ein Nickerchen machen.“

„Ich sehe mal nach, ob ich helfen kann“, sagte Thomas und stieg aus, hinein in die warme Luft von Colorado. Er ging zur Rückseite des Vans, wo sich sein Papa gerade zum Hinterrad herabbückte. Über Papas rotes Gesicht rann schon der Schweiß.



Papa starrte die Radmuttern so konzentriert an, als wollte er sie mit Laserstrahl-Augen zum Schmelzen bringen. Offensichtlich hatte er nicht gehört, wie sich die Tür des Vans öffnete und sein Sohn näher kam, denn als Thomas sagte: „Wie kann ich helfen?“, fuhr er erschrocken hoch.

„Hilfe! Warum hast du dich so an mich herangeschlichen?“ fragte er, während er sich mit dem Ärmel seines T-Shirts den Schweiß vom Gesicht wischte.

„Ich habe mich nicht angeschlichen“, erwiderte Thomas und trat mit seinen Turnschuhen gegen den Schotter am Straßenrand. „Ich dachte nur, dass ich dir vielleicht helfen könnte.“

Er machte eine Pause und rechnete damit, dass sich das ernste Stirnrunzeln seines Vaters in ein dankbares Grinsen verwandelte. Doch das tat es nicht. Er ging wieder zurück und starrte die Radmuttern an. „Kann ich den Wagenheber für dich holen?“, schlug Thomas schließlich vor in der Hoffnung, die griesgrämige Stimmung seines Vaters aufhellen zu können.

„Das ist das Problem“, entgegnete Papa, „wir haben keinen Wagenheber. Ich habe ihn rausgenommen, als ich das Gepäck für diese Reise einlud. Erst jetzt ist mir aufgefallen, dass ich ihn nicht wieder zurückgelegt habe. Wie soll ich ein Rad ohne Wagenheber wechseln?“

Thomas sagte nichts. Wie soll sein Vater ein Rad am Auto ohne einen Wagenheber wechseln?

Thomas ging zurück und stieg ins Auto zu seinem Bruder.
„Wir müssen Papa helfen.“

„Warum? Was ist los?“, wollte Lenny wissen. Auch wenn er nicht immer der Geduldigste in der Familie war, hatte er doch oft gute Ideen.

„Einer unserer Hinterreifen ist platt“, erklärte Thomas, „und Papa hat gerade festgestellt, dass wir keinen Wagenheber haben.“

„Keinen Wagenheber? Wie konnte das passieren?“

Obwohl die Jungs noch ein paar Jahre von ihren ersten Fahrstunden entfernt waren, hatte ihr Vater ihnen von klein auf schon einige grundlegende Dinge über Besitz und Pflege eines Autos beigebracht. Mit sieben Jahren wussten sie bereits, wie man den Ölstand kontrolliert, mit acht Jahren konnten sie ein Rad am Auto wechseln und mit neun Jahren wechselten sie schon eine Zündkerze. Ihr Vater erinnerte sie regelmäßig daran, dass ein verantwortungsbewusster Fahrer nie ohne einen Wagenheber auf Reisen geht.

Thomas zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Er sagt, er hätte ihn vergessen.“

„Ich schätze, Papa hatte recht“, witzelte Lenny. „Wenn man unterwegs ist, kann wirklich *alles* passieren.“ Er hielt einen Augenblick inne, während sich die Räder in seinem Kopf drehten.

Lenny begann im Kofferraum des Vans zu wühlen, auf der Suche nach etwas, was sie verwenden konnten, um das Fahrzeug so hoch zu heben, dass Papa das Rad mit dem platten Reifen abmontieren konnte.

Schepper! Klirr! Knall!

Lenny schob alle ihre Sachen beiseite und suchte nach irgendetwas, was ihnen helfen konnte. Naturwissenschaftliche Fächer lagen ihm. In der siebten Klasse gehörte seine Lehrerin in Naturwissenschaften zu seinen Lieblingslehrern. Ihr fielen immer verrückte Experimente ein, die sie ausprobieren konnten. Sie brachte ihm auch das Gesetz der Schwerkraft bei und wie man mit einem einfachen Drehpunkt und einem Hebel viel mehr Gewicht anheben konnte als mit bloßen Armen.

„Aha!“, rief er schließlich. „Thomas, komm, hilf mir mal.“

Lenny zog am verchromten Handgriff von Papas großer metallener Werkzeugkiste. So wie er ihnen beigebracht hatte, sich nie ohne einen Wagenheber von zu Hause zu entfernen (hoppla!), hatte Papa ihnen auch geraten, auf langen Reisen ein paar Werkzeuge im Wagen zu verstauen.

„Sie ist ziemlich schwer“, sagte Lenny und beugte sich über den Rücksitz. Sein Bruder war neben ihm und versuchte, die Werkzeugkiste in den Griff zu bekommen. „Lass sie uns gemeinsam anheben. Bereit? Eins. Zwei. Drei.“

„Die ist echt schwer“, ächzte Thomas, bemüht, die Kiste nicht fallen zu lassen.

„Damit werden wir es schaffen.“ Lenny klang optimistisch.

„Es funktioniert nicht“, sagte Thomas, während er noch immer wegen des Gewichts der Kiste schnaufte.

„Du schaffst das“, machte ihm Lenny Mut.

Zusammen trugen sie die Werkzeugkiste aus dem Van und setzten sie im Gras ab, um kurz etwas Luft zu holen. „Warte hier“, sagte Lenny.

„Wo gehst du hin?“, erkundigte sich Thomas ehrlich besorgt. „Wir sind Papa keine Hilfe, wenn wir abhauen und ihm damit noch mehr Stress machen.“

„Ich stimme deinem Bruder zu“, brüllte Papa über das Auto hinweg.

„Ich haue nicht ab“, rief Lenny zurück und lief schon davon. „Dort drüben ist genau, was wir brauchen.“ Er zeigte auf ein kleines Schild mit der Aufschrift „Haltet Colorado sauber“, das abgebrochen auf dem Grünstreifen lag.

„Wie soll uns ein beschädigtes Schild helfen?“, rief Thomas gegen den Verkehrslärm der viel befahrenen Straße an.

„Das ist der Hebel, den wir brauchen!“, sagte Lenny triumphierend. Er wusste: Er hatte eine gute Idee. Er kam mit dem kleinen, grünen Schild zurück, das an einem robusten Holzpfosten befestigt war.

Obwohl der Pfosten am unteren Ende spitz zulief, war er immer noch etwa 1,20 Meter lang. Zusammen schleppten die Jungs die Werkzeugkiste und das Straßenschild zu ihrem Vater, der noch angespannter wirkte als zuvor und eindeutig frustriert war.



„Jungs, ich habe euch doch gesagt, ihr sollt im Wagen bleiben“, sagte er.

„Aber Papa, ich habe eine Idee“, entgegnete Lenny.

„Sehe ich so aus, als würde ich eine von deinen verrückten Ideen hören wollen?“, fragte Papa.

Diese Seite von ihm sahen die Jungs nur sehr selten. Normalerweise behielt ihr Vater immer einen kühlen Kopf. Aber in dieser Situation hatten Hitze und Stress an seinen Kräften gezehrt. Thomas begann sich zurückzuziehen. Er wollte seinem Vater nicht noch mehr Sorgen bereiten. Lenny jedoch ließ nicht so schnell locker.

„Aber Papa, das ist *wirklich* eine gute Idee. Wir können deine Werkzeugkiste als Drehpunkt benutzen“, erklärte er und rückte die schwere Kiste näher an den platten Reifen heran. „Und der Pfosten dieses alten Schilds wirkt dann wie ein Hebel.“ Er platzierte den Pfosten in der Mitte der Kiste und kippte ihn wie eine Wippe.

„Du hast recht. Das ist eine gute Idee“, sagte Papa, während sein Gesicht langsam entspanntere Züge annahm. „Aber es wird nicht funktionieren.“

„Warum nicht?“, fragte Lenny. „Wir haben hier alles, was wir brauchen.“

„Du hast recht“, sagte Papa, während der Schweiß aus allen Poren seines Körpers floss und sein T-Shirt an seiner Brust klebte. „Aber nur in der Theorie. Ich kann den Hebel nicht runterdrücken und gleichzeitig das Rad abziehen. Diese Aufgabe erfordert zwei Mann. Mindestens.“

„Wir arbeiten zusammen“, sagte Lenny.

„Ich kann auch helfen!“, fügte Thomas hinzu.

Papa war nicht so begeistert wie seine Söhne. „Das ist zu gefährlich“, warnte er. „Das ist eine viel befahrene Straße, und ich kann nicht auf euch aufpassen und gleichzeitig das Rad im Blick behalten.“

„Ich bin zwölf, Papa“, warf Lenny ein. „Du musst nicht jede Sekunde auf mich aufpassen. Und außerdem bist du derjenige, der uns immer sagt, dass es nichts gibt, was das Team King aufhalten könnte, wenn wir zusammenarbeiten.“

„Keine Chance“, sagte Papa und setzte wieder sein mürrisches Gesicht auf. „Ich muss das ganz allein hinbekommen.“

Lenny sah seinen Bruder an. Thomas streckte verzweifelt die Hände in die Luft. Sie konnten ihren Vater nicht dazu zwingen, sich von ihnen helfen zu lassen. Enttäuscht gingen sie um die Vorderseite des Wagens herum und setzten sich in der Nähe ins Gras. Zum Zeitvertreib fing Lenny an, die Stiele von Unkraut abzuknicken und die Köpfe wie Pfeile auf seinen Bruder abzufeuern. Thomas schoss eine Zeit lang zurück, bevor Hitze und Langeweile seine Begeisterung zum Erliegen brachten. Die Minuten verflogen, bis mehr als eine Stunde vergangen war.

„Hier kommen wir nicht mehr weg“, stöhnte Thomas.

Gerade als sie sich damit abgefunden hatten, ihr Nachtlager neben der Straße aufschlagen zu müssen, hörten sie ihren Vater schreien: „In Ordnung!“

„In Ordnung, was?“, fragte Lenny seinen Bruder.

„In Ordnung, lasst uns Pizza bestellen“, scherzte Thomas.

„In Ordnung, wir werden deine Idee ausprobieren“, rief Papa.

Die beiden Jungs standen auf und liefen schneller als Du „Erdnussbutter und Wackelpudding“ sagen kannst. (Versuche es! Kannst Du „Erdnussbutter und Wackelpudding“ in weniger als einer Sekunde sagen?)

„Ich werde den Hebel anheben“, sagte Lenny, der gerne helfen wollte.

„Ich helfe Papa mit dem Rad“, rief Thomas.

Nachdem sie das Ende des Pfostens erst einmal an der richtigen Stelle unter der Achse angesetzt hatten, nahm Lenny das andere Ende und drückte es mit aller Kraft nach unten. Ihr Van hob gerade so weit vom Boden ab, dass Papa und Thomas die Radmuttern lösen und das Rad mit dem platten Reifen abnehmen konnten. Lenny senkte den Hebel, während sein Papa das Ersatzrad von der Rückseite des Fahrzeugs heranrollte. Dann wiederholten sie den Vorgang noch einmal.

Anheben. Rad drauf. Radmuttern festziehen.

Im Handumdrehen war das Ersatzrad sicher angebracht.

„Gute Arbeit, Team King“, sagte Papa, als er seinen Jungs ein High five gab.

Sein Lächeln war zurück, und er schien seine schlechte Laune zusammen mit dem Straßenschild beiseitegelegt zu haben.

„Papa, kannst du die Werkzeugkiste zurücktragen?“, fragte Lenny. „Meine Armmuskeln tun mir weh!“

„Ist mir ein Vergnügen!“, meinte Papa. Sein vertrautes Lächeln erschien wieder auf seinem verschwitzten Gesicht. „Aber du musst schon ein bisschen zäher werden, wenn du es im nächsten Jahr ins Basketball-Team schaffen willst.“

„Vielleicht sollten wir im Hinterhof eine Werkzeugkiste und ein Straßenschild aufstellen, damit ich meine Fitnessübungen machen kann, wenn wir wieder zu Hause sind“, scherzte Lenny.

„Nee“, antwortete Papa, „diese Kombination möchte ich so schnell nicht wiedersehen.“

„Vordersitz!“, erklärte Thomas, und es dauerte nicht lange, da waren sie auch schon wieder zu ihrem nächsten Abenteuer aufgebrochen.

Du bist gefragt!

Ob Du nun von Natur aus eine Stimmungskanone bist oder Dich lieber allein mit einem Projekt oder einem Buch beschäftigst: **Wir alle brauchen andere Menschen.** Seit dem allerersten Mann (Adam) und der allerersten Frau (Eva) sind Menschen geschaffen worden, um Beziehungen miteinander einzugehen.

Du hast schon einige Stellen aus 1. Mose 2 und 3 gelesen, aber möglicherweise sind Dir Gottes wichtige Worte in 1. Mose 2,18 entgangen. Was sagt Gott in diesem Vers, was „nicht gut“ ist? **Schreibe Deine Antwort auf die Linien unten.**

Gottes großartige Geschichte, die Bibel, beginnt mit so vielen guten Dingen:

- Gott schuf Licht und nannte es „gut“ (1. Mose 1,3-4).
- Gott schuf die Meere und nannte sie „gut“ (1. Mose 1,10).
- Gott schuf schwimmende und fliegende Geschöpfe und nannte sie „gut“ (1. Mose 1,21).

Nur eine Sache war „nicht gut“: Gottes geliebtes Kind sollte nicht allein in der Welt sein.

Du denkst vielleicht, dass Du keine weisen, christlichen Freunde brauchst, um ein Leben im Glauben zu führen, aber es ist so wie in der Geschichte, die Du gerade gelesen hast. **Wenn wir vor den Herausforderungen des Lebens ohne christliche Freunde an unserer Seite stehen, dann machen wir uns die Reise selbst viel schwerer.** In Prediger 4,9-10 sagt Gott: „Zwei sind besser daran als einer, weil sie eine gute Belohnung für ihre Mühe haben; denn wenn

sie fallen, so richtet der eine seinen Genossen auf. Wehe aber dem Einzelnen, der fällt, ohne dass ein Zweiter da ist, um ihn aufzurichten!“

„Der fällt, ohne dass ein Zweiter da ist, um ihn aufzurichten!“ So beschreibt die Bibel jemanden, der keine weisen, gottesfürchtigen Freunde hat. Das haben wir gesehen, als der Vater Probleme mit einem platten Reifen bekam. Als er die Sache unbedingt allein lösen wollte, brauchte er in Wirklichkeit jemanden, der *ihn aufrichtete*. In brütender Hitze saß er am Straßenrand fest. Als er sich aber entschloss, die Sache mit seinen Söhnen anzugehen, war das Problem schnell behoben. Wenn Du versuchst, ein Gott ehrendes Leben ohne die Hilfe weiser Freunde zu führen, kann es leicht dazu kommen, dass Du im Dreck feststeckst, ohne dass Dich jemand da wieder herausziehen kann.

Jesus ist der beste Freund, den Du überhaupt haben kannst. Er ist immer für Dich da, ganz egal, was auch passiert. Aber er hat Dich für die Gemeinschaft mit anderen Menschen geschaffen, die Dir in der Nachfolge Jesu helfen können.

Einen Großteil des Buches der Sprüche hat König Salomo für seinen Sohn und die jungen Leute in Israel geschrieben. Seine Worte können Dir heute helfen, weiser zu werden. Es steckt voller Weisheit über Freundschaft. **Lies alle Sprüche nach, die in der Tabelle auf der nächsten Seite stehen, und schreibe die Vorteile von Freundschaft auf, die die Bibel verspricht.**

WAHRHEIT:
Du brauchst
Kampfgefahren.

BIBELVERS

VORTEILE VON FREUNDSCHAFT

Sprüche 13,20

Sprüche 17,17

Sprüche 27,17

Im Laufe Deines Lebens wirst Du viele Freunde haben. Manche von ihnen teilen Deine Interessen, andere hingegen bringen Dich in Kontakt mit etwas Neuem. Einige sind in Deinem Alter, andere sind älter oder jünger. Manche sitzen im Mathe-Unterricht neben Dir, andere leben vielleicht weit weg. Tiefer gehende Freundschaften können Millionen von verschiedenen Formen annehmen. Besonders wichtig ist es für Dich zu wissen, dass Du für Beziehungen mit anderen Personen geschaffen wurdest. Freunde gehören zu den größten Geschenken, die Gott Dir macht. Und obwohl es in Ordnung ist, mit vielen verschiedenen Leuten befreundet zu sein, ist es besonders wichtig, dass Du Freunde hast, die Jesus lieben und Dir helfen können, ihm ähnlicher zu werden. Wenn Dir das Leben also einen platten Reifen präsentiert, hast Du Leute, die Dich und Gott lieben und Dir helfen.

Nimm Dir ein paar Minuten Zeit, um über Deine Freundschaften nachzudenken. Mache Dir eine Liste mit Deinen fünf engsten Freunden. Brüder und Cousins zählen auch. **Schreibe neben jedem Namen auf, wie sie Dir helfen, in Deiner Beziehung zu Jesus zu wachsen.**

LÜGE:
Ich brauche keine
Freunde.

MEINE FREUNDE

Wenn Du feststellst, dass Du nicht viele Freunde hast oder die meisten Deiner Freunde nicht Jesus nachfolgen, dann nimm Dir etwas Zeit und sprich mit Jesus darüber, bevor Du zum nächsten Kapitel weitergehst. Bitte Jesus darum, Dir Freunde zu schenken, die Dir helfen, weiser zu werden.

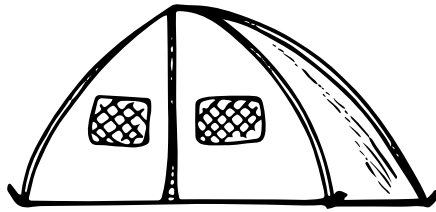
Jesus, ich danke dir, dass du mein bester Freund bist. Ich weiß: Du bist immer da, um mir zu helfen, wenn ich dich brauche. Schenke mir bitte Freunde, die dich lieben und mich lieben und mir helfen, wenn ich nicht weiterweiß. Zeige mir, wie ich für andere ein gottesfürchtiger Freund sein kann. Amen.



LÜGE NR. 7:
„Jesus nachzufolgen,
ist langweilig.“

WAHRHEIT:
Jesus nachzufolgen,
ist ein großes
Abenteuer!





Hättest Du Thomas vor ein paar Wochen gefragt, ob er ohne seine Eltern in ein verlassenes Bergwerk gehen würde, hätte er vermutlich „Nein“ gesagt. Hättest Du ihn gefragt, ob er sich auf dem Rücken eines Pferdes an einem Viehtrieb beteiligen würde, hätte er wahrscheinlich laut losgelacht. Seine Sorge, andere zu enttäuschen, hat ihn viele Male davon abgehalten, Risiken einzugehen. Als er aber Gottes Gnade und Liebe immer mehr verstand, begannen sich die Dinge in ihm irgendwie zu verändern. Er hatte keine Ahnung, wie man Felsen hochklettert. Er war sich nicht sicher, ob er es könnte oder ob er scheitern würde, aber er hatte ein neues Vertrauen, denn er wusste, dass Gott ihn nicht deshalb annahm, weil er gut war und nie einen Fehler machte.

Als er jetzt am Fuß eines großen Felsens stand, nagte das an seinem Vertrauen. „Müssen wir *da* hoch?“, fragte er und starrte die rote Felswand im Garten der Götter an.

Obwohl sie nah genug waren, um sich nach ihnen auszustrecken und sie zu berühren, wirkten die Felsen unter dem indigoblauen Himmel von Colorado doch wie ein Gemälde.

„Hier fangen wir nicht mit dem Klettern an, Kumpel“, sagte ihr Kletterführer Alex.

Er war ein ziemlich entspannter Typ und sah aus wie ein Surfer. Sein Akzent verrät, wo er ursprünglich herkam: Australien. „Ich wette, euer Vater könnte diesen Hang ganz leicht bewältigen“, meinte er, als er Lenny einen Karabinerhaken zuwarf.

Im Augenblick hatte Papa aber noch Probleme, seinen hellblauen Kletterhelm aufzusetzen. Alex' Worte lockten ein Lächeln bei ihm hervor.

„Ich bin bereit, wenn du bereit bist“, sagte er.

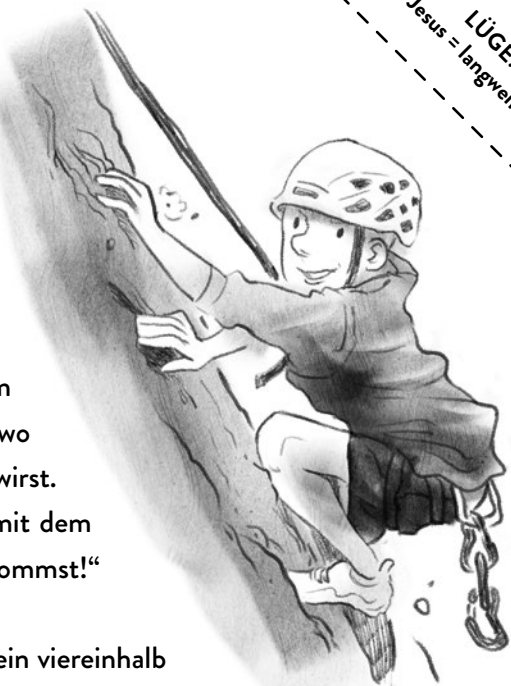
Thomas hatte das Gefühl, dass Papa und Alex einen Scherz machten, den er nicht verstand.

Alex war ihr persönlicher Begleiter an diesem Tag. Er brachte ihnen die Grundlagen bei: zum Beispiel, wie man sich mit einem Achterknoten anseilt, wie man beim Klettern mit Begriffen wie „sichern“ und „weiterklettern“ miteinander spricht und wie man eine gute Griff- oder Trittstelle in der Felswand erkennt, wo sie mit ihren Händen oder Füßen Halt finden können. Obwohl die Lernphase viel Zeit in Anspruch nahm, fühlte es sich nicht so an wie in der Schule. Alex' Begeisterung fürs Klettern war ansteckend, und sie sog die neuen Informationen auf wie Schwämme.

Als die Sonne vom höchsten Punkt auf sie herabschien, sagte Alex, dass sie nun bereit waren. „Zeit, um uns auf den Weg zur Schlangengrube zu machen“, gab er bekannt.

„Cool“, meinte Lenny, „ich *liebe* Schlangen!“

„Gut für dich, Kumpel“, sagte Alex, „aber ich bezweifle, dass du hier eine echte Schlange zu Gesicht bekommst. Das ist nur der Name, den die Einheimischen dem Gebiet gegeben haben, wo du zu einem Kletterer wirst. Wir werden sehen, wie du mit dem *Mighty Mongoose*⁹ zurechtkommst!“



Der *Mighty Mongoose* war ein viereinhalb Meter hoher Felsbrocken mit vielen guten Griff- und Trittstellen für Hände und Füße. Mit Hilfe von Alex' konstanter Unterweisung war Lenny in Nullkommanichts auf dem Felsen. Mit einem breiten Grinsen auf seinem Gesicht kam er wieder runter.

„Das war fantastisch!“, rief er. „Lass uns etwas Größeres versuchen!“

Er musste warten, bis sein Bruder und auch sein Vater den *Mighty Mongoose* bezwungen hatten. Thomas war ein Naturtalent. Weniger ausdrucksstark als sein älterer Bruder konzentrierte er sich ruhig auf jeden Schritt und kletterte den Felsbrocken sorgfältig hoch. Herunter kam er in vier problemlosen Tritten, bevor er seinem Vater am Boden ein High five gab.

⁹ bedeutet so viel wie „Mächtiger Mungo“.

„Das hat ganz leicht ausgesehen bei dir, mein Sohn“, sagte Papa und strahlte.

Die Jungs erwarteten, dass ihr Vater Probleme beim Erklettern seines ersten Felsbrockens haben würde, aber er belehrte sie schnell eines Besseren. Er schien genau zu wissen, was es zu tun gab und wo all die guten Griff- und Trittstellen waren, ohne sie suchen zu müssen. Er schaffte es schneller nach oben als alle beide. Mit zwei problemlosen Tritten war er wieder auf dem Boden und den Jungs wurde zu ihrem Erstaunen klar, dass er nicht einmal ins Schwitzen gekommen war.

„Warum kannst du das so gut?“, erkundigte sich Lenny misstrauisch. Er hatte es nicht laut gesagt, aber insgeheim gehofft, dass er der Beste von allen sein würde. „Das sah aus, als würdest du seit Jahren klettern.“

„Das tue ich“, sagte Papa mit einem Achselzucken und einem Lächeln.

„Unmöglich!“, entgegnete Thomas. „Ich habe *nie* gesehen, wie du Felsen hochkletterst, und ich habe dich auch nie darüber reden gehört.“



„Es gibt viele Dinge an eurem alten Vater, von denen ihr nichts wisst, Jungs“, meinte Papa und zog Thomas an sich, um ihn einmal fest zu drücken. „Woher, glaubt ihr, habe ich wohl die Kletterausrüstung?“

„Walmart?“, vermutete Thomas.

Da musste Papa lachen.

„Ich fürchte, da verkaufen sie so etwas nicht“, meinte Papa. „Diese Sachen stammen noch aus einer Zeit, als ich an Kletterwettbewerben teilgenommen habe. Eure Mama nahm auch an Wettkämpfen teil. Sie ist ein Star unter den Kletterern. Wenn wir nach Hause kommen, solltet ihr sie bitten, euch einige ihrer Preise zu zeigen.“

Lenny und Thomas sahen ihren Vater an. Anschließend schauten sie sich gegenseitig an und dann wieder ihren Vater.

„Star und Felskletterin“, kam es schließlich aus Lenny raus. „Ich hätte nie gedacht, dass ich meine Mutter mit diesen Worten beschreiben würde.“

Er versuchte, sie sich vorzustellen. Jetzt gerade legte sie Lucy wahrscheinlich für ein Nickerchen in ihr Bett oder lag auf dem Boden und spielte mit ihrem kleinen Bruder Mikey. Er versuchte sich vorzustellen, wie sie an der Flanke eines Felsens hing, aber es gelang ihm einfach nicht.

„Du nimmst mich auf den Arm“, sagte er.

„Nein, ich nehme euch nicht auf den Arm, Jungs“, antwortete Papa.
„Vor langer Zeit begegneten Alex und ich uns bei einem Kletterwettkampf.“

„Das stimmt“, bestätigte Alex, während er ihre Kletterseile fein säuberlich aufwickelte.

Lenny schüttelte den Kopf. Thomas versuchte sich am Kopf zu kratzen, bevor ihm einfiel, dass er noch immer seinen Helm trug. Sie konnten nicht glauben, was sie hörten! In nur wenigen Tagen hatte sich ihr Vater vor ihren Augen von einem normalen Mann in einen Superhelden verwandelt! Er konnte reiten, Rinder mit dem Lasso einfangen und, wie sie jetzt erfuhren, Felsen erklettern!

„Ich glaube, ihr seid bereit für die Weiße Turmspitze“, verkündete Alex und warf Lenny ein Seil zu. „Nun fängt das Abenteuer erst so richtig an.“

Alex führte das Team zu einem Paar hoher Felsblöcke, bekannt als „Die beiden Zwillinge“. Sie bestanden aus zwei riesigen Felstürmen, einem weißen und einem roten.

„Da sind sie“, sagte Alex voller Respekt in seiner Stimme. Mit einer kurzen Kopfbewegung zeigte er zu dem weißen Zwilling. „Auf euch wartet ein 15 Meter hohes Abenteuer.“

Mittlerweile hatten die Jungs erkannt, dass das flaue Gefühl im Magen und ihre verschwitzten Handflächen zur Erfahrung dazugehörten. Zum Glück war ihre Aufregung stärker als ihre Nervosität. Sie schnallten ihre Helme fest und bereiteten sich auf den Felsblock vor. Diesmal ging Papa voran.

„Habe ich schon erwähnt, dass ich hier mit Opa geklettert bin, als ich in eurem Alter war?“, fragte Papa, als seine Hand die erste Griffstelle fand.



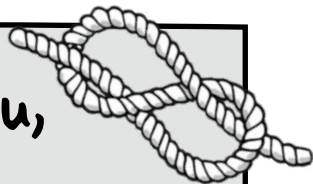
„Opa hat auch Felsen erklettert?“, erkundigte sich Thomas. „Es scheint, als würde meine Familie aus lauter Geheimagenten bestehen“, murmelte er, als er dem blauen Schmetterling zusah, der in der Nähe von Papas Kopf flatterte.

„Ich weiß nicht, ob er sich *noch immer* als Kletterer bezeichnen würde“, sagte Papa, während er sich an der Felswand nach oben bewegte. „Aber damals war euer Opa immer für ein Abenteuer zu haben, vor allem mit seinem Sohn.“

Wieder versuchte sich Lenny die Geschichte vorzustellen, als Papa sie erzählte. Opa als eifriger Kletterer? Er stellte sich Großvater vor, wie er in einem großen Lehnstuhl saß und auf einem Großbildfernseher Football schaute. Er mochte den Gedanken, dass auch Opa einmal jünger war und alles ausprobieren wollte.

Papa als kleiner Junge? Das konnte er sich etwas leichter vorstellen. Alle hatten Lenny immer gesagt, dass er genauso aussah wie sein Vater. Deshalb stellte er sich selbst auf der Felsspitze vor und grinste von einem Ohr zum anderen.

Hier lernst Du, wie man einen Kletterknoten macht



Jeder Kletterer weiß, wie man einen Achterknoten macht – den Standardknoten, mit dem Du Dich absichern kannst, bevor Du loskletterst.

- Schritt 1: Lege eine Schlaufe in Dein Seil, etwa 60 Zentimeter vom Ende entfernt.
- Schritt 2: Halte die Schlaufe fest und schlinge das Ende des Seils einmal um das untere Ende der Schlaufe herum.
- Schritt 3: Führe das Ende des Seils von oben durch die Schlaufe.
- Schritt 4: Ziehe beide Enden des Seils fest, sodass eine „Acht“ entsteht.
- Schritt 5: Um einen doppelten Achterknoten zu machen, führe das untere Ende des Seils noch einmal durch den ganzen Knoten.

. . .

Den Rest des Tages verbrachten die vier damit, die Weiße Turmspitze gemeinsam zu erklimmen. Auf halber Strecke hatte Thomas einen Augenblick, als er glaubte, er könne nicht weiter. Seine Muskeln fühlten sich müde an. Die nächste Griffstelle schien schlichtweg außerhalb seiner Reichweite. „Ich schaffe es nicht!“, brüllte er nach unten.

Lenny machte seinem Bruder das Leben oft schwer, aber tief in seinem Herzen wünschte er Thomas Erfolg. Er sprach schnell noch ein Gebet, bevor er reagierte: „Ich bete für dich. Ich weiß, du schaffst es.“ Alex klopfte Lenny auf die Schulter, bevor er Thomas zurief: „Atme. Bete. Vertraue.“

Für Thomas war das eine Situation, an die er sich später erinnerte, dass er Jesus vertrauen konnte, wenn er in Not war. Während sein Bruder ihn anfeuerte, erreichte Thomas den Gipfel. Oben auf der Weißen Turmspitze nahm er sich einen Augenblick Zeit und schaute auf Gottes Schöpfung herab. Was er sah, war schwer in Worte zu fassen: riesige Gesteinsformationen, ein endloser Himmel, Vögel und Insekten, die sich genauso frei fühlten wie er in diesem Moment. Ja, Gott war real, und Gott war gut. Als Thomas herunterkam, wurde er mit überschwänglichen Umarmungen und High fives empfangen.

Als der Tag zu Ende ging und die Sonne hinter dem Horizont unterging und den blauen Himmel in ein Panorama aus Rosa und Orange verwandelte, saß das Team zusammen und lehnte sich mit dem Rücken an den Felsen, den sie gerade noch bezwungen hatten.

Sie aßen Studentenfutter und tranken kaltes Wasser aus ihren Feldflaschen. Die Zusammenarbeit als Team war für ihren Erfolg an diesem Tag entscheidend. Alleine hätten sie es nicht geschafft – *und sie hätten das auch nicht gewollt*. Auch wenn jeder von ihnen den Felsen letzten Endes bezwang, erlebten sie auch Augenblicke der Frustration, Angst und Selbstzweifel auf ihrem Weg nach oben. Ihre Muskeln schmerzten. Dennoch waren die Jungs von dem Gefühl, etwas erreicht zu haben, eingehüllt wie von einer warmen Decke. Sie hatten es geschafft! Sie hatten neue Fähigkeiten hinzugewonnen, sich ihren Ängsten gestellt und das Ziel erreicht. Lange Zeit saßen sie schweigend da und genossen die atemberaubende Landschaft.

„Ich wünschte, dieses Gefühl würde nie aufhören“, sagte Thomas schließlich und durchbrach die Stille – gerade als die Zikaden und Heuschrecken mit ihrem Abendkonzert begannen.

„Welches Gefühl?“, wollte Papa wissen.

„Dieses Gefühl von Abenteuer. Ich vermisse Mama und meine Freunde, aber verglichen mit dem hier erscheint das normale Leben so langweilig. Ich meine, es dürfte ziemlich schwer sein, wieder zu unseren lästigen Alltagsaufgaben zurückzukehren, nachdem wir Schätze gesucht, Rinder getrieben, mit Schleudern geschossen und jetzt auch noch Felsen bezwungen haben.“

„Igitt, Mathe-Hausaufgaben!“, stöhnte Lenny, als ihm klar wurde, was zu Hause auf ihn wartete. „Ich hasse Mathe-Hausaufgaben!“, fügte er hinzu, um bei den anderen auch den leisesten Zweifel auszuräumen.

„Das *Leben* ist das große Abenteuer, Kumpel“, versicherte ihm Alex.

„Du kannst das leicht sagen“, erwiderte Lenny. „Du hast das Klettern zu deinem Lebensunterhalt gemacht.“

„Da hast du einen Punkt“, gab Alex zu. „Willst du wissen, was ich mit meinem Leben gemacht habe, bevor ich Jesus nachfolgte?“

„Klar!“, meinte Lenny.

„Das ist eine interessante Geschichte“, schaltete sich Papa ein.

„Ich erzähle ihnen die Kurzfassung“, sagte Alex und stieß Papa mit dem Ellbogen in die Rippen. „Die kurze Antwort ist: *Nichts!* Ich lebte nur für mich selbst und war ständig auf der Suche nach Dingen, von denen ich meinte, dass sie mich glücklich machen würden: Musik, Freundinnen, Urlaub, verschiedene Jobs. Ich habe alle möglichen Sachen ausprobiert. Nicht alles war schlecht für mich, aber nichts brachte mir Frieden, zumindest nicht sehr lange.

Ich hörte von Jesus bei einer ‚Kletter-Mission‘, bei der auch eure Mutter und euer Vater mitarbeiteten. Die Kletterei war lange eines meiner Hobbys, das ich für mich selbst tat, um mich fit zu halten und andere Menschen zu beeindrucken.“

„Meinst du nicht, um Eindruck bei Mädchen zu machen?“, fragte Papa und gab Alex einen Stoß mit dem Ellbogen zurück.

„Hey! Mädchen *sind* Menschen!“, scherzte Alex.

„Als ich dann aber ein Christ wurde, fing das wahre Abenteuer an. Ich wollte nicht nur für mein eigenes Glück leben. Ich wollte Gott mit meinem Leben ehren. Niemand ist mehr darüber überrascht als ich selbst, dass Gott mein Hobby, das Klettern, nahm und daraus eine Möglichkeit machte, wie ich jungen Leuten wie euch helfen kann, Jesus nachzufolgen.“

„Heute leitet Alex die Kletter-Mission, der wir gedient haben“, sagte Papa stolz. „Jedes Jahr bringt er mehr als zweihundert jungen Männern das Klettern bei und erzählt ihnen von Christus.“

„Seht ihr?“, fragte Alex. „Was für ein Abenteuer!“

„Ich liebe es, darüber zu reden“, sagte Papa. „Aber dieser alte Mann braucht jetzt ein richtiges Abendessen. Nichts gegen dein Studentenfutter, Freund“, sagte er zu Alex.

„Hilf deinem Vater hoch“, sagte Papa zu Thomas. Thomas griff die Hände seines Vaters und zog ihn mit einem Ächzen hoch. Der Schmerz in ihren Muskeln war jetzt so richtig angekommen.

„Also musst du *diesem* alten Mann hochhelfen“, sagte Alex zu Lenny. „Ich übertreffe noch fast jeden im Klettern“, fügte er hinzu, „aber ich brauche etwas mehr Zeit und ein längeres heißes Bad danach.“

„Kommst du zum Abendessen auf den Campingplatz, Alex?“, fragte Papa. „Ich mache meine weltberühmte Pizza.“

„Nicht heute Abend“, sagte Alex und drückte die Schulter seines älteren Freundes. „Morgen klettere ich mit zehn Leuten, und ich muss noch ihre Ausrüstung sortieren. Sie sind nicht ganz so gut wie ihr Typen, aber sie riechen besser. Das ist also ein fairer Kompromiss“, scherzte er.

„Ich habe noch nie ein Kletterteam verlassen, ohne Gott für einen guten Auf- und Abstieg zu danken“, erklärte Alex anschließend. „Möchte einer von euch Jungs beten?“

Obwohl sein Mund trocken war und sein Magen sich ein bisschen zusammenzog, ging Thomas freiwillig voran.

„Jesus“, fing er an, „danke, dass du diesen Ort geschaffen hast. Ich danke dir, dass du mich hier hingebracht hast. Danke, dass du uns heute bewahrt hast. Hilf Alex, die Klettertour morgen sicher zu leiten. Hilf den Jungs zu erkennen, wer du bist, so wie ich dich heute erkannt habe.“

Dann fügte er noch hinzu: „O, und danke für die Pizza am Lagerfeuer. Amen.“

„Amen!“, schloss sich der Rest des Teams an.

„Lasst uns essen gehen!“, fügte Lenny hinzu, als sie sich ihre Ausrüstung schnappten und den Weg zurückgingen, den sie gekommen waren.

Du bist gefragt!

Sei ehrlich: Ist Jesus nachzufolgen Dir schon mal etwas *langweilig* vorgekommen? Wenn Du daran denkst, was es bedeutet, ein Christ zu sein, kommen Dir dann Dinge in den Sinn, wie eine Gemeinde zu besuchen, alte Lieder zu singen oder harte Worte in der Bibel zu lesen?

Denke noch mal darüber nach. Die Bibel ist voller großer Abenteuergeschichten, dramatischer Reiseberichte und Kämpfe zwischen guten und schlechten Typen:

- Gott berief Noah zur größten Bootsfahrt aller Zeiten (1. Mose 6,14-15).
- Er sagte Mose, er solle nur mit einem Holzstab in seiner Hand gegen den mächtigsten Bösewicht der Welt antreten (2. Mose 3).
- Er forderte die Israeliten auf, ihr Zuhause in Ägypten zu verlassen und an einen Ort zu reisen, den sie noch nie gesehen hatten (2. Mose 6,6-8). Damals hatten sie noch kein GPS oder Karten. Sie waren völlig darauf angewiesen, dass Gott ihnen den Weg zeigte.
- Gott half David, sich nur mit einer Schleuder einem blöd schwätzenden Riesen entgegenzustellen (1. Samuel 17).
- Er forderte Fischer auf, ihre vertrauten Netze niederzulegen und ihm zu helfen, die Welt auf den Kopf zu stellen (mehr darüber gleich).

Was für Abenteuer! Deine Sehnsucht nach Abenteuer ist kein Zufall – Gott hat Dich so geschaffen. Diese Wörter benutzt Gott in seinem Wort für gottesfürchtige Männer:

stark, beherrscht, anständig, weise, mutig

Nicht:

schwach, langweilig, berechenbar

Für Jesus zu leben, bedeutet, sich selbst zu verleugnen und ihm überallhin zu folgen, wo er uns hinführt. Oft bringt er jene, die ihm nachfolgen, an spannende und sogar gefährliche Orte, die sie sich selbst nie ausgesucht hätten. Manchmal bedeutet das, als Missionar in einem weit entfernten Land zu arbeiten, wo die Menschen noch nichts von der Liebe Jesu gehört haben. Oder es bedeutet, Deine Ängste zu überwinden und mit dem Mitschüler zu reden, der beim Mittagessen alleine sitzt. Manchmal sind es große Abenteuer, und jeder kennt sie. Ein anderes Mal ist es ein einfacher Schritt des Gehorsams, ohne von einem anderen Menschen gelobt zu werden.

Der Apostel Paulus wusste das eine oder andere über das abenteuerliche Leben eines Christen. Er beschrieb es so:

Ich habe weit mehr Mühsal, über die Maßen viele Schläge ausgestanden, war weit mehr in Gefängnissen, öfters in Todesgefahren. ... dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch

erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht. Ich bin oftmals auf Reisen gewesen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren durch Räuber ..., in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer. (2. Korinther 11,23-26; Schlachter 2000)

Lies die Stelle noch einmal. Markiere dabei einige der Abenteuer, die Paulus erlebte, weil er Jesus nachfolgte.

Vielleicht wirst Du nie Schiffbruch erleiden oder in der Nacht auf dem Meer treiben. Gott verlangt vielleicht nicht, dass Du ins Gefängnis kommst oder um seines Namens willen geschlagen wirst, aber er hat Dich zu einem Leben berufen, das anders ist als das Leben von Menschen, die Christus nicht kennen. Und er hat Dir eine ewige Zukunft versprochen, die aufregender ist, als Du Dir je vorstellen könntest (1. Korinther 2,9). Gute Nachrichten! Auf einer Wolke sitzen und Harfenkonzerte? Wenn das Dein bisheriges Bild vom Himmel war, dann lass Dir gesagt sein, dass es ganz anders sein wird! Es ist viel spannender als das. **Jesus nachzufolgen, ist nie langweilig. Es ist das größte Abenteuer!**

. . .

Lenny und Thomas hatten das Zelt gerade aufgebaut, als Papa rief: „Pizza ist fertig!“ Beide ließen sich in einen Campingstuhl fallen, als er ihnen Pappeller austeilte, die unter den riesigen, mit Peperoni und Käse belegten Pizzastücken aus dem Holzfeuer fast zusammenbrachen. Während sie ungeduldig darauf warteten, dass sich ihre



Pizza etwas abkühlte, nahm Papa drei Getränkeflaschen aus einer kleinen Kühlbox in der Nähe.

„Ich bat Alex, sie für mich in den Van zu schmuggeln“, sagte Papa und öffnete zwei Flaschen, bevor er sie an die Jungs weiterreichte.

„Dieses Root Beer wurde direkt hier in Colorado hergestellt. In ihnen ist nichts von diesem falschen Zuckerzeugs. Es wurde auf altmodische Weise mit echtem Rohrzucker gemacht. Auf der Reise mit Oma und Opa habe ich das zum ersten Mal als Junge getrunken. Seitdem liebe ich es. So sehr, dass eure Mutter mich überraschte, als sie zu unserer Hochzeit einen Kasten davon bestellte.“

„Noch eine tolle Geschichte, die du uns nie erzählt hast, Papa“, sagte Thomas.

„Lecker!“ Lenny stürzte den Inhalt seiner Flasche hinunter, während etwas davon sein Kinn herabließ. Dann stieß er einen großen Rülps aus, bevor er sich gegen die Brust schlug.

„Bist entschuldigt!“, meinte Thomas.

Lenny antwortete mit einem Lächeln und einem kleineren „Burrr!“.

Thomas nahm einen kleinen Schluck und stellte die Flasche dann hin. Er versuchte sich auszurechnen, wie weit er mit einem Schluck pro Bissen Pizza wohl käme.

Wie an so vielen Abenden auf dieser Reise endete auch dieser Tag an einem Lagerfeuer mit einer Geschichte aus der Bibel. Wie sie Pastor Ralph versprochen hatten, hielten sich die Jungs (meistens) an ihre Bibellese. Lenny war schon fast fertig mit dem Johannes-Evangelium.

Thomas war etwas langsamer und nahm sich Zeit, sich vorzustellen, wie sich die einzelnen Geschichten zur Zeit Jesu wohl genau abgespielt haben mögen.

„Ein kleines Quiz!“, sagte Papa. „Erinnert ihr euch noch an einige Namen der ersten Jünger Jesu? Ihr seid ihnen im ersten Kapitel des Johannes-Evangeliums begegnet.“

Thomas musste nachdenken. Lenny kannte die Antwort, aber er hatte Schwierigkeiten, sie mit einem Mund voller Pizza auszusprechen. So kam in etwa heraus: „Andraaaa!“

„Andreas!“, sagte Thomas schnell.

„He! Ich hatszuerst“, nuschelte Lenny mit einem Mund voller Käse.

„Zum Glück für dich, Lenny, spreche ich Pizza“, sagte Papa. „Richtig. Andreas war einer von ihnen. Wer noch?“

„Simon!“, rief Lenny und zwang sich, zuerst herunterzuschlucken. „Und Philippus“, fügte er noch hinzu.

„Ich bin beeindruckt“, sagte Papa. Er griff nach einer Stirnlampe und zog seine Bibel aus seinem Rucksack. „Die nächste ist etwas schwieriger. Womit verdienen diese Jünger ihren Lebensunterhalt?“

Thomas sah Lenny an, weil er damit rechnete, dass dieser die Antwort kannte.

„Schau mich nicht so an“, meinte Lenny. „Hast du noch mehr vom Root Beer, Papa?“, fragte er, bevor er sich einen weiteren Bissen Pizza in den Mund stopfte.

„Schau in der Kühlbox nach“, antwortete Papa. „Das war so etwas wie eine Fangfrage. Im Johannes-Evangelium findet ihr ihren Beruf nicht, aber Matthäus nennt ihn. Manchmal erzählen die verschiedenen Schreiber der Bibel ein und dieselbe Geschichte und fügen jeweils unterschiedliche Einzelheiten hinzu.“

Papa rückte seine Stirnlampe zurecht, um besser aus seiner Bibel vorlesen zu können. Lenny setzte seine eigene Stirnlampe auf. Thomas machte eine Taschenlampe an.

„In Matthäus 4,18 steht: ‚Als er aber am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder: Simon, genannt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die ein Netz in den See warfen, denn sie waren Fischer.‘“

„Fischer, hä?“, sagte Thomas. „Ich wusste, dass ich diese Typen mag.“

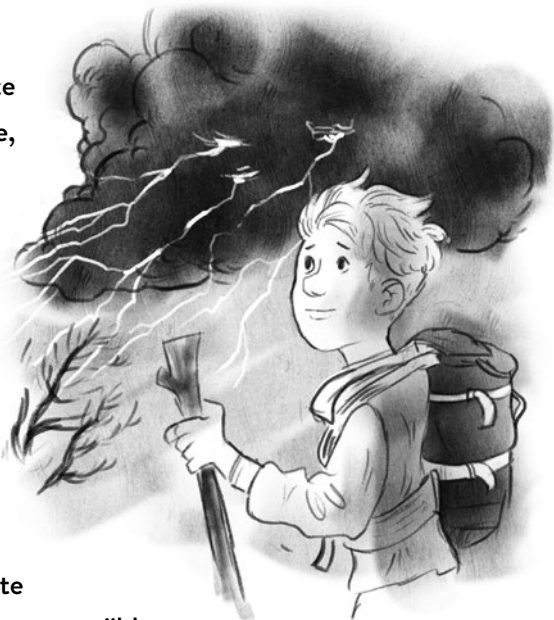
„Ich habe darüber nachgedacht, was du sagtest, Thomas – darüber, dass du nicht möchtest, dass das Abenteuer zu Ende geht“, meinte Papa, während auch er sein Stück Pizza aß. „Ich hätte euch mehr von den Abenteuern erzählen sollen, die Gott mich hat erleben lassen. Und ich rede nicht bloß von den Dingen, die ihr auf unserer Reise schon mitbekommen habt.“

„Wie die Tatsache, dass du einmal ein Felskletterer warst?“, erkundigte sich Lenny.

„Und Mama auch?“, fügte Thomas hinzu.

„Ich wollte immer, dass ihr euch sicher fühlt“, meinte Papa und stellte seinen leeren Teller auf den Boden. „Das will ich *noch immer*, aber jetzt werdet ihr langsam älter, und ich möchte auch, dass ihr erkennt, wie großartig das Leben für Jesus wirklich ist.

Eure Mama zu heiraten, war ein Abenteuer. Euch und euren Bruder und eure Schwester zu haben, ist ein Abenteuer. Pastor



einer Gemeinde zu sein, ist ein Abenteuer. ... Ehrlich gesagt, manchmal fühlt es sich an wie ein Kampf zwischen Gut und Böse.

Gott hat alles unter Kontrolle, und das kann aufregend, unheimlich und unbequem sein und auch Spaß machen, alles zur gleichen Zeit. Aber ich kann euch eins verraten: Es ist *niemals* langweilig. Wenn ich meine Bibel lese und mir die fantastische Welt anschau, die Gott geschaffen hat, scheint es mir ganz offensichtlich zu sein, dass Gott nicht langweilig ist und er nicht möchte, dass wir ein langweiliges Leben führen.“

„Aber Papa“, wandte Thomas ein, „manchmal *ist* das Leben schon langweilig. Zum Beispiel wenn Mama will, dass ich mein Zimmer aufräume und sauber mache oder wenn die Predigt in der Gemeinde – nimm es mir nicht übel – zu lang ist.“

„Das nehme ich dir nicht übel, mein Junge“, sagte Papa lachend. „Ich sehne mich nach der Gemeinde ebenso nach dem Mittagessen wie du.“

Ich sage nicht, dass ihr nie einen eintönigen Augenblick haben werdet. Ich möchte euch nur klarmachen, dass Jesus nachzufolgen das größte Abenteuer ist, das ihr erleben könnt. Ihr müsst also keine Angst haben, dass der ganze Spaß vorbei ist, nur weil wir schon bald wieder nach Hause fahren.“

Papa stand auf und streckte sich, bevor er den Rest seines Root Beers austrank. „Ich habe jeden Augenblick dieser Reise mit euch genossen, Jungs“, verkündete er, „aber dieser Körper eures Vaters

muss mal wieder in einem echten Bett schlafen. Ich vermisse eure Mama und euren kleinen Bruder und eure Schwester. Morgen machen wir uns auf den Weg nach Hause.“

„Istst du die noch?“, erkundigte sich Thomas und zeigte auf die Pizzakrusten auf dem Teller seines Bruders.

„Kannst du haben“, antwortete Lenny. Er schob die Krusten auf den Pappteller seines Bruders, bevor er seinen ins Feuer warf. Er stand da und sah zu, wie der Teller in Flammen aufging, während Thomas neben ihm an den Krusten nagte.

Lenny ließ sich wieder in seinen Campingstuhl fallen und reckte seine Arme nach oben und machte seinen Rücken gerade. Das Klettern hatte seine Muskeln müde gemacht.

„Bevor wir uns aufs Ohr hauen, habe ich noch eine Quizfrage für euch“, meinte Papa. „Wer sie beantworten kann, bekommt auf dem Heimweg so viel Root Beer, wie er will.“

Das machte die Jungs wach!

„Wie hätten die Jünger ihr Leben verbracht, wenn sie Jesus nie begegnet wären?“

Schweigen. Die beiden Jungs dachten nach.

„Mit Fischen?“, sagte Thomas.

„Ja, mit Fischen. Ich weiß, ihr liebt es zu fischen, ebenso wie ich, aber stattdessen gingen sie bis ans Ende der Erde und erzählten den Menschen von Jesus.“

„Habe ich das Root Beer nun gewonnen, oder nicht?“, wollte Thomas wissen.

„Darüber reden wir morgen“, entgegnete Papa gähmend.

Die müden Kletterer krochen in ihr Zelt und rollten sich in ihre Schlafsäcke. Es war ein Tag voller Erinnerungen, die sie nie vergessen würden, aber das wahre Abenteuer hatte gerade erst begonnen.



Du bist gefragt!

Als Jesus die ersten Jünger dazu einlud, an seinem Werk in der Welt teilzunehmen, gab er ihnen einen einfachen Auftrag: „Folge mir nach!“ (Johannes 1,43). Denke darüber nach, was er *nicht* sagte:

- „Mir nachzufolgen, ist immer einfach.“
- „Dein Leben wird immer so verlaufen, wie Du es geplant hast.“
- „Wenn Du mir nachfolgst, wird Dich das nie etwas kosten.“

Stattdessen sagte er nur: „Folge mir nach!“ In vielerlei Hinsicht machten die Jünger einen Schritt ohne Sicherheitsnetz. Gibt es ein größeres Abenteuer?

Es gibt keine Garantie, dass Jesus nachzufolgen ein einziger Nervenzettel ist. Es werden Höhen und Tiefen kommen und viele Augenblicke, in denen einfach nur Gehorsam angesagt ist. Dennoch ist ein Leben für Jesus ein guter Tausch gegen ein Leben, das man nur für sich selbst lebt. Wenn Du im Glauben wächst und reifer wirst, Gott durch sein Wort kennlernst und für ihn lebst, dann wird das Leben zu einem riesigen Abenteuer. Jeder Tag ist eine neue Möglichkeit, ihm zu vertrauen. *Er* ist Dein Sicherheitsnetz!

Während Du diese Worte liest, sitzt Du wahrscheinlich nicht in einem Fischerboot, aber Dein Leben unterscheidet sich nicht so sehr von dem der ersten Jünger. Jesus sagt auch zu Dir: „Folge mir nach!“ Du weißt nicht, wo er dich hinführen wird. Du kannst die

Hindernisse auf dem Weg noch nicht sehen. Aber Du kannst Dir absolut sicher sein, dass Jesus es wert ist, ihm nachzufolgen.

Wirst Du Dich dem großen Abenteuer anschließen und überall hingehen, wo er Dich hinschickt?

Schreibe Jesus einen Brief und teile ihm mit, dass Du ihm überallhin nachfolgen wirst. Sag es ihm auch, wenn Du Dir noch unsicher bist oder etwas Angst hast. Bitte ihn, dass er Dir hilft, ihm und seinem Plan für Dein Leben zu vertrauen.

Lieber Jesus,

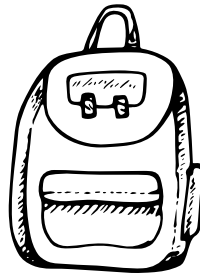
(Deine Unterschrift)



LÜGE NR. 8:
„Ich kann mich nicht
beherrschen.“

WAHRHEIT:
Du hast jemanden,
der Dir hilft.





LÜGE:
Ich kann mich nicht
beherrschen.

Papa weckte die Jungs, als am Horizont gerade die ersten Sonnenstrahlen auftauchten. Die Zeit für die Heimreise war gekommen, und er wollte früh aufbrechen. Noch etwas wackelig auf den Beinen von einer kurzen Nacht, in der sie auf dem Boden schlafen mussten, und ein wenig traurig, weil das Abenteuer zu Ende ging, packten Lenny und Thomas das Zelt schweigend zusammen, während ihr Vater die Campingstühle einlud, das Feuer ausmachte und den Luftdruck aller vier Reifen überprüfte.

Die Sonne begann langsam aufzugehen, als sie in ihr Auto sprangen und sich auf den Weg nach Osten machten. Lenny war noch zu müde, um „Vordersitz!“ zu rufen, protestierte aber dennoch, als sein Bruder vorne Platz nahm. „Du hast schon letztes Mal vorne gegessen!“

„Das bedeutet aber nicht, dass *du* jetzt dran bist“, schoss Thomas zurück. Lenny streckte seinen Sicherheitsgurt von sich, um sich besser nach vorne lehnen zu können. Er wollte seinem Bruder einen angefeuchteten Finger ins Ohr stecken.

Aus Protest holte Thomas mit seinem Ellbogen nach hinten aus.

„Autsch“, schrie Lenny, bevor er seinem Bruder auf den Kopf schlug.

Quietsch! Papa trat auf die Bremse. Die beiden Jungs machten einen Satz nach vorne und wurden von ihren Sicherheitsgurten aufgefangen.

„Das reicht!“, sagte Papa streng. „Wir haben noch eine lange Fahrt vor uns, und ich werde nicht die ganze Zeit zuhören, wie ihr zwei um eure Sitzplätze streitet.“

„Er hat angefangen!“, maulte Thomas.

„Stimmt nicht!“, bestritt Lenny.

„Okay“, meinte Papa, sichtlich verärgert. „Beide nach hinten! Ich möchte keinen weiteren Mucks hören, bis jemand ein Schild mit der Aufschrift *Kansas* sieht.“

„Aber Papaaa!“, beklagten sich die Brüder einstimmig.

„Seid jetzt still!“, sagte Papa. „Wir werden die letzten paar Stunden dieser wunderbaren Reise nicht mit Nörgeln und Streiten verderben. Verstanden?“

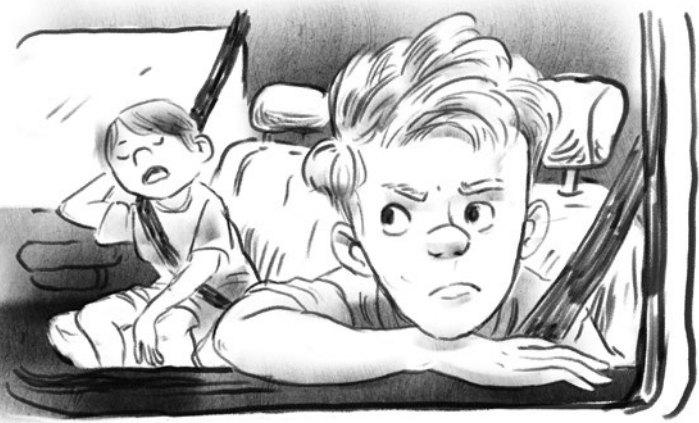
„Verstanden“, brummte Lenny vor sich hin.

„Ja, Papa“, sagte Thomas und holte noch mal gegen seinen Bruder aus.

Die Kilometer verrannen nur langsam, während Schweigen das Auto erfüllte wie Helium einen Ballon. Lenny rollte sich in seinem

Sitz zusammen und schlief wieder ein. In seinen Träumen war er ganz schnell wieder auf der Weißen Turmspitze.

Thomas hingegen verschränkte seine Arme und starrte aus dem Fenster, während sein Kopf von Millionen von wütenden Gedanken durchflutet wurde:



Warum meint Lenny immer, er hätte es verdient, vorne zu sitzen?

Er hat damit angefangen.

Ich bin es leid, dass er mich ständig herumkommandiert ...

Er versuchte zu beten, dass Gott ihm hilft, seinen Ärger auf seinen Bruder loszuwerden, aber sein Frust schien seine Worte zu ersticken. Obwohl diese Reise vielleicht das schönste Ereignis seines bisherigen Lebens war, einschließlich vieler toller Erinnerungen mit seinem großen Bruder, sah er jetzt wirklich rot. Er schien den Ärger einfach nicht aufhalten zu können, der in ihm immer wieder hochkam und wie Wellen gegen einen Strand brandete.

Erinnerungen an Augenblicke, in denen sein Bruder ihn ungerecht behandelte, gingen ihm durch den Kopf wie Szenen aus einem Film.

Er bestand darauf, der Erste zu sein, der den „Mighty Mongoose“ hochkletterte ... Er sorgt ständig dafür, dass ich der Letzte bin.

Heute Morgen hat er sich den letzten großen Keks einfach genommen, ohne zu fragen. Typisch!

Er sucht sich immer die leichten Aufgaben aus und überlässt mir die harte Arbeit.

Thomas erinnerte sich daran, dass er während des Viehtriebs mit derselben Wut zu kämpfen hatte. Er wollte sich nicht so ärgern, kam aber zu dem Schluss: „Ich kann nicht anders“, und: „Hätte Lenny anders gehandelt, würde ich mich auch nicht so fühlen.“

Thomas war noch immer in seinem Ärger gefangen, als sein Bruder seinen Kopf nach oben streckte und verkündete: „Ich habe das Kansas-Zeichen zuerst gesehen! Akzeptier das, du Verlierer!“ Während er das sagte, zeigte er mit seinem Finger auf seinen Bruder.

Ohne auch nur eine Sekunde nachzudenken, löste Thomas seinen Gurt und griff Lenny an.

„Du bist so ein Blödmann!“ schrie er seinen Bruder an und schlug ihm gegen die Brust. „Du denkst, du bist besser als ich. DU BIST NICHT BESSER ALS ICH!“



In Sekundenschnelle lenkte Papa den Van an den Straßenrand und hielt ihn abrupt an. Dieses Mal wollte er keine Reifenpanne beheben, sondern den emotionalen Tsunami auf dem Rücksitz beenden.

Mit einigen schnellen Bewegungen brachte Papa den Van zum Stehen, sprang aus seinem Sitz, öffnete die hintere Seitentür und schnappte sich seinen jüngeren Sohn am T-Shirt.

„Es ist genug!“, sagte er.

„Befreie mich von ihm!“, rief Lenny.

Thomas boxte weiter. Seine emotionale Zündschnur brannte, und es hatte den Anschein, als würde in seinem Inneren Dynamit explodieren.

„Ich sagte, es reicht!“, wiederholte Papa und stellte seinen Körper zwischen seine beiden Söhne.

„Lass uns ein paar Schritte gehen“, sagte er zu Thomas.
„Lenny, du bleibst im Auto.“

„Warum bekomme *ich* Ärger?“, fragte Lenny.

„Sei jetzt bitte einmal kurz ruhig“, erwiderte Papa und blickte Lenny in die Augen.

„Hab's kapiert“, meinte Lenny. Er wusste, wann Papa es wirklich ernst meinte.

Papa und Thomas liefen etwa 50 Meter den Seitenstreifen entlang, dann drehten sie um und gingen zum Auto zurück. Das wiederholten sie vier oder fünf Mal, ohne miteinander zu reden, während sich Thomas' inneres Thermometer langsam normalisierte.

Schließlich sagte Papa: „Wir müssen darüber reden, was da gerade passiert ist.“

Thomas trat gegen einen Stein. Er wollte nicht darüber sprechen. Er bedauerte es schon längst.

Warum habe ich so gehandelt?, fragte er sich. Lenny ist mein bester Freund! Warum bin ich nur so wütend geworden?

Die letzten paar Minuten fühlten sich an, als hätte eine Nadel den Ballon der wunderbaren Reise zum Platzen gebracht. Alle glücklichen Erinnerungen und guten Gefühle schienen ihn zu verlassen, als er neben der Straße stand und zusah, wie die Autos vorbeirasteten.

Er ärgerte sich über sich selbst, weil er so wütend wurde. In vielen Bereichen war er sehr beherrscht. Er strengte sich in der Schule an, betrieb voller Eifer Sport und hielt sein Zimmer sauber. Was aber seinen Zorn betraf, so fühlte er sich oft wie der unglaubliche Hulk und konnte seine Gefühle oder den Schaden, den diese anrichteten, nicht kontrollieren.

Papa starrte ihn an. Er wollte nicht einfach so über die Sache hinweggehen.

„Ich weiß nicht, Papa“, sagte Thomas schließlich, unfähig, seinem Vater dabei in die Augen zu sehen. „Manchmal bin ich so wütend, dass ich mich nicht kontrollieren kann.“

Du bist gefragt!

Gibt es Dinge in Deinem Leben, die Dir das Gefühl geben, keine Kontrolle mehr zu haben? Wie bei Thomas könnte es Zorn sein. Oder vielleicht hast Du auch Probleme mit Lügen oder Eifersucht.

Möglicherweise bist Du versucht, aufzugeben und zu dem Schluss zu kommen, dass das Problem einfach zu groß für Dich ist. Wenn Du versucht hast, Dich zu ändern, es aber nicht schaffen konntest, denkst Du jetzt vielleicht: „Ich kann mich nicht beherrschen, wenn es um _____ geht.“

Du hast Jemanden,
der Dir hilft.
WAHRHEIT!

Bitte Gott, Dir alle Bereiche in Deinem Leben zu zeigen, in denen es Dir an Selbstbeherrschung fehlt. Du kannst diese Bereiche unten markieren.

Streit mit den Eltern

Schlafenszeit

Zeit vor dem Fernseher

Temperament

Wie ich andere behandle

Gehorsam gegenüber Autoritäten

Umgang mit persönlichen Sachen

Wie ich meine Eltern behandle

Essverhalten

Worte

Persönliche Hygiene

Internetseiten, die ich besuche

Schlechte Angewohnheiten

Videos, die ich mir anschau

Zeit am Smartphone

Die Wahrheit ist: Weil wir Sünder sind, hat jeder von uns Probleme mit Selbstbeherrschung und die Bibel macht uns klar, dass unsere fehlende Selbstbeherrschung uns in gefährliche Situationen bringen kann.

Erinnerst Du Dich noch, dass das meiste im Buch der Sprüche von einem Vater für seinen Sohn geschrieben wurde? König Salomo (der Autor der Sprüche) wollte seinem Sohn mit auf den Weg geben, dass ihm ein Leben ohne Selbstbeherrschung schaden würde. In Sprüche 25,28 liest Du:

Eine aufgebrochene Stadt ohne Mauer:
So ist ein Mann, dessen Geist Beherrschung mangelt.

Was glaubst Du, was Salomo damit meinte? Schreibe Deine Antwort auf die Linien unten.

Nicht vergessen: Der Teufel ist ein Lügner. Sein Ziel ist es, dass Du Lügen über Gott, Dich selbst und andere glaubst. Fehlende Selbstbeherrschung macht Dich verwundbar für seine Angriffe, weil Du von Deinen Gefühlen und nicht von der Wahrheit bestimmt wirst. Selbstbeherrschung wirkt wie eine starke, befestigte Mauer, die Dich vor den betrügerischen Pfeilen beschützt, die der Teufel auf Dich abfeuern will.

Aber was kannst Du tun, wenn Du versucht hast, Dir Selbstbeherrschung anzueignen? Du möchtest Deine Mutter nicht anschreien ..., die Süßigkeiten im Küchenschrank rufen Deinen Namen ..., Du ertapst Dich dabei, wie Du Dir etwas anschaust, was Du nicht anschauen solltest. ... Was machst Du, wenn Selbstbeherrschung unmöglich erscheint? Du eilst zu Deinem Helfer!

Lies die beiden unten stehenden Bibelverse und unterstreiche in beiden die Wörter „Besonnenheit“ bzw. „Selbstbeherrschung“. Zieh dorthin einen Pfeil, wo Selbstbeherrschung herkommt.

„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1,7)

„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.“ (Galater 5,22; Schlachter 2000)

Der Begriff „Selbstbeherrschung“ klingt danach, als würde Gott von Dir erwarten, dass Du alles selbst in Angriff nimmst, aber es gibt viele Angewohnheiten und Verhaltensmuster, die wir nicht selbst durchbrechen können. Gott weiß das! Er hat uns die Fähigkeit geschenkt, uns selbst zu beherrschen. **Was Du aber noch nötiger brauchst als Selbstbeherrschung, ist die Kontrolle durch den Geist Gottes!** Der Heilige Geist wird Dir helfen, den Kampf gegen die Sünde zu gewinnen, und Dir zeigen, wie Du Entscheidungen treffen kannst, die Gott gefallen.

Selbstbeherrschung ist die Mauer, die Dich vor den Lügen des Feindes schützt. Wenn Du Probleme hast, die richtige Entscheidung zu treffen oder Dich von etwas abzuwenden, von dem Du weißt, dass es schlecht für Dich ist, dann bete zu Jesus! Bitte ihn, Dir zu helfen und Dich vor Entscheidungen zu bewahren, die Dir schaden.

Trainiere täglich diese Sache! Du brauchst keine besonderen Worte. Ein einfaches Gebet reicht: „Jesus, ich habe Probleme mit Selbstbeherrschung, wenn es um _____ geht. Ich weiß, dass das nicht gut für mich ist. Bitte hilf mir.“

. . .

Am Anfang waren es noch Tränen der Wut, doch jetzt weinte Thomas, weil es ihm leidtat. Er fühlte sich schlecht, weil er seine Beherrschung verloren hatte, seinem Vater ungehorsam war und seinen Bruder geschlagen hatte. Und ihm war auch klar, dass er gegen Gott gesündigt hatte. Er wollte es besser machen, aber tief in seinem Inneren wusste er, dass er es nicht allein schaffen würde.

„Du hast recht, Thomas“, sagte Papa. „Du kannst dich nicht immer selbst beherrschen, ebenso wenig wie ich oder dein Bruder. Erinnerst du dich noch daran, was du auf dem Viehtrieb gelernt hast? Gott liebt dich nicht deshalb, weil du nie Fehler machst. Er liebt dich, weil du sein Kind bist. Was kannst du tun, wenn du scheiterst?“

„Ich bitte Gott, mir zu vergeben“, erwiderte Thomas verlegen.

„Richtig“, meinte Papa. „Und wird er das?“

„Ich vermute schon“, sagte Thomas. Er war noch immer bedrückt vom Gewicht seiner Fehler.

„Du *vermutest* es?“, fragte Papa und zog seinen Sohn an sich, um ihn zu drücken.

„Ich weiß es“, meinte Thomas. „Es ist schwer zu glauben, aber ich weiß, dass Jesus mir vergibt, wenn ich ihn darum bitte.“

„Ist das nicht eine gute Nachricht?!“, fragte Papa und sah Thomas an. „Und hier kommt das Sahnehäubchen: Er vergibt dir nicht nur. Er hat dir auch den Heiligen Geist gegeben, um dir zu helfen, dich beim nächsten Mal besser unter Kontrolle zu haben.“

„Papa?“, fragte Thomas. „Hast du schon mal Probleme mit der Selbstbeherrschung gehabt?“

„Darf ich dich an den Wutanfall erinnern, den ich hatte, als unser Reifen vor ein paar Tagen kaputtging?“, meinte Papa und zerzauste seinem Sohn das Haar.



„O ja“, erwiderte Thomas. „Das hatte ich schon ganz vergessen.“

„Und auch Gott wird unserer Sünden nicht mehr gedenken“, sagte Papa. „Und Junge, was bin ich froh darüber! Niemand ist perfekt, Thomas. Deshalb brauchen wir Jesus so nötig. Aus diesem Grund hat er uns auch seinen Geist gegeben, damit wir ihm ähnlicher werden. Komm nicht auf den Gedanken, dass du den Kampf gegen deinen Zorn nicht gewinnen könntest. Jesus hilft dir, wenn du ihn darum bittest.“

„Aber“, wandte Thomas ein, als sich wieder Zweifel in seine Gedanken schlichen. „Was ist, wenn ich es noch einmal vermassele?“

„Das wirst du“, sagte Papa geradeheraus. „Und ich auch, ebenso wie dein Bruder. Wir alle brauchen haufenweise Gnade. Aber Jesus wirkt in uns und macht uns ihm jeden Tag ein bisschen ähnlicher.“

Seite an Seite gingen sie zurück zum Auto. Lenny stand vor dem Van und wartete auf sie.

„Es tut mir leid, dass ich immer vorne sitzen will“, sagte Lenny zu seinem Bruder. „Du hast wahrscheinlich das Gefühl, als würde mich nicht interessieren, was du willst.“

„Ist schon okay“, meinte Thomas. Er war gerade dabei, seinen ganzen Mut zusammenzunehmen, um sich bei seinem Bruder zu entschuldigen. Dass sich Lenny zuerst entschuldigen würde, erwartete er nicht.

WAHRHEIT:
Du hast Jemanden,
der Dir hilft.



„Und es tut mir leid, dass ich dich Verlierer genannt habe“, fügte Lenny noch an. „Ich wünschte, ich hätte das nicht gesagt.“

„Ich vergebe dir“, sagte Thomas. „Es tut mir leid, dass ich so wütend geworden bin und dich geschlagen habe.“

„Vergiss nicht, dass du mich einen Blödmann genannt hast“, neckte ihn Lenny.

„Entschuldige, dass ich dich als Blödmann bezeichnet habe“, sagte Thomas und versuchte dabei, ein Lächeln zu unterdrücken.

Die Brüder hatten sich wieder vertragen.

Papa legte jedem Jungen eine Hand auf die Schulter. „Ich sage das noch einmal“, meinte er. „Unsere Reise ist fast vorbei. Wir werden sie nicht wie wilde Affen im Zoo beenden. Verstanden?“

„Verstanden“, sagte Lenny.

„Kapiert“, nickte Thomas.

„Warum sitzt du nicht einfach vorne?“, fragte Lenny seinen Bruder.

„Dann können wir beim nächsten Halt wechseln“, schlug Thomas vor.

Die Brüder gaben sich die Ghettofaust, und Team King machte sich wieder auf den Weg.

Du bist gefragt!

Hast Du schon mal den Ausdruck „sich aus eigener Kraft hochziehen“ gehört? Versuche Dir vorzustellen, wie sich Hank, der Cowboy, auf einen weiteren Viehtrieb vorbereitet. Bevor er das Haus verlässt, zieht er sich als Letztes noch seine Stiefel an. Die meisten Stiefel haben seitlich am Schaft oder hinten eine kleine Schlaufe, damit man besser in sie hineinrutschen kann. Kannst Du Dir aber vorstellen, wie Du Dich mithilfe dieser Schlaufe in die Luft hochziehst, während Du die Stiefel anhast? So ist der Ausdruck „sich aus eigener Kraft hochziehen“ zu verstehen. Es ist unmöglich! Diese Redewendung bedeutet auch, dass man keine weitere Hilfe braucht.

Ein Leben, in dem Du Jesus nachfolgst, war nie als ein Leben gedacht, in dem man sich aus eigener Kraft hochzieht. **Du musst nicht alles**

selbst schaffen oder Jesus beeindrucken, indem Du Dich noch mehr bemüht. Er möchte, dass Du Dich täglich auf ihn verlässt.

Ist Dir klar, dass Du Deine Eltern immer um Hilfe bitten kannst? Das stimmt! Sie wollen, dass Du Dich sicher fühlst und jederzeit zu ihnen kommst, wenn ein Problem zu groß für Dich ist, um es allein zu lösen. **Bei Deinem himmlischen Vater ist das genauso!**

Jesus sagte: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben“ (Matthäus 11,28). Hast Du verstanden, was er sagte?

Kommt her zu mir!

- Wenn Du die Kontrolle über Deine Gefühle verloren hast: Komm zu Jesus!
- Wenn die Sünde Dich versucht: Komm zu Jesus!
- Wenn Du Deine starken falschen Wünsche nicht kontrollieren kannst: Komm zu Jesus!
- Wenn Du gesündigt hast: Komm zu Jesus!
- Wenn Du versucht hast, Dich zu ändern, aber gescheitert bist: Komm zu Jesus!

Ein Leben als Christ bedeutet nicht, sich noch mehr zu bemühen. Vielmehr sollten wir zugeben, dass wir es nicht allein schaffen, und uns täglich an Jesus wenden und ihm sagen: „Ich brauche deine Hilfe heute!“

- Er hat Dir sein Wort gegeben, um Dich zu leiten.
- Er hat Dir eine Familie gegeben, die Dich liebt.
- Er hat Dir weise Freunde gegeben, die Dir helfen, wenn Du nicht weiterweißt.
- Er hat Dir den Heiligen Geist gegeben, der Dir hilft, Dich zu beherrschen.

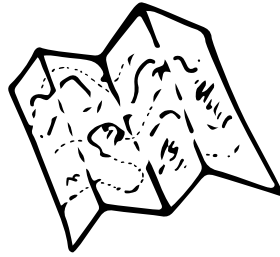
Wenn Du das nächste Mal meinst, dass Du es nicht schaffst, dann lauf zu Jesus und bitte ihn um Hilfe – Stiefelschlaufen sind nicht nötig!



LÜGE NR. 9:
„Ich bin zu jung, um
“
_____“

WAHRHEIT:
Du bist, was Du
wirst.





LÜGE:
„Ich bin zu jung, um“

O, ich kann es nicht erwarten, nach Hause zu kommen ...“ Über viele Kilometer sang Papa dieses blöde Lied, das er erfunden hatte. Obwohl sie erst spät nach Mitternacht zu Hause ankommen würden, war es sein Plan, ohne eine weitere Übernachtung durchzufahren.

„Ich sehne mich danach, eure Mama wiederzusehen!“, erklärte Papa, als sie die Grenze zu ihrem Heimatstaat überquerten.

„Ich sehne mich danach, endlich wieder in meinem eigenen Bett zu schlafen“, meinte Lenny.

„Ich sehne mich danach, nach Earl zu schauen!“, fügte Thomas noch hinzu. Earl war sein Haustier, eine Eidechse, ein gelber Gecko mit schwarzen Flecken. „Ich wette, er hat Hunger!“

„Das glaube ich auch“, stimmte Papa ihm zu. „Was meint ihr: Wenn ich morgen in der Gemeinde wieder predige, soll ich der Gemeinde dann erzählen, dass ich den schnellsten Kletterrekord halte?“

„Sie werden dir nicht glauben!“, scherzte Lenny.

„Zum Beweis zeige ich ihnen einfach die Fotos“, meinte Papa. „Was für eine großartige Reise!“ Er stieß einen tiefen Seufzer aus und

richtete seinen Blick auf die Straße. „Eine letzte Mahlzeit unterwegs, Leute! Was sollen wir essen?“

„Pizza!“, rief Thomas.

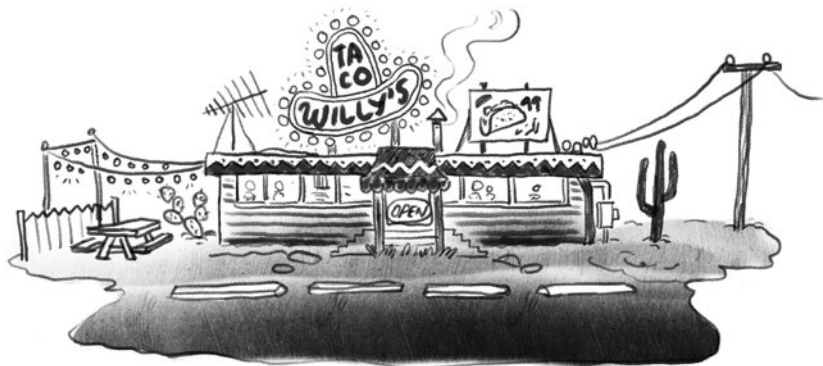
„Hähnchenflügel“, schlug Lenny vor.

„Was haltet ihr von Tacos?“, wollte Papa wissen und zeigte auf das Schild von Taco Willy's. „Auf ihrer Reklametafel steht, dass Taco Willy's die besten Tacos entlang der Route 66 verkauft.“

„Es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden!“, sagte Lenny.

Taco Willy's war ein kleines Metallgebäude, umgeben von bunten Picknicktischen. Über dem Essbereich hingen Lichterketten und aus alten, knackenden Lautsprechern kam mexikanische Volksmusik.

„Was kann ich für euch tun, Leute?“ Eine Kellnerin mit hellgrüner Brille und blondem Haar zog hinter ihrem Ohr einen Stift hervor, um ihre Bestellungen aufzunehmen.



„Was ist gut?“, fragte Papa. (Diese Art von Fragen war typisch für Papa.)

„Alles ist gut, Schätzchen“, erwiderte sie. „Wir haben Tacos und Nachos, sucht euch was aus.“

„Ich nehme Tacos“, meinte Papa.

„Nachos!“, sagte Thomas.

„Kann ich beides bekommen?“, fragte Lenny.

„Warum nicht?“, entgegnete Papa. Im Urlaub hatte man richtig Spaß mit Papa.

Ein paar Minuten später brachte die Bedienung rote Plastikkörbe mit Tacos und Nachos. Käse, Schmand, Salsasoße, schwarze Bohnen, Peperoni ... Unter Bergen von Toppings konnten sie kaum die Chips finden.

„Sehe ich anders aus?“, erkundigte sich Lenny, als er sich einen mit Käse und Schmand bedeckten Chip nahm.

„Was meinst du?“, fragte Papa ihn, während er in sein Taco biss und die Salsasoße sein Kinn hinunterzulaufen begann.

„Ich *fühle* mich anders“, sagte Lenny. „Ich habe auf dieser Reise so viel über unsere Familie, mich selbst und Gott gelernt. Es ist irgendwie seltsam, wieder in das Leben davor zurückzukehren.“

„Das freut mich“, meinte Papa. „Ich wollte, dass es die Reise eures Lebens wird. Aber“, fügte er hinzu, während er sein drittes Taco aß, „jetzt ist der perfekte Augenblick für Veränderungen, um der Mann zu werden, der du sein willst. Mein Großvater sagte immer: ‚Du bist, was du wirst.‘“

„Das finde ich etwas verwirrend“, sagte Thomas, während er eine Peperoni von seinem Berg voller Nachos nahm.

„Er meinte damit, dass du in der Zukunft ganz ähnlich sein wirst, wie du heute bist“, erklärte Papa.



„Hast du vergessen, dass ich noch in der Schule bin?“, fragte Lenny. „Es ist ein wenig früh, jetzt schon meine Zukunft zu planen, meinst du nicht?“

„Was ist da drin?“, fragte Papa und griff nach einer Flasche mit Salsasoße, die auf dem Tisch stand.

„Salsasoße?“, antwortete Thomas und dachte, dass es eine Fangfrage sein könnte.

„Genau, Salsasoße“, meinte Papa. „Und woraus wird sie gemacht?“

„Tomaten?“, antwortete Thomas, der die Frage noch immer für zu einfach hielt.

„Welche Art von Samen sät man aus, um Tomaten zu bekommen?“, fragte Papa.

„Tomatensamen?“, erwiderte Thomas.

„Stimmt“, sagte Papa. „Und um Mais zu bekommen, nimmst du Maissamen. Für Möhren einen Möhrensamen. Für Wassermelonen einen Wassermelonensamen.“

„Wir haben den Vergleich verstanden, Papa“, meinte Lenny.

„Dasselbe gilt auch für unser Leben. Manche Leute sagen vielleicht, dass ihr zu jung seid, um nach Schätzen zu suchen, aber ihr habt es getan! Andere mögen denken, dass ihr zu jung seid, um die Arbeit echter Cowboys zu tun, aber auch das habt ihr gemeistert.“

„Und wir sind auf mehrere Felsen geklettert!“, fügte Lenny hinzu.

„Und haben ein Rad am Auto gewechselt!“, warf Thomas ein.

„Ihr seid zu so vielen Dingen fähig“, sagte Papa, „und welche Art von Mann ihr einmal werdet, wird davon bestimmt, was ihr *heute* mit eurer Zeit macht. Ihr werdet nicht eines Tages 18 und könnt dann einfach einen magischen Schalter umlegen, um weise zu werden.“

Ihr habt auf dieser Reise gelernt, neue Samen zu säen: Ihr lest eure Bibel täglich, habt Ruhe in Gottes Vergebung gefunden und verlasst euch auf ihn, wenn es um Selbstbeherrschung geht. Wenn ihr diese

Samenkörner weiter bewässert, werdet ihr zu großartigen, gottesfürchtigen Männern heranwachsen.“

Du bist gefragt!

Schließe Deine Augen und versuche Dir vorzustellen, wie Dein Leben in zehn Jahren aussehen wird.

- Welcher Art von Arbeit wirst Du nachgehen?
- Gibt es ein Hobby, das Du dann gerne ausüben möchtest, oder eine Fähigkeit, die Du dann hoffst zu beherrschen?
- Wirst Du eine eigene Familie haben? Welche Art von Vater oder Ehemann möchtest Du sein?
- Wirst Du im Glauben an Jesus gewachsen sein? Wie wird sich das zeigen?

Die Bibel sagt: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Galater 6,7).

Das bedeutet: Wenn Du ein großer Basketballspieler werden willst, musst Du viel Zeit mit dem Üben von Freiwürfen und Korblegern verbringen. Wenn Du ein großer Musiker werden möchtest, musst Du unfassbar viele Stunden üben. Und wenn Du ein weiser Mann werden willst, der Gottes Wort liebt und anderen das Evangelium weitergibt, dann musst Du diesen Samen jetzt säen und ihn in jeder Phase Deines Lebens gießen.

Wenn Du hingegen die meiste Zeit mit Videospiele, in den sozialen Medien oder vor dem Fernseher verbringst, wird die „Frucht“ in Deinem Leben nicht Gottesfurcht sein. Diese Dinge sind nicht zwangsläufig immer schlecht, und sie hin und wieder zu genießen, ist durchaus in Ordnung. Aber daran zu arbeiten, ein gottesfürchtiger junger Mann zu werden, ist ein besserer Einsatz Deiner Zeit und Deiner Energie!

Vielleicht denkst Du jetzt: „Ich bin aber erst acht Jahre alt (oder neun, zehn oder zwölf). Ich bin zu jung, um für Jesus zu leben!“ Dann denke einmal über Folgendes nach:

- Daniel war ein Teenager, als er sich den Herrschern in Babylon widersetzte (Daniel 1,8).
- Jeremia war jung, als Gott ihn zum Propheten berief (Jeremia 1,6).
- David war jung, als er es mit Goliath aufnahm (1. Samuel 17,12-51).
- Samuel war noch ein Junge, als Gott zu ihm sprach (1. Samuel 3).
- Jesus beeindruckte die religiösen Führer, als er zwölf Jahre alt war (Lukas 2,41-47).

Wenn es Dir in Deinem Alter unmöglich erscheint, für Gott zu leben, dann glaubst Du vielleicht einer Lüge:

„Ich bin zu jung, um _____.“

Diese Lüge macht sich auf unterschiedliche Weise bemerkbar, um Jungs wie Dich davon abzuhalten, gute Dinge in ihrem Leben zu säen. Manchmal klingt eine derartige Lüge so:

- „Ich bin zu jung, um die Bibel selbst zu lesen.“
- „Ich bin zu jung, um zu beten.“
- „Ich bin zu jung, um in der Gemeinde zu dienen.“
- „Ich bin zu jung, um etwas zu bewirken.“
- „Ich bin zu jung, um anderen etwas zu geben.“
- „Ich bin zu jung für Gott, dass er mir zuhören würde.“

Auch wenn Du vielleicht nicht alles tun kannst, was Du willst, gibt es doch eine ganze Menge, was Du machen kannst! **Du säst und gießt jetzt Samenkörner, die bestimmen, welche Art von Mann Du einmal sein wirst.**

Der Apostel Paulus hatte mal einen Freund, der hieß Timotheus. Obwohl Timotheus noch jung war, vertraute ihm Paulus die Aufgabe an, neue Gemeinden aufzubauen und Menschen zu Jesus zu führen. Timotheus mag zwar nicht so viel Erfahrung gehabt haben wie eine ältere Person, aber sein Leben brachte erstaunliche „Frucht“ hervor, die deutlich machte, dass er die richtigen Samenkörner säte und bewässerte.

Paulus schrieb Timotheus einen Brief, in dem er ihm Mut machte, weiter in seiner Liebe zu Jesus zu wachsen. Dieser Brief steht in der Bibel. Darin schreibt Paulus ihm auch:

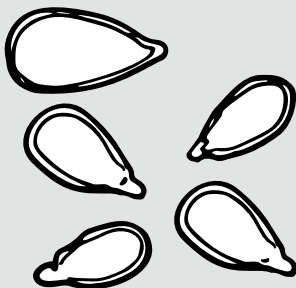
Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen in Wort, in Wandel, in Liebe, in Glauben, in Keuschheit. (1. Timotheus 4,12)

Seine Worte an den jungen Timotheus gelten auch für Dein Leben heute: Lass niemanden auf Dich herabsehen, nur weil Du jung bist; sei anderen ein Vorbild!

Schau Dir den Vers noch einmal an und mache eine Liste mit den Arten von „Samen“, die Timotheus laut Paulus bewässern soll. (Hinweis: Es gibt Bereiche, in denen Paulus Timotheus aufträgt, anderen ein Vorbild zu sein.)

Beachte, dass Paulus nicht sagte: „Sei ein Vorbild darin, wie viele Freiwürfe Du schaffen kannst“, oder: „Sei ein Vorbild darin, wie viele Level Du bei Deinem Lieblings-Videospiel schaffst.“

Solche Dinge können eine Menge Spaß und Spannung in Dein Leben bringen, aber sie können Dir nicht helfen, in der Gottesfurcht zu wachsen. Ob Du Jesus nun schon einige Jahre lang nachfolgst oder erst seit ein paar Tagen: Wenn Du



ihm ähnlicher werden willst, musst Du jeden Tag einfache Schritte gehen wie z. B. Bibellesen, Beten, um Vergebung für Deine Sünden bitten und andere Menschen lieben. Das alles kannst Du jetzt tun! Wenn Du Dich immer weiter bemühst, ihm ähnlicher zu werden, wird er etwas Großartiges in Deinem Leben entstehen lassen.

Wenn Du dieses Buch liest, bist Du nicht zu jung, um für Jesus zu leben! Glaube nicht der Lüge, dass es nicht wirklich wichtig ist, was Du heute tust. Es ist wichtig. Wenn Du bereit bist, Gott jetzt

gehorsam zu sein, wirst Du auch zukünftig klare Schritte im Gehorsam gehen. Nimm Dir Zeit und denke an die Samen, die Du säst, und vergiss nicht: **Du bist, was Du wirst.**

. . .

„Ich bin so richtig voll“, sagte Lenny. Er lehnte sich zurück und rieb sich den Bauch. „Ich krieg keinen Bissen mehr runter!“

„Isst du den letzten Taco nicht mehr?“, wollte Thomas wissen. Er hatte alle seine Nachos schon aufgegessen, einen Taco von Papa und alle Chips und eine Menge Käse.

„Greif zu“, meinte Lenny und schob seinem Bruder seinen Korb rüber.

„Wo packst du das nur alles hin?“, fragte Papa.

„Ich säe“, sagte Thomas, während er in ein weiteres vollbeladenes Taco biss.

„Was meinst du damit?“, erkundigte sich Papa.

„Du hast gesagt: Wir sind, was wir werden“, antwortete Thomas. „Ich stelle mir vor: Wenn ich ein zwei Meter großer Stürmer werde, sollte ich besser mal anfangen zu essen! Ich säe den Samen, der mich zu einem Spitzenbasketballspieler heranwachsen lässt.“

Darüber mussten alle ziemlich lachen. Nachdem sie ihren Tisch gesäubert und der freundlichen Bedienung ein großzügiges Trinkgeld gegeben hatten, stiegen Papa, Lenny und Thomas wieder zurück in den Van und begaben sich auf den letzten Abschnitt ihrer Reise.

. . .

Zusatzlüge:
„Es spielt keine Rolle,
was ich sehe, lese oder mir anhöre.“

Wahrheit:
Mein Herz ist es wert, geschützt zu werden.

Papa beobachtete, wie die Tankanzeige am Armaturenbrett immer weiter sank. Er steuerte den Van unter das Vordach einer Texaco-Tankstelle.

„Können wir ein paar Snacks bekommen?“, fragte Lenny.

„Ihr seid wohl immer hungrig, Jungs!“, sagte Papa lächelnd. „Aber zuerst werde ich volltanken.“

Während Papa tankte und dann bezahlte, reinigte Thomas die Windschutzscheibe. Diese Verantwortung hatte er vor ein paar

LÜGE:
„Ich bin zu jung, um“

Jahren übernommen, auch wenn er sich dabei auf seine Zehenspitzen stellen musste.

„Blitzsauber!“, verkündete er.

„Gut gemacht, Kumpel!“

Unabsichtlich reihten sie sich aneinander wie ein Zug mit Papa als Lokomotive und Lenny als Lokführer.

Sie waren gerade in den Laden gekommen, als Papa plötzlich vor Schreck erstarrte, sich um 180 Grad drehte und sagte: „Lasst uns gehen, Jungs!“

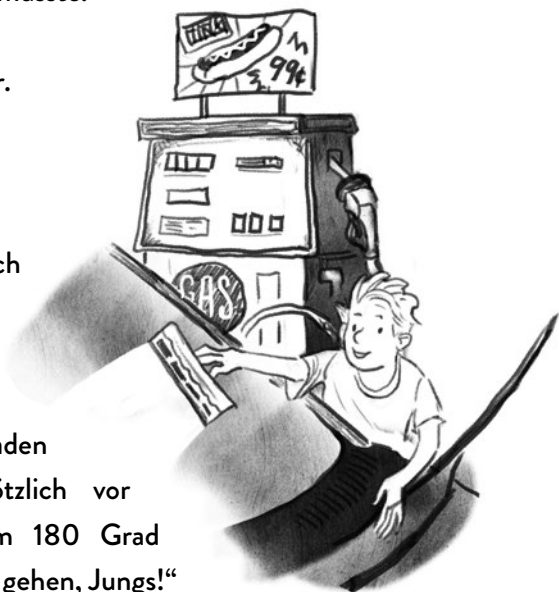
„Aber ...“, fingen sie an zu protestieren.

„Kein Wenn und Aber“, meinte Papa, „dreht euch um und geht zurück zum Auto.“

„Was soll das?“, wollte Lenny wissen, während er in seinen Sitz kletterte und die Tür schloss.

„Ich wollte doch nur ein paar Skittles“, klagte Thomas.

„Der Preis ist zu hoch“, entgegnete Papa.



„Woher weißt du das?“, fragte Thomas. „Wir haben uns den Preis nicht einmal angeschaut!“

„Ich spreche nicht über den Preis der Skittles“, gab Papa zu verstehen. Sein Ton verriet den Jungs, dass er es ernst meinte. „Im hinteren Teil der Tankstelle war eine Wand voller Poster mit Mädchen in Bikinis.“

„Was soll's, Papa?“, fragte Lenny. „Ich habe schon mal Mädchen im Badeanzug gesehen.“

„Was ist das Wichtigste, das ihr besitzt?“, wollte Papa von ihnen wissen, als er losfuhr.

„Wahrscheinlich meine Baseballkarten“, antwortete Lenny.

„Wahrscheinlich der Kompass, den du mir letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt hast“, schaltete sich Thomas ein. „Ich bewahre ihn in der obersten Schublade meiner Kommode auf, damit ich ihn nicht verliere.“

„Ihr habt etwas, was wertvoller ist als tausend Kompass oder Baseballkarten“, sagte Papa, als sie wieder auf die Straße fuhren. „Wisst ihr, was das ist?“

„Ich bin zu müde für Rätsel!“, jammerte Lenny.

„Ich habe etwas Geld auf meinem Sparbuch, das Oma letztes Jahr für mich eröffnet hat“, vermutete Thomas.

„Was ich meine, ist viel wertvoller als alles Geld auf der Bank“, sagte Papa. „Ich meine euer Herz. Erinnert ihr euch noch an das Buch der Sprüche? Auf unserer Reise haben wir viel über dieses Buch gesprochen, weil es ein Buch voller Weisheit ist, die euch hilft, nach Gottes Wahrheit zu leben. In Sprüche 4,23 steht: ‚Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.‘ Euer Herz ist wertvoller als alles, was ihr kaufen oder verkaufen könnt, und ihr müsst es beschützen.“

Ich hoffe, eines Tages werdet ihr eine schöne Frau heiraten, die Jesus und euch liebt, aber so weit seid ihr noch nicht. Ob es nun Poster in einer Tankstelle oder Bilder im Internet sind oder ihr Musik hört, die bestimmte Gefühle in euch weckt, oder ihr Filme anschaut, die euch Dinge begehren lassen, die ihr nicht haben sollt: Der Preis, sich davor nicht zu schützen, ist viel zu hoch! Verstanden?“

„Kapiert“, meinte Lenny.

„Verstanden“, stimmte Thomas zu.

Solche Gespräche würden sie später noch öfter brauchen. Sein Herz zu beschützen, ist keine einmalige Sache, aber jetzt gaben sie sich damit zufrieden, ein paar Kilometer zwischen sich und der Tankstelle zurückzulegen. Sie wussten, dass sie zukünftig noch viele Möglichkeiten bekommen sollten, ihr Herz zu beschützen.

• • •

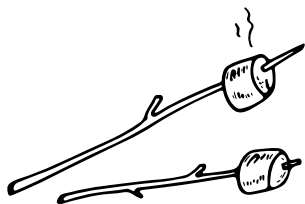
Während sich die Minuten in zurückgelegte Kilometer verwandelten, wurden Thomas' Augenlider immer schwerer. Er versank seitlich in seinem Sitz und rollte sich zu einem Ball zusammen. Schon bald träumte er davon, wie er Earl mit einem riesigen Teller voller Nachos füttert. Kurz darauf schlief auch Lenny ein. Als die Uhr am Armaturenbrett Mitternacht anzeigte, trat Papa auf das Gaspedal, während die beiden Jungs ihr letztes Nickerchen im Auto genossen.

„O, ich kann es nicht erwarten, nach Hause zu kommen ...“ Papa wiederholte diesen Refrain, obwohl er wusste, dass niemand zuhörte.

Weniger als eine Stunde von zu Hause entfernt konnte sie nichts mehr aufhalten.

LÜGE NR. 10:
„Ich muss niemandem
erzählen, dass ich
Jesus nachfolge.“

WAHRHEIT:
Gott möchte, dass
du losgehst und es
weilersagst.



Ein Jahr später am Abend von Lennys 13. Geburtstag dachten sie an ihr riesiges Abenteuer zurück und schlugen im Hinterhof ihr Familienlager auf.

Am Lagerfeuer saß Schwester Lucy mit klebrigen Marshmallows und Schokolade beschmiert. Mikey schaute seine Brüder mit großen, runden Augen an. Lenny las der Familie eine Gute-Nacht-Geschichte aus der Bibel vor. Das machte er seit ein paar Monaten zwei bis drei Mal in der Woche.

Klar, er war gerade mal ein Teenager. Er war natürlich noch nicht so weit, eine Gemeinde zu leiten oder auch nur eine Bibelschule zu besuchen, aber es war ihm mehr und mehr ein Anliegen, anderen Menschen von Jesus zu erzählen und sein Wort zu lieben. Ihm war klar: Wenn er das „eines Tages“ mal machen wollte, musste er jetzt den Samen dafür säen.

Heute Abend erzählte Lenny die Geschichte, die er auf ihrer großen Reise in den Westen von seinem Vater gehört hatte: dass Jesus einen Haufen normaler Fischer zu seinen ersten Jüngern berufen hatte. Indem er sie auffor-



derte, ihre Netze zu verlassen, lud er sie zu einem großen Abenteuer ein.

„Jesus sagte: ‚Kommt, folgt mir nach‘“, erzählte Lenny, „und ich werde euch zu Menschenfischern machen.“

Auf Lennys Bitte warf Lucy eine unsichtbare Angelrute aus und Mikey tat so, als wäre er gefangen worden.

Mama und Papa lachten und strahlten voller Stolz, während sie zuhörten, wie ihr Sohn seinen Geschwistern von Jesus erzählte.

Im vergangenen Jahr hatte Lenny erfahren, dass Papa recht hatte – Jesus nachfolgen ist nicht langweilig. Er wollte, dass sein kleiner Bruder und seine Schwester und alle seine Freunde und Klassenkameraden erfuhren: Ein Christ zu werden und Jesus nachzufolgen, war das Aufregendste, was ihm je passiert war.

Für Thomas hatte das letzte Jahr ganz anders ausgesehen. Nachdem sie von ihrer großen Reise nach Hause gekommen waren, wusste er, dass Gott ihn verändert hatte. Thomas war nicht länger stolz darauf, ein „guter Junge“ zu sein. Es war schon irgendwie seltsam, aber als er erkannte, dass er nie gut genug sein würde, um sich Gottes Liebe zu verdienen, empfand er eine große Freiheit. Gott liebte ihn, obwohl er Fehler machte. Er musste nicht mehr versuchen, perfekt zu sein.

Außerdem hatte er gelernt, sich auf Gott zu verlassen, wenn seine Gefühle die Kontrolle über Herz und Verstand zu übernehmen

drohten. Das musste er üben, und er machte nach wie vor Fehler, aber er lernte, sich vom Geist Gottes leiten zu lassen.

Trotzdem ... wollte er seine neue Hingabe an Jesus erst einmal für sich behalten. *Das ist eine Sache zwischen mir und Gott*, dachte er. *Niemand muss das wissen*. Er befürchtete, dass seine Freunde es nicht verstehen würden oder denken könnten, er wäre komisch, wenn er die ganze Zeit von der Bibel und von Jesus redet.

Du bist gefragt!

In gewisser Weise hatten die Jünger eine ähnliche Erfahrung gemacht wie Lenny und Thomas. Jesus forderte sie auf, ihm nachzufolgen, und drei Jahre lang gingen sie an neue Orte, begegneten neuen Menschen und sahen Jesus Dinge tun, die sie sich niemals hätten vorstellen können. Es war kein Familienausflug wie bei den Kings, aber ein Abenteuer dürfte es schon gewesen sein!

Sie sahen zu, wie Jesus ans Kreuz ging, um für ihre (und für Deine!) Sünden zu sterben. Sie zählten zu den Ersten, die die Nachricht hörten, dass Jesus drei Tage später von den Toten auferstanden war. Nach seiner Auferstehung waren sie bei ihm und sprachen über seine Pläne für ihre Zukunft.

Matthäus 28 berichtet die letzten Worte von Jesus vor seiner Himmelfahrt. Er gab seinen Jüngern einen Auftrag, der die Erde

erschüttern, Leben verändern und Lügen zerstören sollte.
Unten findest Du den Text von Matthäus 28,18-20. Unterstreiche den Auftrag, den Jesus seinen Jüngern gab.

Und Jesus trat herzu und redete zu ihnen und sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“

Jesu Worte gelten für *jeden* Christen, also auch für Dich! Er möchte, dass Du (ja, Du!) an die Orte gehst, wo Menschen Jesus nicht kennen. Dort sollst Du ihnen zeigen, was es bedeutet, Jesus nachzufolgen, und sie auf sein Wort hinweisen. Das bedeutet aber nicht, dass Du sofort in ein Flugzeug steigen und an einen entfernten Ort fliegen musst. In Deiner Schule oder Deinem Basketball-Team oder sogar in Deiner eigenen Familie gibt es wahrscheinlich Kinder, die Jesus noch nicht kennen. Geh zu ihnen und erzähle ihnen von Jesus!

Viele Bibelgelehrte nennen diese Verse den „großen Missionsbefehl“, weil Jesus uns auffordert, das Evangelium, die „gute Nachricht“, zusammen mit ihm auf der ganzen Welt zu verbreiten.

An dieser Stelle endet das Matthäus-Evangelium, nicht aber die Geschichte der Jünger. In der Apostelgeschichte erfahren wir, dass sie genau das taten, was Jesus von ihnen forderte: Sie erzählten

jedem von ihrem Retter. Sie gründeten Gemeinden, reisten als Missionare umher und berichteten anderen vom Leben Jesu. Gott hatte sie für diesen Auftrag nicht ausgesucht, weil sie stets das Richtige zu sagen gewusst hätten und ihr Leben vollkommen gewesen wäre. Er wählte sie aus, weil er sie liebte, und ihre Liebe zu ihm motivierte sie, das Evangelium, die „gute Nachricht“, in die Welt hinauszutragen!

Obwohl Deine Beziehung zu Jesus eine *persönliche* Sache ist und Du mit ihm reden kannst wie mit Deinem besten Freund, ist sie nicht Deine Privatsache. Er möchte, dass Du anderen von den Dingen berichtest, die Jesus in Deinem Leben getan hat. Die Bibel liefert uns viele Hinweise darauf, wie wir diesen Auftrag erfüllen sollen. **Schau Dir dazu einmal 1. Petrus 3,15 an.** Dort lesen wir – sinngemäß:

Wenn Dich jemand nach Deiner Hoffnung als Gläubiger fragt, dann sei zu jeder Zeit bereit, sie ihm zu erklären.

Bedeutet dieser Vers, dass Du die ganze Bibel auswendig lernen sollst? Nein.

Bedeutet er, dass Dein Leben vollkommen sein muss? Natürlich nicht.

Bedeutet er, dass Du mindestens 30 Jahre alt sein musst, um etwas zu bewirken? Nein.

Er bedeutet: Wenn die Menschen Dich fragen, warum Du Hoffnung hast, dann sag es ihnen! Hoffnung hat einen Namen. Ihr Name

Geh los und sag es
weiter!
WAHRHEIT:

ist Jesus. Du kannst den Auftrag erfüllen, den Gott für Dich hat, indem Du erzählst, was Jesus in Deinem Leben getan hat.

Du kannst Dich jetzt schon auf diesen Auftrag vorbereiten. Mache eine Liste mit all den großartigen Dingen, die Gott für Dich getan hat. Denke an all die Gaben, die er Dir gegeben hat, wie er Dir geholfen hat, Dich von den Lügen abzuwenden und die Wahrheit anzunehmen, und wie er Dich ihm ähnlicher macht. Trage alles in der Liste unten ein, was Dir einfällt. Wenn Dich dann jemand fragt, warum Du so oft lächelst, sag es ihm!

Was Gott für mich getan hat

Während die Glühwürmchen um sie herumtanzten und ihre winzigen Lämpchen an- und ausgingen, stocherte Thomas mit einem Stock im Lagerfeuer herum und kämpfte mit einem Gefühl, das ihm mehr und mehr vertrauter geworden war. Er wusste, was Gott von ihm wollte: Er sollte seine ‚Wohlfühlzone‘ verlassen.

„Mama und Papa?“, begann er, ohne von den orange glühenden Kohlestückchen im Feuer aufzublicken.



„Glaubt ihr, dass ich ein paar Freunde in die Gemeinde einladen könnte?“, fragte er. „Ich weiß: Am Sonntagmorgen geht es schon mal hektisch zu, aber in meiner Klasse sind einige Jungs, die scheinen Lügen über sich selbst zu glauben und auch darüber, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. Marco will den ganzen Tag nur Videospiele spielen. Er sagt, das wäre ja nicht weiter schlimm, weil er nur ein Kind ist. Und am nächsten Tag erzählte mir Austin, dass ihn niemand liebt. Das hat mich traurig gemacht. Er soll wissen, dass Jesus ihn liebt, versteht ihr?“

Mama und Papa sahen sich an und lächelten. Sie beteten oft zusammen, dass Thomas den Mut findet, seinen Glauben an Jesus offen zu leben.

„Ich glaube, das kriegen wir hin“, meinte Papa.

„Wenn du sie anschließend zum Mittagessen einladen möchtest“, fügte Mama hinzu, „können sie gerne kommen. Diesen Sonntag mache ich Spaghetti.“

Lucy schlief schon fest in Mamas Armen.

„Ich bringe dieses süße kleine Mädchen ins Bett“, erklärte Mama.

„Schläfst du heute Nacht nicht mit uns im Zelt?“, protestierte Lenny.

„Papa sagt, das ist nur für Jungs. Ich schätze, ich muss für das Team ein Opfer bringen und in meinem großen bequemen Bett schlafen statt in einem Schlafsack“, scherzte sie.

„Kann ich draußen schlafen?“, fragte Mikey. Er war gerade erst fünf geworden und wollte all das tun, was seine großen Brüder auch taten.

„Aber sicher doch!“, meinte Papa.

„Aber Papa schnarcht!“, verriet Thomas.

„Komm schon!“, sagte Lenny, während er das Zelt aufmachte.

„Habe ich dir schon die Geschichte erzählt, als ich unseren Steinschleuderwettbewerb gewonnen habe?“, fragte er seinen kleinen Bruder.

Mikey riss seine Augen wieder weit auf: „Erzähl schon! Erzähl schon!“

„Moment mal, Partner“, sagte Papa. „Ich habe noch eine Überraschung für den Geburtstagsjungen.“

Er zog eine rot-weiße Kühlbox unter seinem Sitz hervor.
„Das habe ich speziell für deinen großen Tag kommen lassen.“

Als Papa den Deckel abnahm, konnten die Jungs sehen, was drin war. Auf einem Bett aus vielen kleinen Eisstücken lagen sechs gut gekühlte Glasflaschen mit einem orangefarbenen Etikett auf der Vorderseite.

„Trusties Root Beer!“, riefen Lenny und Thomas gleichzeitig. Sie nahmen sich jeder eine Flasche und entfernten den Deckel von ihrem Lieblings-Root Beer.

Wie bei allen guten Geschichten war das perfekte Ende ihres perfekten Abends nur der Beginn eines lebenslangen Abenteuers.

Bekämpfe die Lügen!

So wie für die Leute in dieser Geschichte ist auch für Dich nun eine laaange Reise zu Ende gegangen. Du hast so viel darüber gelernt, wer Gott ist, was sein Wort sagt und was es bedeutet, für ihn zu leben. Bevor Du das Buch weglegst und wieder andere Sachen machst, denke an das, was Du am Anfang des Buches gelernt hast. Es gibt zwei Wesen, die Deine Gedanken und Dein Handeln kontrollieren wollen. Das eine sagt die Wahrheit, das andere ist ein Lügner.

Geh los und sag es
weiter!
WAHRHEIT!

Fülle die Tabelle unten aus. Schreibe die Wahrheiten auf, die Du in diesem Buch gelernt hast, und die Lügen, die Du durchschaut und zurückgewiesen hast.

Lüge

Wahrheit

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Der Teufel wird nie aufhören zu lügen. So ist er! Und seine Lügen sind nicht immer leicht zu erkennen, denn manchmal klingen sie wie die Wahrheit. Du hast aber alles, was Du brauchst, um gegen Lügen ankämpfen zu können! Du hast:

- Jesus als Deinen Retter,
- den Heiligen Geist in Dir,
- gottesfürchtige Menschen, die Dir helfen, wenn Du sündigst.

UND Du hast Gottes Wort, das Dir zeigt, was wahr ist über Gott und über Dich. Weißt Du noch, was Jesus in Johannes 17,17 sagte?

„Dein Wort ist Wahrheit.“

Je besser Du die Wahrheit kennst, umso weniger können die Lügen des Teufels in Deinen Kopf eindringen. Das bedeutet: Am besten bekämpfst Du den Feind mit dem Wort Gottes. Denke daran, was Du in diesem Buch schon gelernt hast: Die Bibel ist mehr als ein Buch – sie ist ein Schwert!

In Epheser 6,10-13 schrieb Paulus, wie man frei von den Lügen des Bösen leben kann. Er benutzte dabei das Bild eines Soldaten, der sich auf einen erbitterten Kampf vorbereitet! Er schrieb:

Im Übrigen, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr zu bestehen vermögt gegen die Listen des Teufels. Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern

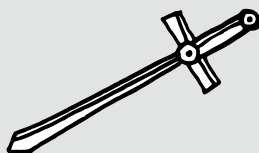
gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Deshalb nehmt die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt.

Paulus erinnert uns daran, dass

1. Du Dich in einem Kampf befindest!
2. Gott möchte, dass Du stark bist.
3. Gott Dir gegeben hat, was Du brauchst, um Dich gegen Lügen zu behaupten.
4. Du fest stehen *kannst*.

Unten kannst Du lesen, was Paulus noch schrieb. Benutze Worte aus dieser Bibelstelle und schreibe auf, woraus jedes Teil der Rüstung gemacht wurde.

Steht nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit und angetan mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit und an den Füßen beschuht mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, indem ihr über das alles ergriffen habt den Schild des Glaubens, mit dem ihr imstande sein werdet, alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen. Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist ... (Epheser 6,14-17)



Stelle Dir einmal vor, wie Du diese Ausrüstung trägst. Du hast das Evangelium, das Deine Gedanken schützt. Du hast die Gerechtigkeit Jesu, die Dein Herz behütet. Du hast den Auftrag, Deine Füße dort hinzubewegen, wo sie hingehen sollen. Du besitzt ein Schild gegen die feurigen Pfeile des Feindes. Und Du hast ein Schwert – die Bibel –, das Dir hilft, gegen jede Lüge zu kämpfen, die der Teufel auf Dich abschießt.

Ohne die Bibel hättest Du keine Waffe. Die Bibel lehrt Dich, was wahr ist, damit Du die Lügen, die auf Dich einstürzen, leicht erkennen und Dich gegen sie wehren kannst.

Ist Dir aufgefallen, welches Teil der Rüstung Paulus noch mit der Wahrheit in Verbindung bringt? (Hinweis: Schau Dir noch mal Vers 14 an.) Den Gürtel! Diesen Vers kann man auch so ausdrücken:

Rüstet euch gut für diesen Kampf! Die Wahrheit Gottes ist euer Gürtel.

Als Paulus lebte, trugen römische Soldaten einen Gürtel, der sich stark von dem Ledergürtel unterschied, den Du heute vielleicht in der Gemeinde trägst. Es war ein dicker, schwerer Bund aus Leder und Metall mit einem großen Schutzteil an der Vorderseite. Am Gürtel waren das Schwert des Soldaten und andere Waffen befestigt.

An Deinem Gürtel der Wahrheit ist ebenfalls alles festgemacht. Er hilft Dir, die richtigen Entscheidungen zu treffen und in Frieden zu leben. Er behütet Dein Herz und Deinen Verstand. Du musst ihn anlegen, um alles andere daran zu befestigen. Wie? Die Antwort ist ganz einfach: **Denke jeden Tag über die Wahrheit nach.**

Das könnte so aussehen, dass Du jeden Tag früh aufstehst und einen Vers aus dem Buch der Sprüche liest. Vielleicht bedeutet es, dass Du Dir eine Hör-Bibel anschaffst, die Du magst, und sie jeden Abend anhörst, bevor Du zu Bett gehst. Oder Du schließt Dich in der Schule einem Bibelkreis an oder besuchst die Sonntagsschule in Deiner Gemeinde. Du könntest auch Deine Lieblingsbibelverse sammeln und sie an die Tür Deines Zimmers hängen. Wichtig ist nicht, wie Du es machst, sondern dass Du Dich jeden Tag mit dem

Wort Gottes beschäftigst! Jedes Mal, wenn Du das tust, ziehst Du die Standard-Rüstung eines jeden Soldaten an, der den Krieg gegen die Lügen gewinnen will.

Gott hat schon gesiegt. Er hat Dir alles gegeben, was Du brauchst, um die Lügen des Feindes abzuwehren. Du bist komplett ausgestattet mit Gottes Wahrheit.

Steh fest!

In 30 Tagen durch das Johannes- Evangelium

Wir hoffen, dass dieses Buch Dich motiviert hat, Gottes Wort täglich zu lesen. Wenn Du nicht weißt, wo Du anfangen sollst, dann nimm Dir doch einfach das Johannes-Evangelium vor – so wie Lenny und Thomas.

Dieser Bibelleseplan soll Dir helfen, Dich in 30 Tagen durch das Johannes-Evangelium zu lesen. Wir haben Dir ein wenig Luft gelassen, so kannst Du jede Woche ein paar „Gnadentage“ auslassen, um Dich auszuruhen, oder vielleicht brauchst Du auch Zeit für andere Verpflichtungen. Um das Abenteuer noch intensiver zu erleben, lies die Bibel gerne zusammen mit Deiner Familie.



Tag 1:

Wer ist Jesus?

Text: Johannes 1,1-34

Tag 2:

Die ersten Jünger

Text: Johannes 1,35-51

Tag 3:

Die Dinge aufmischen

Text: Johannes 2, ganzes Kapitel

Tag 4:

Begegnung im Dunkeln

Text: Johannes 3,1-21

Tag 5:

Immer weniger

Text: Johannes 3,22-36

Tag 6: Gnadentag

Tag 7: Gnadentag

Tag 8:

Lebendiges Wasser

Text: Johannes 4,1-42

Tag 9:

Jesus heilt

Text: Johannes 4,43-5,15

Tag 10:

„Ich sage euch die Wahrheit“

Text: Johannes 5,16-47

Tag 11:

Reste!

Text: Johannes 6,1-59

Tag 12:

Es wird schwierig

Text: Johannes 6,60-7,24

Tag 13:

Gnadentag

Tag 14:

Gnadentag

Tag 15:

Lebendiges Wasser

Text: Johannes 7,25-53

Tag 16:

Licht der Welt

Text: Johannes 8,1-30

Tag 17:

Gesandt

Text: Johannes 8,31-59

Tag 18:

Sieh!

Text: Johannes 9, ganzes Kapitel

Tag 19:

Hirten und Schafe

Text: Johannes 10, ganzes Kapitel

Tag 20:

Gnadentag

Tag 21:

Gnadentag

Tag 22:

Die Toten auferwecken

Text: Johannes 11, ganzes Kapitel

Tag 23:

Im Licht leben

Text: Johannes 12,1-36

Tag 24:

Schmutzige Füße

Text: Johannes 12,37-13,38

Tag 25:

Das Geschenk kommt!

Text: Johannes 14, ganzes Kapitel

Tag 26:

Der wahre Weinstock

Text: Johannes 15, ganzes Kapitel

Tag 27:

Die Zeit ist knapp

Text: Johannes 16, ganzes Kapitel

Tag 28:

Jesus betete für DICH!

Text: Johannes 17, ganzes Kapitel

Tag 29:

Gefangen, geschlagen, getötet

Text: Johannes 18-19

Beachte: Diese beiden Kapitel beschreiben die schrecklichen Dinge, die Jesus ertragen musste, um uns von der Sünde frei zu machen. Sie sind nicht immer leicht zu lesen und zu verstehen. Suche Dir einen Erwachsenen, der sie mit Dir liest, und bespreche anschließend alle Deine Fragen mit ihm.

Tag 30:

Er lebt!

Text: Johannes 20-21

Bitten & Dank

Wie oft hast Du Deine Mutter sagen hören: „Wie heißt das Zauberwort?“, oder Deinen Vater: „Bedanke Dich, mein Sohn“? Zu häufig, um es zu zählen? Gutes Benehmen ist wichtig, und wir wollen daher nun einigen Leuten, die dieses Buch möglich gemacht haben, Bitte und Danke sagen.

Anfangen wollen wir mit dem Dank:

Eli – Du bist der beste Sohn, den sich eine Mutter und ein Vater wünschen können. Wir sind so stolz auf den jungen Mann, der Du wirst. Danke, dass Du für Deine Eltern eine solche Freude bist.

Noble – Du bist aufmerksam, hilfsbereit, fleißig und fokussiert. Du bist so wunderbar. Wir danken Dir für die Millionen Dinge, mit denen Du unser Leben bereicherst.

Judah – Du warst unser größter Unterstützer während des ganzen Buches. Wir müssen noch immer lachen, wenn wir an den Tag denken, als Du Dich in der Schule als Bücherregal verkleidet hast, um allen mitzuteilen, dass Deine Eltern Schriftsteller sind. 😊 Beim Schreiben hat uns Deine Begeisterung für dieses Buch besonders motiviert. Danke, dass Du ein so großartiger Sohn bist.

Ezra – Du bringst Deiner Familie jeden Tag Sonnenschein. Danke, dass Du uns zum Lächeln bringst. Wir freuen uns schon jetzt auf unzählige Abenteuer mit Dir.

Robert und Nancy Wolgemuth – Eure Liebe für Jesus, das Wort Gottes und für Familien sind ein Vorbild für uns. Wir danken Euch für Eure großartigen Bücher *Lügen, die wir Frauen glauben* und *Lügen, die wir Männer glauben*, auf die wir uns gestützt haben, als wir unser Buch schrieben. Danke, dass Ihr an uns geglaubt habt und wir Eure Bücher benutzen durften, um sie für Jungs umzuschreiben. Wir danken Euch auch für Eure ständige Ermutigung auf dem Weg. Wenn wir einmal älter sind, möchten wir so sein wie Ihr!

Dannah Gresh – Danke, dass Du unsere Freundin und Mentorin bist und uns angeleitet hast, und danke auch für viele andere Abenteuer. Deine Begeisterung, Kinder für Jesus zu gewinnen, hatte eine tiefgehende Wirkung auf uns. Du hast unsere Jungs geliebt, lange bevor sie geboren wurden. Dein kluger und gewinnender Ansatz bei *Lügen, die Mädchen glauben* hat uns gezeigt, was wir zu tun hatten. Deiner Führung zu folgen, lohnt sich.

Judy, Amanda, Erik und das Team von Moody Publishers – Es braucht wirklich ein ganzes Dorf, um ein Buch zu schreiben, und wir haben das beste Dorf in der ganzen Welt. Unser Dank geht insbesondere an Judy und Amanda für Euren Weitblick und die Umsetzung des Projekts. Ohne Euch hätten wir es nicht geschafft. Danke, Erik, für Deine kreativen Ideen. Du hast Worte genommen und aus ihnen ein Buch gemacht, das jeder Junge gerne lesen würde. Dafür danken wir Dir!

Jesus – Das Beste haben wir für den Schluss aufgehoben. Danke, Jesus, für Dein Wirken in unserem Leben. Ohne Dich wären wir hoffnungslos in Lügen verstrickt. Aber Du hast uns gerettet und

erlöst! Du zeigst uns, wie wir in Deiner Wahrheit leben können. Dafür danken wir Dir! Wir werden Dir für den Rest unseres Lebens dafür danken, wer Du bist und was Du getan hast.

Jetzt ist Zeit für eine Bitte:

Lieber junger Leser,
nimm, was Du in diesem Buch gelernt hast, und erzähle es anderen Menschen. Sage Deinen Freunden, Nachbarn und Lehrern, dass wir von Lügen befreit werden können, weil Jesus die Wahrheit ist! Danke, dass Du Dich mit uns auf diese Reise begeben hast. Wir lieben Dich!



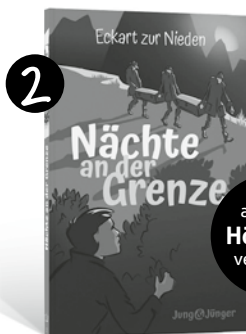


auch als
Hörbuch
verfügbar

Eckart zur Nieden

Der Fürst und der Fährmann

Paperback, 272 Seiten
ISBN 978-3-86699-760-8



auch als
Hörbuch
verfügbar

Eckart zur Nieden

Nächte an der Grenze

Paperback, 144 Seiten
ISBN 978-3-86699-761-5



Eckart zur Nieden

Das Geheimnis der vierten Burg

Paperback, 416 Seiten
ISBN 978-3-86699-762-2



Craig Massey

Im Land der schwarzen Bären

Paperback, 224 Seiten
ISBN 978-3-86699-763-9



Craig Massey

Die Rache des Takoma

Paperback, 240 Seiten
ISBN 978-3-86699-764-6



Heinz Böhm

Verrat auf Burg Schlangenfels

Paperback, 192 Seiten
ISBN 978-3-86699-765-3



Betty Swinford

Stormy

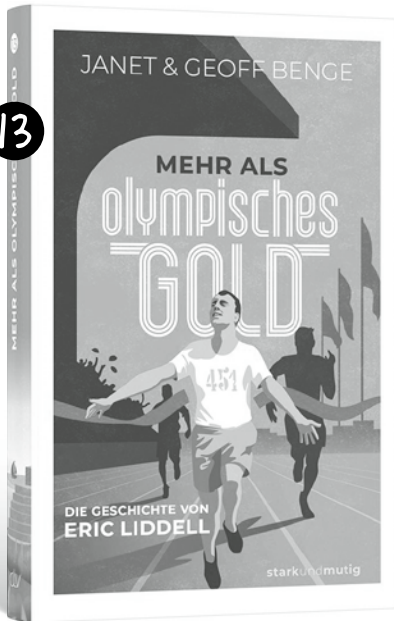
Paperback, 176 Seiten
ISBN 978-3-86699-766-0

Alle Bücher der
Jung & Jünger-Reihe
erscheinen nach und nach
auch als Hörbuch.

clv.de/jungundjuenger

Außerdem sind weitere
Bände in Planung.

13



Janet und Geoff Benge

Mehr als olympisches Gold

Die Geschichte
von Eric Liddell

Paperback, 208 Seiten
ISBN 978-3-86699-642-7

Als das Rennen begann, schienen sich alle sicher zu sein, dass Eric keine Chance haben würde. Doch dann wurde es im Olympiastadion ganz still, denn der Läufer aus Schottland zog an allen anderen vorbei. Als Eric die Ziellinie überquerte, konnte man den einsetzenden Beifall in ganz Paris hören. Er hatte das Unmögliche geschafft und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt! Erics Weigerung, an einem Sonntag beim olympischen 100-Meter-Lauf zu starten, hatte die Welt in Erstaunen versetzt.

Jahre später – als Missionar in China – hatte Eric nicht nur körperliche Herausforderungen zu bewältigen. Sein demütiger Charakter, seine Beharrlichkeit und sein freundliches Wesen sind über viele Generationen hinweg ein ermutigendes Vorbild geworden.

12 weitere spannende Bände



Weitere Bände in Planung...

clv.de/starkundmutig

clv



Daniel Böhne

Mann o Mann

Taschenbuch, 128 Seiten
ISBN 978-3-86699-426-3

Pumper? Protzer? Papa? Wann ist ein Mann ein wahrer Mann?
Dieses Buch hat die endgültige Antwort!

Moment. Echt jetzt? Jein.

Dieses Buch schaut sich den Mann der Männer schlechthin an: König David aus der Bibel, den Gott selbst »Mann nach dem Herzen Gottes« genannt hat. An Davids Beispiel werden 8 Aspekte von echter Männlichkeit deutlich. Eine Männlichkeit, die Gott gefällt. Wie Du heute lebst, wirst Du morgen sein. Und übermorgen wahrscheinlich auch. Also höchste Zeit für dieses Buch!



Andi Fett

Bevor du baggerst

Heft, 64 Seiten

ISBN 978-3-86699-123-1

Ansprechend gestaltet, offen und leicht verständlich geschrieben gibt es in dieser aktuellen Veröffentlichung hilfreiche Hinweise zum Umgang mit dem anderen Geschlecht, um mit Versuchung und Verantwortung klarzukommen.

Es geht z. B. um nerviges »Balzgehabe«, »Jagdfieber«, Annäherungsversuche und dann doch wieder Rückzieher ... und um die Frage: Gibt es wirklich »Flirt without Dirt«?

Dieses Heft ist die Mitschrift eines Vortrags auf einem Jugendtag. Der lebendige Vortragsstil wurde bewusst beibehalten.

Wichtig und wegweisend für Teenies und Jugendliche!

